This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bremer.
18.12.97.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

Deutſches Land und Volk im Volksmund.

Eine Sammlung

von

Sprichwörtern, Sprüchen und Redensarten

als Beitrag

zur Kunde des deutſchen Landes und Volkes.

Von

A. Flaut.

Ferdinand Hirt,
Königliche Univerſitäts- und Verlags-Buchhandlung.
Breslau, 1897.

Alle Rechte vorbehalten.

BREMER

PN6461
P63

Vorwort.

Die vorliegende Sammlung sollte ursprünglich einem geographischen Schulbuche angehängt werden. Da die Fertigstellung des letzteren in absehbarer Zeit aber nicht erfolgen kann, so habe ich mich entschlossen, die Sammlung separat herauszugeben. (Eine Probe erschien bereits in der Zeitschrift: Das Bayerland, Jahrg. 1893 Nr. 44 und 46.) Diese Wendung ist mir insofern nicht unlieb, als ich für ein Schulbuch manches Wort hätte streichen müssen, das ich ungern vermisse. — In eine Sprichwörtersammlung mit so engen Grenzen gehört keine Abhandlung über den Begriff des Sprichwortes, ebensowenig wird man hier eine lange Erörterung über die Bedeutung desselben suchen. Letztere ist ja unbestritten. Dem einen sind die Sprichwörter „das Resultat, der Nationalschatz des beobachtenden Menschen- und Volksverstandes". Der andere behauptet, daß sich in ihnen die Volksseele unmittelbar offenbare; ein dritter äußert sich: „Es sind in den Sprichwörtern Anschauungen, Urteile, Ansichten, Irrtümer, Erfahrungen, Lehren der früheren Geschlechter aller Bildungsstufen und Berufsklassen gegeben, und es entsteht so ein sprechendes Bild des deutschen Wesens und Charakters, wenn auch nur in einzelnen Strichen." — „Wenn die Sprache überhaupt", so läßt sich eine weitere Stimme vernehmen, „der treueste Spiegel des inneren Menschen ist, so sind es in ihr besonders die Sprichwörter und Redensarten, die das geistige Leben eines Volkes in den mannigfachsten Beziehungen am ungezwungensten darstellen. Es spricht sich in ihnen entweder eine aus der unmittelbaren Anschauung gewonnene oder aus dem altüberlieferten Bildungskapital geschöpfte Weisheit aus, die durch frische und lebendige Form überrascht."

Die Sprichwörter sind die Adern genannt worden, die das Blut dem Körper zuführen. Sie tragen die Farbe und den Charakter des Volkes an sich und geben Kenntnis, wie das Volk sieht und fühlt, sind Produkte des Volksgeistes. Die Deutschen haben viele Sprichwörter (vgl. Nr. 79). Diese schöpferische Kraft des Volksmundes ist erfreulich; sie beweist, daß der Strom des Lebens machtvoll im Volke kreist und legt Zeugnis ab von dem gesunden, lebensvollen Geiste und der reichen Seele des deutschen

M349649

Volkes. Deshalb haben alle Sprichwörter einen Wert für uns, wenn dieser an und für sich auch sehr verschieden ist. Das gilt auch von dieser Sammlung. Neben Sprichwörtern von dauerndem Wert, mit langer Lebensdauer und weitem Verbreitungskreis, finden sich solche mit enger Begrenzung nach jeder Richtung hin. So sind z. B. die historischen Sprichwörter wegen ihrer speziellen Beziehung auf bestimmte Personen, Orte und Zeiten im allgemeinen von kurzer Lebensdauer und am meisten der Verdunkelung ausgesetzt. Aber auch viele andere haben nur für gewisse Zeit Geltung und können nur aus dieser Zeit heraus verstanden werden. Nichts wäre falscher als die Annahme, in allen unbedingte und stets und allgemein geltende Wahrheiten zu sehen. Gar manche sind ja heute noch so wahr als zur Zeit, in der sie entstanden sind; viele aber auch sprechen das nur in gewissem, beschränktem Sinne Wahre unbeschränkt aus. Das Volk giebt sich eben nicht langen Grübeleien und Betrachtungen über die ihm vor Augen tretenden Erscheinungen hin, sondern beurteilt letztere nach dem frischen Eindruck, den es von ihnen erhalten hat. Solche Worte sind also nicht buchstäblich zu nehmen; auch in Bezug auf sie gilt die horazische Warnung vor dem jurare in verba.

Der kleine Verbreitungskreis eines Wortes ist aber nicht immer ein Maßstab zur Beurteilung des Wertes desselben. Manches wertvolle Sprichwort hat einen nur engen Verbreitungskreis. Es teilt dieses Schicksal mit geistig bedeutenden Menschen, die wenig von sich reden machen und wenig gekannt sind, während andere von geringerem Werte in aller Mund leben. —

Viele der vorliegenden Sprüche haben ihren Ursprung in den Verschiedenheiten und Gegensätzen zwischen den einzelnen Landschaften, Städten, zwischen Stadt und Land, zwischen den verschiedenen Stämmen, Ständen, Berufsarten, Sitten, Gewohnheiten, Lebensanschauungen u. s. w. des Volkes, die einst charakteristisch für sie waren und zu Reibungen, Äußerungen des Mißtrauens und Neckereien vielfach Anlaß gegeben haben. Denn dem Deutschen ist es in hohem Grade eigen, über den in irgend einer Weise sich von ihm unterscheidenden Nachbar sich lustig zu machen und denselben durch ein kurzes Wort mehr oder weniger treffend zu kennzeichnen. Da die erwähnten Gegensätze und Unterschiede heutzutage teils bereits ganz ausgeglichen sind, teils von Tag zu Tag sich mehr und mehr ausgleichen und immer mehr verschwinden, so geben uns diese Sprüche einen Einblick in verschwundene und verschwindende Zeiten, haben mithin kulturgeschichtlichen Wert und verdienen also gewiß, vor Vergessenheit geschützt zu werden.

Auch unterrichtlicher Wert ist vielen nicht abzusprechen. In kurzen, kräftigen, der Natur abgelauschten Zügen zeichnen sie die hervortretenden, auffallenden Eigentümlichkeiten und damit den Charakter einer enger oder

weiter begrenzten geogr. Örtlichkeit und ihrer Bewohner, tragen also zur lebenswahren Auffassung eines geogr. Individuums bei und haben dazu den Vorteil, daß sie durch ihre Form dem Gedächtnisse sich leicht einprägen. —

Die den Sprüchen beigefügten Litteraturangaben weisen mit wenigen Ausnahmen nicht auf die eigentliche Quelle, — denn aus der Art, wie Sprichwörter entstehen, erhellt, daß man den Urheber gar nicht oder nur höchst selten angeben kann — sondern sie sollen nur als Beglaubigung dafür dienen, daß das Gebotene allgemein als Sprichwort anerkannt ist. — Nicht durchweg war eine solche Angabe möglich, nicht immer aber auch nötig. —

Neben Sprichwörtern in hochdeutscher Sprache finden sich zahlreiche mundartliche, die für die Volkskunde besonders wertvoll sind. Auch die in lateinischer Sprache gebotenen durften in dieser Sammlung nicht fehlen. —

Daß ich nicht nur das Deutsche Reich, sondern alle Länder berücksichtigt habe, die man als „Germanisches Mitteleuropa" zusammenfaßt, bedarf wohl keiner Erklärung. Das ungarische Gebiet ist wegen des Zusammenhangs mit Österreich und wegen der daselbst befindlichen deutschen Sprachinseln eingeschlossen worden.

Die Gruppierung nach Staaten und Provinzen geschah aus praktischen Gründen; inneren Wert hätte sie nur dann, wenn eine Kongruenz der physikalischen, ethnographischen und politischen Scheidung bestände.

Uneingeschränkte Vollständigkeit ist bei Sammlungen dieser Art durch die Natur der Sache ausgeschlossen. Die vorliegende darf wohl die reichste der in ihrer Art vorhandenen genannt werden. Für jeden Beitrag zu ihrer Vervollständigung werde ich dankbar sein. —

Der Leser wird manches derbe und wohl auch manches ihm ungerecht scheinende Wort finden. Ich darf aber sicher hoffen, daß ein solches Wort den Genuß der Gabe ihm nicht vergällen wird. Wer das deutsche Volk kennt, wer ohne Vorurteil mit ihm in Berührung tritt, der wird es lieb gewinnen und erkennen, daß das Herz des Volkes grundgut ist. Deshalb ist das boshaft scheinende Wort gar nicht so böse gemeint. Die vermeinte Bosheit ist nichts als die Maske des Schalkteufelchens — eines Teufelchens mit treuestem Herzen. Lassen wir den Schalk die Pritsche schwingen, die Schläge verwunden nicht, und vergessen wir nicht, daß die Wahrheit oft nur aus solchem Munde uns offenbar wird. —

Wie die Liebe zum Vaterlande und seinen Bewohnern mich zu der Arbeit trieb, und wie es mir eine Freude war, dem Volksmund zu lauschen, so möge das Gebotene wiederum in den Lesern Liebe zum deutschen Land und Volk wecken und nähren und ihnen Land und Volk noch lieber und teurer machen.

P.

Litteratur.

Verzeichnis der in den folgenden Blättern mit abgekürzten Titeln erwähnten Werke.

Agricola, Dreihundert Gemeyner Sprchw. u. s. w. Eißleben MDXXVIII—1548. Die Zahl bedeutet Nr.

Alsatia, Jahrbuch für elsäß. Geschichte u. s. w. von Stöber. Frankfurt 1855. Die Zahlen bedeuten Jahrg. und Seite.

Altmann, Russische Sprichwörter (in verschied. Zeitschriften veröffentlicht).

Aventin, Chronica Bav. Frankfurt MDLXVII.

Baumgarten, Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat. Linz 1862/64. Zahl = Seite.

Bebel, Adagia Germanica Bebelii. Straßburg 1508.

Beiche, Eine Blumenlese geographisch-historischer Sprichwörter u. s. w. (Beiblatt zur Magdeburger Zeitung 1873, Nr. 28—30.)

Berckenmeyer, Vermehrter curiöser Antiquarius. Hamburg 1709. Zahl = Seite.

Binder I, Medulla proverbiorum latinorum. Stuttg. 1856. Zahl = Nr.

Binder II, Novus thesaurus 1861.

Birlinger, So sprechen die Schwaben. Berlin 1868.

Blum, Deutsches Sprichwörterbuch. Leipzig 1780—82. Zahl = Nr.

Bock, Idioticon prussicum u. s. w. Königsberg 1759.

Boebel, Haus- und Feldweisheit des Landwirtes. Berlin 1854. Zahl = S.

Brandt, Narrenschiff.

Braun, 6000 Deutsche Sprichwörter. Stuttgart 1840. Zahlen = Abteilung und Nr.

Bueren, Jahrbüchlein zur Unterhaltung und zum Nutzen u. s. w. Emden 1840.

Celakowsky, Mudroslovi narodu u. s. w. Prag 1852. Zahl = Seite.

Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck u. s. w. Arolsen 1860. Zahl = Seite.

Danneil, Wörterbuch der altmärk. plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859.

Deecke, 100 lübische Volksreime. Lübeck 1858. Zahl = Seite.

Diermissen, Ut de Musskist. Plattdeutsche Reime u. s. w. Kiel 1862. Zahl = Nr.

ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der Ostfries. Sprache. Norden. 1879—84. Zahlen = Bd. u. Spalte.

Eichwald, Niederdeutsche Sprchw. Leipzig 1860. Zahl = Nr.

Einfälle, Sprichwörter u. s. w. Prag 1794.

Eiselein, Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes. Freiburg 1840. Zahl = Seite.

Eisenhart, Grundsätze der deutschen Rechte in Sprichwörtern u. s. w. Leipzig 1822. Zahl = Seite.

Engelien, Der Volksmund in Brandenburg. Berlin 1869.
Eſtor, Bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit u. ſ. w. Marburg 1757 ff. Zahl = Seite.
Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen. Berlin 1843 ff. Zahlen = Band und Seite.
Flores Trilingues u. ſ. w. Gedani 1702.
Franck, Sprichwörter u. ſ. w. Franckenfurt 1541. Zahlen = Band und Blatt.
Frieske, Gedenkbüchlein an den neuen Berliner Ratskeller. Berlin 1872.
Friſchbier, Preußiſche Sprichwörter. Königsberg. Zahlen = Aufl. und Nr.
Frommann, Die deutſchen Mundarten. Monatsſchrift. Nürnberg 1854 ff. Zahlen = Jahrgang und Seite.
Gartner, Proverbialia dicteria u. ſ. w. 1574. Zahl = Seite.
Geiler v. Kaiſersberg, Weltſpiegel u. ſ. w. Zahl = Nr.
Gotthelf, Bauernſpiegel. Berlin 1851.
Graf, Deutſche Rechtsſprichwörter u. ſ. w. Nördlingen 1864. Zahlen = Seite und Nr.
Grimm, Wörterbuch. 1852. Zahlen = Bd. und S.
Gruter, Florilegium ethico-politicum u. ſ. w. Frankfurt 1610—12. Zahlen = Teil und S. der angehängten deutſchen Sprichwörter.
Gryſe, Leien Bibel in hundert Fragen u. ſ. w. Roſtock 1604. Zahl = Frage.
Harrebomée, Spreekwoordenboek der Nederlandſche taal u. ſ. w. 3 Teile. Utrecht 1858/66. Zahl = Nr.
Hartmann, Schwabenſpiegel aus alter und neuer Zeit. Stuttgart 1871.
Hauskalender Oſtfr. Leer 1847—50. 4 Jahrgänge.
Heniſch, Teutſche Sprach und Weißheit. Augsburg 1616.
Hennig, Preuß. Wörterbuch u. ſ. w. Königberg 1785.
Herbert, Die böhm. Bäder. Wien 1878. Schwarzgelb. Leipzig 1878.
Heſekiel, Stadt und Land im Volksmund. Berlin 1867. Identiſch mit Romanzeitung, 3. Jahrgang, in welcher er die Sprüche zuerſt veröffentlichte.
Hettema, oude frieſche Wetten. Leeuwarden 1846/51.
Höfer, Wie das Volk ſpricht. Stuttgart 1862.
Hormayr, Taſchenbuch für vaterländ. Geſchichte. Wien 1821.
Hummel, Hilfsbuch für den Unterricht in der Erdkunde. Halle 1885.
Idioticon Austriacum, Mundart der Öſtr. u. ſ. w. Wien 1824.
Kehrein, Volksſprache und Volksſitte in Naſſau. Weilburg 1860—62. Zahlen = Lieferung und Seite.
Kern u. Willms, Oſtfriesl., wie es denkt u. ſpricht. Samml. v. Sprchw. Norden 1869.
Kirchhofer, Wahrheit und Dichtung. Schweiz. Sprchw. Zürich 1824.
Kloſterſpiegel in Sprchw. Bern 1841. Zahlen = S. und Nr.
Kölhoff, Cronica van der hilligen ſtade Coelen 1499.
Körte, Die Sprichwörter und ſprchw. Redensarten der Deutſchen. Leipzig 1837 und 1861. Zahl = Nr.
Lehmann, Florilegium Politicum 1630. Zahlen = Seite und Nr.
Lohrengel, Altes Gold. Klausthal 1860. Zahlen = Teil und Nr.
Lyra, Plattdeutſche Briefe u. ſ. w. Osnabrück 1846.
Maßmann, Die öffentliche Turnanſtalt zu München 1848.
Matheſy, Sprach. Leipzig 1554—57, 1598. Zahlen = Teil und Blatt.
Mayer, baierſche Sprichw. München 1812. Zahlen = Bd. und S.
Meisner, 133 Gotteslästerl. u. ſ. w. Sprichw. Jena 1705. Zahl = Nr.
Neocorus, Chronik v. Dithmarſchen in ſächſ. Sprichwörtern zum erſtenmal herausgegeben von Dahlmann. 2 Bände. Kiel 1828. Zahlen = Bd. und S.

Opel, Der 30jähr. Krieg. Sammlung von histor. Gedichten u. s. w. Halle 1862. Zahl = Seite.
Parömiakon, Die Sprchw. des Abr. a St. Clara von Wander. Breslau 1838.
Persianisches Rosenthal, in welchem viel lustige Historien u. s. w. von Adam Oleario. Hamburg 1660.
Petri, Der Teutschen WEißheit. Hamburg MDCV. Ohne Seitenzahlen.
Pisansky, Erläut. einiger preuß. Sprchw. Königsberg 1760. Zahl = Nr.
Pistorius, Thesaurus Parömiarum Germanico-Juridicarum. Leipzig 1716—25. Zahlen = Hundert und Nr.
Plattdütsch. Volkskalenner v. F. Dörr I und II. 1858/59.
Raabe, Allgem. plattd. Volksbuch. Sammlung von u. s. w. Wismar 1854. Zahl = S.
Reinsberg-Düringsfeld, Verschiedene Bände Sprichwörtersammlungen mit verschiedenen Titeln, namentl. Internationale Titulaturen. Leipzig 1863.
Richthofen, Friesische Rechtsquellen. Berlin 1840.
Robinson, Curieuse Sammlung von 1000 in Schlesien gewöhnl. Sprichwörtern und Redensarten. Leyden 1726. Zahl = Nr.
Rollwagenbüchlein, Ein neuws vor vnerhörts Buchlein u. s. w. 1555.
Sackmann, Plattdeutsche Predigten. Celle 1860. 7. Aufl.
Sailer, die Weisheit auf der Gasse. Augsburg 1810.
Derf., Sprüche der Weisen. Hagen 1813.
Sandvoß, So spricht das Volk. Berlin 1860. Zahl = S.
Schaltjahr, das, v. Scheible. Stuttgart 1846—48. Zahlen = Bd. und S.
Schambach, die plattd. Sprichw. der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. I. und II. Sammlung. Göttingen 1758/63. Zahlen = Bd. und Nr.
Schild, Der Großätti u. s. w. Solothurn 1863. Die Zahlen = Nr. und S.
Schmeller, bayr. Wörterbuch. Beide Auflagen.
Schmidt, Die pommerschen Chausseen in: Beiträge zur Kunde Pommerns, 5. Jahrg. 1. Heft. Stettin 1853.
Derselbe, Jubelschrift zum 25jähr. Stiftungsfest der Friedrich-Wilhelmsschule in Stettin: Die Bedeutung der pommerschen Städtenamen. Stettin 1865.
Schmitz, Sitten und Sagen, Lieder, Sprichw. u. s. w. des eifler Volkes. Trier 1856. Zahlen = S. und Nr.
Schöppner, Sagenbuch der bairischen Lande. München 1851—53.
Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache u. s. w. Braunschweig MDCLXIII. Zahlen = Seite u. Spalte.
Schreger, Lustiger und nützlicher Zeitvertreiber u. s. w. Augsburg 1802.
Derf., Studiosus jovialis etc. Zweibrücken 1766.
Schröder, De plattdütsche Sprückwörderschatz. Leipzig 1874.
Derf., 100 u. aber 100 niederd. Sprchw. (in Herrigs Archiv f. neuere Spr. Bd. 43. 44.)
Schuppius, Etliche Traktätlein. Hanau MDCLXIII.
Schuster, Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Sprichw. u. s. w. Hermannstadt 1865.
Schütze, Holstein. Idiotikon. 4 Bde. Hamburg 1800—6.
Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft u. s. w.
Simrock, Die deutschen Sprichwörter. Verschiedene Auflagen. Zahl = Nr.
Sprenger I, Handleiding t. de kennis van onze vaderlandsche Spreekw. u. s. w. Rotterdam 1835.
Derf. II, Nalezingen u. s. w. op mijne Handleiding. Daf. 1836.
Derf. III, Handleiding u. s. w. Daselbst 1838.

Derſ. IV, Nalezingen u. ſ. w. Daſelbſt 1839.
Steiger, Pretioſen deutſcher Sprichw. St.Gallen 1843.
Stettler, Annalen. Bern 1627. Zahlen = Teil und Blatt.
Steub, drei Sommer in Tyrol. Stuttgart 1871.
Stumpf, Gemeiner löbl. Eidgenoſſenſchaft Sitten u. ſ. w. Zürich 1548.
Stürenburg, Oſtfr. Wörterb. Aurich 1857. Zahl = Seite.
Sutermeiſter, die ſchweiz. Sprichw. der Gegenwart. Aarau 1869. Zahl = Seite.
Sutor, der hundert-Augige blinde Argos und zwey-Gſichtige Janus oder lat. Chaos. Augsburg und München 1716 und 1740. Zahl = Seite.
Tappius, Germanicorum Adagiorum cum Latinis ac Graecis collatorum etc. Argent. 1545. Zahl = Fol.
Tendlau, Sprichw. und Redensarten deutſch-jüdiſcher Vorzeit. Frankfurt 1860. Zahl = Nr.
Thelemann, Erzählungen aus der Pfalz. Stuttgart 1862.
Tobler, Appenzelliſcher Sprachſchatz. Zürich 1837.
Trachſel, Gloſſarium der berlin. Wörter u. ſ. w. Berlin 1873.
Venedey, Die Deutſchen und Franzoſen nach dem Geiſte ihrer Sprache u. ſ. w. Heidelberg 1842. Zahl = Seite.
Wander, Deutſches Sprichwörterlexikon. 5 Bde. Leipzig. Zahlen = Bd. u. Sp.
Derſelbe: Sprichwörtergarten. Breslau 1838.
Winckler, Zwey Tauſend Gutte Gedanken, zuſammengebracht von dem Geübten. Görlitz 1685. Zahlen = Hundert und Nr.
Wirth, Wie der Wirth alſo auch die Gäſte u. ſ. w. Gedruckt in der Welt, im folg. Jahr des vor.
Wißfunken und Lichtleiter. Leipzig 1821.
Woeſte, Volksüberlieferungen in der Grafſch. Mark. Iſerlohn 1849. Zahl = Seite.
Wurzbach I, Die Sprichw. der Polen u. ſ. w, Wien 1852. Zahl = Nr.
Derſ. II, Hiſtor. Wörter. Prag 1862. Zahl = S.
Derſ. III, Glimpf und Schimpf in Spruch und Wort. Wien 1864. Zahl = S.
Zinkgref, Teutſcher Nation klug ausgeſprochene Weisheit. 1653 und 1692/93.

Der Deutsche im Rate der europäischen Nationen.

1. In der Religion ist der Franzose eifrig, der Deutsche ernstlich, der Italiener liebt die Ceremonie, der Spanier ist abergläubisch, der Engländer andächtig. — *Hesekiel 5.*

2. Bei drei Deutschen findet man zwei Soldaten, bei drei Franzosen zwei Köche, bei drei Italienern zwei Pfaffen, bei drei Spaniern zwei Windmacher. — *Wander I, 577.*

3. Der Deutsche denkt an das, was gewesen, der Franzose an das, was ist, der Spanier an das, was sein wird. — *Winckler XIV, 30. Wander I, 577.*

4. Der Deutsche denkt es aus, der Franzose macht's nach zu Haus, der Brite kommt hinterdrein und steckt den Nutzen ein. — *Wander I, 577.*

5. In Dienstleistungen ist der Franzose getreu, der Deutsche bequem, der Italiener ehrerbietig, der Spanier tyrannisch, der Engländer knechtisch. — *Berckenmeyer. — Hesekiel 4.*

6. In Speise und Trank ist der Franzose delikat, der Deutsche trunksüchtig, der Italiener mäßig, der Spanier sparsam, der Engländer verthuerisch. — *Berckenmeyer. — Witzfunken VIIa, 119* (in etwas verschiedener Lesart).

7. In der Kleidung ist der Spanier bescheiden (sparsam), der Italiener düster, der Franzose wandelbar (erfinderisch), der Brite stolz (prächtig), der Deutsche nachäffisch. — *Wander IV, 647.*

8. In der Figur ist der Franzose wohlgestalt, der Deutsche groß, der Italiener mittelmäßig, der Spanier klein, der Engländer ansehnlich. — *Berckenmeyer.*

9. Von Gemüt ist der Franzose scherzhaft, der Deutsche affable, der Italiener complaisant, der Spanier gravitätisch, der Engländer launisch. — *Berckenmeyer 6.*

10. Im Ehestand ist der Franzose frei, der Deutsche hausherrisch, der Italiener kerkermeisterisch, der Spanier tyrannisch, der Engländer knechtisch. — *Berckenmeyer. — Hesekiel 5.*

11. Die Weiber sind in Frankreich Frauen (putzliebend) und prächtig, in Deutschland häuslich und kaltsinnig, in Italien eingezogen (gefangen) und böse, in Spanien sklavisch und verliebt, in England Königinnen und allzufrei. — *Wander IV, 646. Deutsche Romanzeitg. III, 39 Sp. 734.*

Oder: Des Spaniers Gattin ist leibeigen, die des Italieners eingekerkert, die des Franzosen Herrin, die des Engländers Königin, die des Deutschen wirtschaftlich. — *Wander IV, 650.*

12. Die Frauen der Deutschen lieben mit dem Herzen, die der Franzosen mit Verstand, die der Engländer mit Geist, die der Italiener mit dem Leib, die der Spanier mit Leib und Herz, die der Russen zum Vergnügen. — *Reinsberg VI, 117. Wander IV, 646.*

13. Der Czeche sagt: Die deutsche Frau paßt in den Stall, die czechische in die Küche. — *Reinsberg V, 10.*

14. In Ratschlägen ist der Franzose geschwind (vorschnell), der Deutsche langsam (unschlüssig), der Italiener scharfsinnig (bedenklich), der Spanier behutsam, der Engländer beherzt. — *Berckenmeyer.*

15. In Unternehmungen ist der Franzose wie ein Adler, der Deutsche wie ein Bär, der Italiener wie ein Fuchs, der Spanier wie ein Elefant, der Engländer wie ein Löwe. — *Berckenmeyer 7.*

16. Der Deutsche vertrinkt die Sorgen, der Franzose versingt sie, der Spanier verweint sie, der Italiener verschläft sie, der Engländer verlacht sie, und die Dänen — so fügen diese von sich hinzu — vertreiben sie auf alle diese Weisen. — *Berckenmeyer 8. Wirth I, 107, 496. Sailer 94. Körte 5598. Venedey 63.*

17. Deutsche trinken, Engländer essen, Niederländer speien, Franzosen purgieren, Spanier aderlassen, Italiener schlafen, Türken spazieren. — *Sutor 541.*

18. Der Deutsche liebt das Bierglas, der Franzose das Weinglas, der Russe das Schnapsglas. — *Wander V, 1128.*

19. Der Deutsche trinkt das meiste, der Engländer ißt das meiste, der Flandrer ißt und trinkt das meiste. — *D. Romanzeitg. III, No. 39 Sp. 235.*

20. Der alten Deutschen Völlerei, der Italiener Verrätercei, der Spanier Dieberei sind unfehlbar alle drei. — *Wander V, 1128. D. Romanztg. III, 39 Sp. 235.*

21. Der Teutschen Sauffen, der Italiäner Liebe, der Spanier Mauserey kann man keine Gesetze geben.

Für der Deutschen Saufen, der Spanier Raufen, der Italiener Liebestreiben lassen sich keine Gesetze schreiben.[1] *Berckenmeyer 43. Beiche 221.*

1) Sagte Karl V.

22. Wenn der Däne verliert seine Grütze, der Franzmann den Wein, der Schwabe die Suppe, der Bayer das Bier, dann sind verloren alle vier. — *Eiselein 560. Reinsberg V, 68.*

Wenn der Däne verliert die Grütze, der Wälsche den Wein, der Franzmann die Suppe, der Deutsche das Bier, so sind verloren alle vier. — *Berckenmeyer.*

23. Deutsche lernen von Spaniern stelen vnd Spanier von Deutschen fressen und sauffen. — *Henisch 684.*

Den Deutschen wird in den sprichw. Charakteristiken besonders ihre vorherrschende Neigung zum Essen und Trinken vorgehalten. Nach böhmischer Sage hat das folgenden Grund: Als der Teufel vom Himmel herabgeworfen wurde, sei er mit solcher Gewalt gegen die Erde geprallt, daß sein Körper stückweis nach allen Richtungen auseinander geflogen sei: Der Kopf nach Spanien, das Herz nach Italien, die Hände nach der Türkei und Tatarei, die Füße nach Frankreich, nach Deutschland — der Bauch. Daher springen und tanzen die Franzosen so gern, sind die Deutschen so eß- und trinklustig, die Türken so mord- und raubgierig, die Italiener verräterisch, die Spanier hochmütig. Die Slaven hätten nur das Täfelchen bekommen, das er bei sich getragen, damit darauf die fremden Sünden aufgezeichnet würden, für welche die Slaven büßen müßten. — *Reinsberg V, 4.*

24. Wenn beim Essen nicht getrunken wird, sagt der Däne: das ist ein Pferdemahl!, der Franzose: Das ist ein Hundediner!, der Italiener: Behüte dich Gott vor einem Esser, der nicht dazu trinkt! Der Deutsche aber rechnet auf einen Koch 3 Kellner und hat von einem solchen Essen keinen Begriff, ihm ist das Trinken die Hauptsache. Er trinkt auf jedes wichtige Ereignis und Geschäft. — *Körte 524.*

Es trinkt ain Teutscher mer Weins denn zwen Walhen. — *Ortolph, Arzneybuch 1488.*

25. Die Russen handeln aus Furcht und Zwang, die Triebfeder der Deutschen ist Gehorsam, der Schweizer Neigung zur Ruhe, der Polen Freiheit der Stimme, der Franzosen Ehre des Königs, Ruhm, der Engländer Liebe zur Freiheit![1] — *Witzfunken VII, 114.*

1) Stammt aus dem Jahre 1776.

26. Ein schwarzer Deutscher, ein weißer Italiener und ein roter Spanier sind selten was Gutes, ebenso ein Niederländer, er sei, was Farb er wolle. — *Sutor 619.*

Hüte dich vor eim roten Walhen, weißen Frantzosen vnd schwartzen Teutschen. — *Franck I, 81a. Henisch 1191, 53. Gruter I, 49. Eiselein 338.* Oder:

Vor einem roten Walen, weißen Frantzosen vnd schwarzen Teutschen sol man sich hüten. *Petri II, 388.*

27. Die Franzosen sagen: Betrunken wie ein Pole, diebisch wie ein Amerikaner, eifersüchtig wie ein Spanier, frech wie ein Araber, hochmütig wie ein Schotte, kalt wie ein Holländer, rachsüchtig wie ein Korse, streitsüchtig wie ein Deutscher. — *Wander. — Siehe No. 31.*

28. Das martialische Polen, das wachsame Preußen, das witzige Niederland, das reiche Flandern, das niedliche England, das verliebte Frankreich,

das herzhafte Schweizerland, das listige Savoyen, das verschmitzte Italien. — *Beiche 220a.*

29. Der Italiener ist klug vor der That, der Deutsche bei der That, der Franzose nachher. (Die Franzosen sind witzig vor der Sache, die Italiener in der Sache, die Deutschen nach der Sache.) — *Alsatia, 1862—67, S. 473. Geiler. — Eiselein.*

30. Der Stein ist der Deutschen, das Zipperlein der Engländer Krankheit. — *Simrock 9875. Eiselein 327.*

31. Die Franzosen sagen:

Grob wie ein Deutscher — geistreich wie ein Franzose — bettelhaft wie ein Spanier — dumm wie ein Chinese — plump wie ein Engländer — rachsüchtig wie ein Italiener — räuberisch wie ein Araber — dem Trunk ergeben wie ein Schweizer. — *Wander II, 139.*

32. Alle Bruken[1] im Lande Polen, die Mönche in Böhaim unverholen, das Kriegsvolk aus Mittagsland, die Nonnen in Schwaben wohlbekannt, der Spanier und Wenden Treu', der Preußen Glaub' und harte Reu', der Franzosen Beständigkeit und der Deutschen Nüchternheit samt der Walen Andacht sind einer Bohne wert geacht'. — *Eiselein 98. Berckenmeyer.*

1) Brücken.

Andere Fassungen:

Sechs Dinge sind keine Bohne wert: Der polnische Gottesdienst (auch: Brücke), ein böhmischer Mönch, eine schwäbische Nonne, ein östr. Krieger, der Welschen Andacht, der Deutschen Fasten. — *Simrock 7961.*

Eine polnische Brücke, ein böhm. Mönch, eine schwäbische Nonne, welsche Andacht, der Deutschen Fasten gelten eine Bohne (*1541*). — *Venedey 118. Körte 742.*

Pons polonicus, monachus Boëmicus, Suevica monialis, miles Australis, Halorum? devotio et Alemanorum jejunia fabam valent omnia. — *Bebel 99.*

Der Preußen Glaub' und harte Reu', der Spanier und Wenden Treu', der Franzosen Beständigkeit, wie auch der Deutschen Nüchternheit, samt der Italiener Andacht werden von niemand hochgeacht'. — *Frischbier 3006. — Witzfunken VIII, 113.*

Man hat schon in alter Zeit alles in einen Topf geworfen und dadurch ungerecht geurteilt. Der Spruch ist einem alten Pritschenmeisterreim entlehnt, der die Fehler vieler Völker aufzählt.

Nach Frischbier soll nicht die Treue, sondern die Religiösität der (alten) Preußen bemängelt werden. (Vgl. erleutertes Preußen u.s.w. Königsberg 1724.) Vielleicht von einem Gegner zuerst ausgesprochen.

33. Die Spanier sind volucres coeli, Vögel unter dem Himmel, weil sie nach hohen Dingen streben, die Genueser sind pisces maris, Fische im Meer, weil sie ihren Unterhalt auf dem Meere suchen, die Schweizer pecora campi, Vieh auf der Weide, weil sie von Viehzucht leben, die Deutschen sind amphorae vini, Weinschläuche, weil sie dem Trunke ergeben sind, die Franzosen sind homines omnium horarum, in allen Sätteln gerecht.

Angeblich v. Papst Julius II. — *Berckenmeyer. — Romanzeitg. III, No. 39 Sp. 234.*

34. Die Völker nennen ihre lustigen Personen nach ihrer Lieblingsspeise:

Bei den Italienern heißt sie Maccaroni, bei den Niederländern Häringspec, bei den Franzosen Jean Potage, bei den Engländern Jack Pudding, bei den Deutschen Hanswurst. — *Hesekiel 7.*

35. Der König in Frankreich ist Rex asinorum, ein König der Esel, weil seine Unterthanen thun müßten, wie er wolle, der König in Spanien Rex hominum, ein König der Menschen, denn die Spanier thäten willig, was er von ihnen begehrt, der König in England Rex diabolorum, ein König der Teufel, denn die Engländer thäten das Gegenteil von dem, was ihr König geboten, der Kaiser aber sei ein Rex regum, weil ihn die Stände Deutschlands als ihres Gleichen traktierten. — Ursprüngl. Form. —

Der letzte Satz lautet bei Berckenmeyer: denn, wenn er seinen Fürsten was anbeföhle, so thäten sie es, sofern es ihnen beliebte. — Der Spruch stammt von Kaiser Maximilian. — Vgl. Luthers Tischreden Bl. 339.

Andere Fassungen:

Der König von Frankreich ist ein König der Esel, denn was er seinen Unterthanen aufbürdet, müssen sie thun. Der König in England ist ein König der Leute: was er ihnen auferlegt, genehmigen sie, aber der Kaiser ist König der Fürsten, die thun, was ihnen gefällt. — *Zinkgref I, 68. Blum 389. Eiselein 388. Reinsberg V, 6.*

Der König von Frankreich herrscht über Esel, sie tragen, was er ihnen aufbürdet. Der König von England herrscht über Engel, sie vollbringen gutwillig, was er befiehlt. Der König von Spanien herrscht über Menschen, sie gehorchen, aber nur in billigen Dingen. Der deutsche Kaiser herrscht über Fürsten, sie thun, was ihnen beliebt. — Vgl. Luther und seine Zeit, von König, Leipzig 1859 I, 1 nach *Zinkgref I, 69.*

In Frankreich lautet der Spruch: Der Kaiser von Deutschland ist König der Könige, der König von Spanien König der Leute, der König von Frankreich König der Esel, der König von England König der Teufel (Hölle).

Der Kaiser ist Herr über Könige, der König der Spanier über Pferde, der König der Franzosen über Esel, der König der Engländer über Teufel. — *Pistorius VI, 40. Sutor 219.*

36. Die Sprachen heißen: Die spanische majestatica, königlich, die französische suavis, zierlich, die italienische corrupta, verderbt, die polnische blanda, schmeichlerisch, die griechische compendiosa, zusammengefaßt, die deutsche terribilis, furchterregend. — *Romanzeitg. III, 39. Sp. 235.*

37. Karl V. sagte: Er wolle reden:
Französisch mit seinem Freunde, Deutsch mit seinem Rosse, Italienisch mit seiner liebsten Dame, Englisch mit den Vögeln, Spanisch mit Gott. — *Wander IV, 650. Deutsche Romanzeitg. III, 39. Sp. 235.*

38. Ein unüberwindlich Heer müßte haben ein italienisch Haupt, ein deutsches Herz und spanische Schultern.[1] *D. Romanztg. III, 39. Sp. 235.*

1) Sagte Kaiser Max.

Vgl. jedoch: Zu einem vollkommenen Heer gehört ein italienisch Haupt, spanischer Arm und deutsches Herz, Bauch und Füße aus andern Völkern. (Karl V.) *Eiselein 292.*

39. Die Polen charakterisieren einige Sprachen: Der Teufel hat Eva welsch verführt, die Eva den Adam böhmisch regiert, der Herrgott

schalt sie deutsch, dann stieß der Engel sie ungarisch aus dem Paradies. — *Reinsberg V, 10.*

40. Drei Nationen charakterisieren sich durch die Rufe ihrer Zugführer bei den Eisenbahnen: Der Deutsche ruft: Hinten fertig! Der Engländer: All right! (Alles in Ordnung, vorwärts!) Der Franzose: En avant vite! (vorwärts, schnell!) — *Wander III, 967.*

41. Drei Nationen erkennt man am Glase Wein, darin eine Fliege ist: Der Franzose nimmt die Fliege heraus, der Italiener giebt das Glas weg, der Deutsche schluckt die Fliege mit hinunter.

Der Engländer gießt das Glas weg, der Franzose entfernt die Fliege zierlich mit der Gabel, der Deutsche benutzt die Finger dazu, und der Russe trinkt die Fliege mit. — *Wander III, 967.*

42. Wer einen Franken von Grobheit — einen Spanier vom Stolz — einen Österreicher vom Saufen — einen Böhmen vom Lügen — einen Graner vom Klauben — einen Polacken vom Rauben — einen Welschen von der Buhlerei, einen Franzosen von der Untreu' — einen Schlesier vom Schreien — einen Sachsen von Schelmereien — einen Baiern vom Kaudern — einen Schwaben vom Plaudern — bekehren kann — den laß ich sein einen Biedermann. — *Abr. a St. Clara.* (*Parömiakon 2944.*)

43. Die Franzosen sind Krebse: wenn man es ihnen zu heiß macht, so werden sie rot; die Engländer Spinnen: in allen Erdwinkeln findet man ihre Netze; die Russen Kinder: alles, was sie sehen, wollen sie haben; die Deutschen Fische: immer durstig und stumm. — *Müllers Volksfreund, No. 26. Baltimore 1856.*

Deutsches Land und Volk im allgemeinen.

44. Deutschland ist das Brust- und Kern-(Kron-)stück Europas. — *Romanzeitg. III, 40. Sp. 314. Berckenmeyer.*

45. Deutsch und gut. — *Körte 838. Simrock 1552. Kirchhofer 71.*

Sinn: Eine gerade, aufrichtige Rede. — Vgl.: Auf gut alt-teutsch. — *Pistor.*

46. Deutsch reden. — *Körte 838.*

Nicht deutsch verstehen. — *Wander I, 577.* — Das war deutsch gesagt. Das. — Deutsch von der Leber weg sprechen. — *Reinsberg V, 59. Eiselein 114.* — Teutsch und verständlich. — *Kabale 2, 6.* — Auf gut deutsch von der Sache reden. *Wander I. 577.* — Ich will dir's deutsch heraus sagen. — *Sailer 140. Eiselein 114. Grimm II, 1046. Tendlau 93.* — Geliebtes Deutsch. — *Aus „Faust" in den Volksmund übergegangen.* Das beste Deutsch ist, das vom Herzen kommt. — *Sailer 342. Simrock 1553.* — Mit dem muß man deutsch reden. — *Wander V.*

47. Deutsch ist die Sprache der Böcke. — *Wurzbach I, 7.*

In Polen gebräuchlich.

Wohl durch den Dialekt deutscher Ansiedler veranlaßt.

48. Deutsche Hand — sicheres Pfand. — *Reinsberg V.* — *Wander, Sprichwörtergarten 121.*

49. Deutsche Treue und deutscher Handschlag sind gern beisammen. — *Wander IV, 1309.*

50. Deutsche Treue ist alte verlegene Ware. — *Wander IV, 1309.*

51. Deutsch genug. — *Eiselein 114.*

52. Deutscher Sinn ist Ehrenpreis, deutsches Herz Vergißmeinnicht, deutsche Treue Augentrost. — *Simrock 1550.*

53. Die Deutschen haben mehr Wissen im Kopf als Worte im Mund. — *Wander V, 1128.*

54. Gott läßt keinen Deutschen verderben. — *Simrock 1546. Reinsberg V, 58.*

55. Gott verläßt keinen Deutschen; hungert ihn nicht, so friert ihn doch. — *Pistor. VII, 58. Steiger 324. Mayer I, 203. Braun I, 966. Simrock 1547. Körte 2393. Eiselein 114. Lohrengel I, 335.*

Im Mecklenburg. Platt: Gott verlett keinen Dütschen, hungert em nich, so döst't em doch. — *Wander II, 48.* — Das Wort existiert auch in anderen Dialekten. Andere Fassung: Gott verläßt die Deutschen nicht; er schickt sie ins Wendische betteln. *Andree in: Unsere Zeit, 1872, 7. Heft.* Wird in der wendischen Niederlausitz gesagt.

56. Der Deutschen Lob bestat auf guter Rüstung und nit auf stolzen Kleidern. — *Rudolf I. Eiselein 114. Reinsberg VI, 122.*

57. Der Deutsche ist schwer in Harnisch zu bringen, aber noch schwerer wieder heraus. — *Volksmund.* — *Wander I, 578. Zinkgref III, 162.*

Ist ein Deutscher im Harnisch, bringen ihn auch Tonnen Paternoster nicht wieder heraus. — *Einfälle 560.* — In einem Anfalle von Jähzorn das Paternoster herzusagen, war ehedem ein beliebtes und empfohlenes Mittel dagegen. — *Wander V, 1129.*

58. Die Deutschen kriegen mit Eisen, nicht mit Gold. — *Simrock 1549. Sailer 316. Reinsberg V.*

Sagte Otto der Große bei einem Bestechungsversuche.

59. Der alten Deutschen Schreibfedern waren ihre Degen, das Papier der Feinde Haut, die Tinte der Feinde Blut. — *Wirth I, 507.*

60. Der deutsche Michel. — Du deutscher Bär. *Lessing, Nathan 1, 6.* — Teutscher Ochse. *Fiesko 3, 11.*

61. Wer im Krieg will Unglück ha'n, der fange mit den Deutschen an. — *Simrock 1548. Petri II, 712. Körte 3555. Pistor. X, 10. Venedey 151.*

Ein sehr altes Sprichwort.

In Stumpff, Chronik Bd. 1 Bl. 27b lautet der Spruch: „Welcher im Krieg wöl vnglück han, der fach es mit den Teutschen an. Mit den Teutschen mach du

freundschafft vnd fleuch darbey jr nachpaurschafft. Die Teutschen sind bären mit vernunfft, drumb freuw sich keiner jr zukunfft." Andere Fassung: Einen Düdschen hebbe tom Frunde, averst tom Nabur begere ehn nicht. — *Neocorus I, 127.*

62. Teutsche Hiebe. — *Schiller, Fiesko 5, 5.*

63. Ein Deutscher wird reich, wo ein Amerikaner verdirbt. — *Hummel 115.*

In Nordamerika gebräuchlich.

64. Es ist ein Bote aus Deutschland. — *Wurzbach I, 39.*

In Litauen hält man den Wirbelwind für einen bösen Geist, und man bekreuzt sich, wenn er wütet. Nach der Sage sind es die Deutschen, die unter der Gestalt von Wirbelwind Teufel dorthin schicken, um auszuspähen, wie dort das Getreide steht, um dann bei der Ausfuhr die rechten Preise ansetzen zu können. — Man wendet die Redensart auf Leute an, die schnell gehen. —

65. Jedes Land hat seinen Teufel, der von Deutschland heißt Weinschlauch und Saufaus. — *Reinsberg V, 60. Eiselein 589. Simrock 1017.*

66. Die Deutschen beim Becher. — *Volksmund.* — *Reinsberg V. Wander I, 580.*

67. Die alten Deutschen waren stets Löwen in Gefahren und Lämmer bei Pokalen. — *Frieske 15.*

68. Der Deutsche rechnet auf einen Koch drei Kellner. — *Körte S. 524. Wander I, 578.*

69. Deutsche können alle Plagen, aber keinen Durst ertragen. — *Reinsberg V, 18.*

Keine Arbeit ist so groß und wichtig je zu sagen, ein Deutscher wird sie leicht, nicht aber Durst ertragen. — *Hummel 115.*

70. Die Deutschen trinken des Abends den Wein und am Morgen die Hefen. — *Wander I, 579.*

71. Die Deutschen haben das perpetuum mobile (etwas, das sich immer bewegt) viel glücklicher ausgedacht, als die Mathematici, sintemal ihre Becher und Gläser niemals stille stehen. — *Berckenmeyer.*

72. Deutsch wie Sauerkohl und Wurst. — *Wander I, 577.*

73. Der Deutsche lebt von Sauerkraut. — *Vgl. Dunckers Sonntagsblatt 1870, No. 39, S. 310.*

Hat stets der Franzose gesagt.

Der Deutsche nichts lieber kaut als Bratwurst und Sauerkraut. — *Volksmund.* — *Wander I, 578.*

Man muß dem Deutschen Knödel und Sauerkraut lan, will man keine Prügel han. — *Volksmund.* — *Wander I, 579.*

Wenn's nicht geht an's Sauerkraut, ist Deutschlands Ruhe nicht bedraut. — *Wander V, 26.*

74. Den Deutschen bringt nichts auf, wenn er nur Kartoffeln hat und Tabak rauchen kann. — *Reinsberg V, 15.*

Sagt der Ruthene. —

75. Was der Deutsche bezahlt, ißt er auch. — *Wander V, 1129.*

76. Der Deutsche duldet alles, nur keine Nasenstüber. — *Schubart in einem Briefe an Kayser. Ulm 1776. Vgl. Grenzboten 1870, No. 51. S. 460.*

77. Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist. — *Goethe, Faust 2. Teil, 2. Akt.*

78. Was der Deutsche verspricht, das hält er. — *Volksmund. — Wander V, 1129.*

79. Dem Deutschen wachsen die Sprichwörter im Herzen. — *Wander V, 1127.*

80. Wir Deutschen haben viel grobe Sprichwörter, aber gute Meinungen. — *Nach Zinkgref 185 von Melanchthon. — Simrock 9780.*

81. Deutsche haben lange silben und kurtze wort. — *Henisch 684. — Grimm II, 1050.*

82. Diutsche Zuht gat vor in aller Welt. — *Volksmund.* — Hochdeutsch bei *Wander V, 610.*

83. Vier Deutsche zu einem Viertel Hopfen, und noch sagen sie: Schwer. — *Schles. Provinzialblätter 1862 S. 569.* —

Zur Charakt. des Kampfes der slav. und german. Nation in Schlesien. Hier werden die Deutschen als körperlich schwach bezeichnet.

84. Der Deutsche wird schon noch so klug werden als der Litauer[1]. — *Wurzbach I, 39; 310. Reinsberg V, 16.*

1) Sagt dieser.

85. Wos sein se de Deutschen für dumm Volk, sagte der Böhme, bin uf 10 Jahre hier un verstehen sie mir no nit. — *Wander I, 580.*

86. Wir Deutsche sind halt Deutsche. — *Luther. — Eiselein 114.*

87. Wir Deutsche sind ganz eigene Käuze. — *Reinsberg V, 58.*

88. Wer als Deutscher geboren wird, den hat Gott hinlänglich gestraft. (*Russisch.*)

Seit der Teilung Polens ist es Deutschland, das der Russe vor allem haßt. Davon zeugen viele russ. Sprchw.

89. Er ist wie ein Deutscher, versteht das Wort vernünftiger Leute nicht. (*Litauisch.*) Vgl. auch:

Seht doch, der Deutsche will klüger sein als der Litauer. — *Frischbier 4200.*

Unter den niederen Klassen in Litauen herrscht noch der Glaube, der Deutsche habe keine eigentliche Sprache und verständige sich nur durch unartikulierte Laute, was viele Slaven meinen und was sich vielleicht aus der Benennung des Deutschen (= Niemiec, niemy = stumm) erklärt; vielleicht auch, weil der Deutsche sich das Slavische schwer aneignet, weshalb ihn der Czeche für dumm hält. „Stumm sind die Deutschen hinter den Bergen, die Fische im Wasser, uns beschenkte Gott mit Brot und Sprache." „Rede einmal mit ihm, wenn's ein Deutscher ist." Auch mit diesen Worten giebt er seine obige Meinung kund. — *Wurzbach I, 39, Reinsberg V, 11.*

90. Deutschland läuft in Amerika ohne Herz herum. — *Wander I, 581.*

Wurde von den Eingewanderten gesagt, denen Leute, die das Leben nur aus

schlechten Büchern kennen, Herzlosigkeit zuschreiben; doch wissen wir, daß sie auch dort ihr Herz bewahrt haben.

91. Er ist ein blinder Deutscher. (*Litauisch.*) — *Reinsberg V, 16.*

92. Deutschland ist ein schöner hengst, der futter gnug hat und fehlt im nur an einem guten Reuter. — *Luther.* — *Henisch 684.* Vgl. hiermit:

Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können. — *Bismarck 11./3. 1867.*

93. Der Deutsche muß einen Zopf haben. (*Deutsch-amerik.*) — *Wander I, 578.*

Ist ein Kleinigkeitskrämer und hängt an überkommenen Formen.

94. Im Himmel und in Deutschland sind alle Dinge möglich. — *Hinkender Bote 1863.*

95. Deutschland ist das Land der Gnaden. — *Wander I, 581.*

96. Es wäre Deutschland ohne Schad', hätt' es auch ein Narrenbad. — *Volksmund.* — *Wander I, 581.*

97. Wo ein Deutscher wohnt, zieht ein Deutscher zu. (Auch andere.) — *Volksmund.* — *Wander V, 1129.*

98. Kein Deutscher bleibt, wo ihm wohl ist. — *Geiler.*

99. Die Deutschen sind schwer unter einen Hut zu bringen. — *Reinsberg V, 60.*

100. Der Deutsche hat seinen Witz in den Fingern. — *Reinsberg V, 19.*

Auch im Kopf; es soll hier wohl die deutsche Geschicklichkeit hervorgehoben werden.

101. Wat de Dütsch[1] nich all vört[2] Geld moakt[3], säd'ne Fru[4], as se toirst en Oapen seg[5]. (*Strelitz.*)

Wat de Dütsch vör Geld mâkt, säd de Franzos', dôr seg he 'ne Soeg mit de Farken[6]. (*Mecklenb.*) — *Höfer 971.*

Wat de Dütsch doch vör Geld mâkt, segt de Schwed', un sücht'n Apen danzen

Was macht der Deutsche nicht fürs Geld! — *Reinsberg V, 60. Kirchhofer 113. Simrock 1555. Körte 839.*

1) der Deutsche. 2) für's. 3) macht. 4) sagte eine Frau. 5) als sie zuerst einen Affen sah. 6) Da sah er eine Sau mit den Ferkeln.

Anerkennung des deutschen Fleißes, der deutschen Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit.

102. Wenn der Deutsche liebt, dann schenkt er. — *Volksmund.* — *Hummel 115.*

103. Nicht zu starr und nicht zu zart ist so deutscher Schlag und Art. — *Simrock 1551.*

104. In Deutschland geht es zu wie in großen Teichen, wo die Hechte die kleinen Fische verschlingen. — *Volksmund.* — *Wander I, 581.*

105. Ein Mann von guter deutscher Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt, und friert's dann noch und kommt noch Schnee, so trägt er'n auch bis Barthol'mä. — Alter Spruch. *Vgl. Niederschles. Ztg., Görlitz, 7./8. 1867.* — *Vgl. No. 196.*

106. Es ist der Deutschen Brauch, daß sie dem Feinde redlich unter die Augen ziehen, denselben männlich und nicht meuchlings überwinden. — *Heinrich II. Reinsberg VI, 122. Zinkgref (1653) 19.*

107. Ein italisierter Deutscher ist der leibhaftige Teufel. Oder: Ein Deutscher, der italisch geworden, ist von des Teufels bestem Orden. —

In Italien entstanden, in dem Charakter der Deutschen aber wohl nicht begründet. Vgl. hierzu:

Die Deutschen bringen von Italien gemeiniglich drei Übel mit nach Haus: den Beutel geleert, den Leib versehrt, das Gewissen entehrt. — Beide in dieser Fassung in *Wander I, 579.*

108. De Dütsche mênt[1], wat de Franzmann kâkt[2], is beter as wat he sülben[3] makt. — *Plattdütsch. Husfründ. III, 20.*

1) meint. 2) kocht. 3) selbst.

109. Die Nordsee ist eine Mordsee. — *Simrock 7558.*

Weil sie sehr aufgeregt ist und deshalb vielen Schiffen den Untergang bereitet. Dasselbe gilt auch vom Skager Rak und vom Kattegat.

110. Dat Skager Rak un Kattegat de maken den Schäper[1] de Hosen nat[2]. *Hummel 115.*

1) Schiffer. 2) naß.

111. Wer die Ostsee süß machen wollte, müßte viel Zucker haben. — *Altmann V. Reinsberg VI, 72.*

112. Ein Vater aller Flüsse ist der Rhein, die Elbe könnte wohl zunächst die Mutter sein. — *Berckenmeyer.*

113. Die Donau ist aller Wasser Frau, doch kann der Rhein mit Ehren ihr Mann sein. — *Berckenmeyer. — Hesekiel 13.*

Oder: Die Donau ist aller wasser gnaden frau, der Rhein mag ihr mann mit ehren seyn. *Pistorius V, 16.*

Oder: Aller Wasser König ist der Rhein, die Donau soll seine Gemahlin sein. — *Simrock 8449.*

Oder: Den Deutschen ist der Rhein der Hauptstrom, die Donau nur seine Gemahlin. — *Volksmund.*

114. Die Oder würde wenig Wasser haben, wenn nicht hineinflöss' mancher Fluß und Graben. — *Volksmund. — Wander V, 1642.*

Soll die Oder sich heben, müssen Warthe und Bober Wasser geben. — *Volksmund. — Daselbst.*

115. Der Rhein ist ein großer Fluß, aber er ist klein gegen das Meer.— *Wander III, 1665.*

116. Ohne Mosel und Main wäre der Rhein klein. — *Volksmund. — Wander III, 735.*

117. Der Main ist hoch entsprossen, lang genossen, viel verflossen. — *Pistorius VII, 81.*

118. Der Rhein ist kein Prasser; giebt er keinen Wein, so giebt er viel Wasser. — *Volksmund. — Wander III, 1665.*

119. Der Rhein will alle Jahre sein Opfer haben. — *Simrock 8446. Eiselein 528.*

120. Hätt' ich den Zoll am Rhein, so wäre Venedig mein. — *Simrock 8446. Eiselein 528.*

Aus der Zeit, da der Zoll noch viel einbrachte und der Handel in Venedig blühte.

121. Der Rheinzoll macht viel Groll. — *Wander III, 1667.*

Aus der Zeit, in der an sehr vielen Stellen am Rhein Zoll erhoben wurde.

122. Der Rhein trägt nicht leere Leute. — *Volksmund. — Lehmann II, 66, 166. Eiselein 528. Simrock 8441. Körte 5066.*

Ein Wort der Wirte am Rhein, damit die Fremden mehr trinken.

123. Er weiß, wo das Gold im Rheine liegt. — *Simrock 3841.*

124. Der Rhein ist Deutschlands Weinstrom, aber nicht Deutschlands Rainstrom. — *Arndt.*

125. Dort niden an dem Rheine, da ist ein Berg bekant, der tregt den guten Weine, Fürstenberger genannt. — *Volksmund. — Wander III, 1665.*

Vgl. hierzu: Spamers „Unser deutsches Land und Volk", Leipzig 1881 Bd. 4. S. 92. „Schon Fischart sang: Dort unten an dem Rheine, da ist ein Berg bekannt, der trägt ein guten Weine, Rüdesheimer genannt."

126. Zu Bacharach am Rhein, zu Klingenberg am Main, zu Würzburg am Stein, da wachsen gute Wein. — *Berckenmeyer 234. Simrock 11475.*

Andere Fassungen:

Zu Klingenberg am Main, zu Würzburg auf dem Stein, zu Sommerach auf dem Sand, da wachsen die besten Wein' im Land.

Zu Hochheim am Main, zu Würzburg am Stein, zu Bacharach am Rhein, da wachsen die drei besten Wein'.

Zu Würzburg an dem Stein, zu Klingenberg am Main und Ostheim im Weingartenthal, da wächst der beste Wein überall. — *Deutsche Romanzeitg. III, 40 Sp. 314.*

127. Moselblüt' macht froh Gemüt. — *Inschrift im Berliner Ratskeller.*

Ein guter Wein vom Moselgrund hält Leib und Seele stets gesund. — *Wander V, 96. Lat. bei Binder II, 3550. Schreger 254.*

128. Frankenwein — Krankenwein (Gedankenwein); Neckarwein — Schleckerwein; Rheinwein — Feinwein (mein Wein); Moselwein — gesunder Wein. — *Simrock 11476. Schreger 284. Berckenmeyer. Pistorius VII, 6. Körte² 5654.*

129. Rheingold — Weingold; Maingold — Feingold; Schaumwein — Traumwein. — *Frieske 10.*

130. Rheinleut' — Weinleut'. — *Gruter III, 76. Lehmann II, 335, 25. Eiselein. Simrock 8442.*

131. Großer Rhein — saurer Wein; kleiner Rhein — süßer Wein. — *Simrock 8443. Körte 5069.*

Auch: Kleiner Rhein — guter Wein; großer Rhein — schlechter Wein. *Kehrein VIII, 196.*

Langes Regenwetter ist dem Gedeihen des Weines hinderlich.

132. Hat der Rhein sehr niedern Wasserstand, wächst Getreide viel im Land. — *Wander V, 1683.*

133. Der Wein vom Rhein ist immer gut, der Moselwein nicht schaden thut, der Neckarwein ist auch noch recht, Frankfurter Wein[1] ist immer schlecht. *Vgl. Hey'l im Salon VI, 724.*

1) Nämlich der als Hohenastheimer bezeichnete Apfelwein.

134. Zerbster Bier und rhein'scher Wein, dabei wollen wir lustig sein. — *Wander I, 377.*

135. Wo den besten Ton haben die Glocken am Rhein, da wächst auch der beste Wein. — *Simrock im Rheingauer Maigeläute:*

Stets wechselt Ton mit Ton um: bonum vinum, vinum bonum. — Nach dem Weinbau wird im Rheingau alles bemessen. Und so läuten auch die Glocken der Kirche Wein. „Bonum vinum", weiß und freudig, wenn er gut, „vinum malum", wenn der Glockenton kurz und gellend und der Wein nicht sonderlich. Kleine Glöckchen verkünden schlechten Wein, indem sie rufen: „Bämpelwein, Bämpelwein!" Vgl. Magna Charta des Rheins von *F. Hey'l im Salon, Leipz. 1870, VI, 718.* — Siehe auch das Gedicht: Die Rheingauer Glocken v. Rittershaus.

136. Ein guter Wein vom Rhein steht bei der Mahlzeit fein. —

Andere Fassungen:

Der gute Wein vom Rhein ist aller Mahlzeit Ehr' und Schein. — Der Edelwein am Rhein muß aller König sein. Und die urspr. lat. Fassung: Vinum Rhenense decus est et gloria mensae. — *Binder II, 355, Gartner 121, Simrock 11477, Abr. a St. Clara. Romanzeitung III, 40.*

137. Chur das oberste, Costnitz das größte, Basel das lustigste, Straßburg das edelste, Speyer das würdigste (andächtigste), Worms das ärmste, Mainz das heiligste (würdigste), Trier das älteste, Köln das reichste Hochstift am Rhein. — *Körte 812. Romanzeitg. III, 40. Eiselein 314. Simrock 1468.*

138. Von den Städten hieß: Köln die Heilige, Mainz die Goldene, (sehr reich), Heidelberg des hl. römischen Reiches Regenloch, Nürnberg des hl. römischen Reiches Bienengarten (Bienenzucht — Honig — Lebkuchen), Bamberg der Nabel von Deutschland, Breisach des hl. römischen Reiches Hauptkissen und Schlüssel (starke Festung), Meiningen die Harfenstadt (in Form einer Harfe gebaut), Leipzig das Auge von Meißen, Zittau die Reiche, Breslau das Auge von Schlesien, Brietzen die Treue. — (Br. hielt zur Zeit des falschen Waldemar dem rechtmäßigen Herrn die Treue.) — *Volksmund.*

139. Lübeck ein Kaufhaus, Hamburg ein Brauhaus, Braunschweig ein Rüsthaus, Lüneburg ein Salzhaus, Rostock ein Malzhaus, Halberstadt ein Pfaffenhaus (auch: Frauenhaus), Danzig ein Kornhaus, Stettin ein Fischhaus, Magdeburg ein Backhaus, Riga ein Hanf- und Butterhaus, Reval ein Wachs- und Flachshaus, Krakau ein Kupferhaus, Wisby ein Pech- und Teerhaus. — *Petri II, 441. Eiselein 435. Körte 3952. Simrock 6621.*

Stammt aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege.

140. Deutschland hat sieben W: Wasser, Wald, Wachs, Wein, Weizen, Wiesen, Wolle. — *Volksmund. — Hummel 115. Vgl. 501. 590.*

141. Speyrer Kind (W), Heidelberger Wind (K), Hessenblut thun selten gut. — *Volksmund. — Gruter III, 83. Berckenmeyer 233. Simrock 683. Körte 5631. Eiselein 572. — Vgl. No. 294.*

Die Pfälzer sind leichten Sinnes und die Hessen aufbrausend. — Vergleiche damit: Drei Dinge thun selten gut: Lütticher Blut, Nordwind, Aachener Kind. — *Volksm.*

142. Hette ich Venediger Macht vnd augspurger Pracht, Sternberger (Nürnberger) Witz, Straßburger Geschütz, Ulmer Gelt, were ich ein Herr der gantzen Welt. —

Oder: . . . . so wär' ich der Reichste in der Welt. *Canzler u. Meisner, für ältere Litteratur und neuere Lektüre. Leipzig 1783, S. 22.*

Andere Fassungen:

Venediger Macht, Augspurger Pracht, Nürnberger Witz, Straßburger Geschütz, Ulmer Geld behält den Preis in der gantzen Welt. — *Berckenmeyer 225.*

Venediger Macht, Augsburger Pracht, Nürnberger Witz, Straßburger Geschütz, Ulmer Geld bezwingt die ganze Welt. — *Volksmund.*

143. Het ich des fierſten (Fürſten?) lib (Leib) vnd des Kaiſers ſchenes wib (Weib) vnd der von venedig gut vnd der von Vlm ybermuot vnd des von mailand gelick vnd des von zirch dick? vnd der von Koſtenz ſchwanck vnd der von Baſel wechſelbanck vnd den Zol an dem rein vnd het derzu witz vnd kunſt, wer mecht mir gelich (gleich) ſein? —

Aus einer Stuttgarter Handschrift des 15. Jahrh. (Um 1460.) Vergl. *Massmann, Turnanstalt zu München 1848, S. 68. — Vgl. No. 688.*

144. Drei Dinge liebt der Franke wie der Hesse: Lange Bratwurst, kurze Predigt, schnelle Messe. — *Volksmund. — Wander I, 616.*

145. Sachs, Bayer, Schwab' und Frank' lieben alleſamt den Trank. — *Petri II, 516. Henisch 224, 27. Berckenmeyer 299. Simrock 10498. Sailer 133.*

146. Aus Bayern kommen die Diebe, aus Sachſen die Trinker, aus Friesland die Meineidigen. — *Wander I, 222.*

Viele Sprichwörter enthalten nicht nur Neckereien des Volkswitzes gegen Berufsarten und Stände, ſondern auch boshafte Verſpottungen der Orte und Volksſtämme untereinander. Die Kulturgeſchichte hat aus den Zuſtänden früherer Zeit das Wahre der Sprichwörter nachzuweiſen. Dieſe Bemerkung Wanders gilt auch von Nr. 689.

147. Der Thüringer wird mit der Geige geboren[1] und der Elberfelder mit dem Regenſchirm[2]. — *Hummel 116.*

1) Iſt muſikaliſch begabt. 2) Die dortige Gegend iſt regenreich.

148. Wer von Wittenberg kommt mit geſundem Leib, von Leipzig und Tübingen ohne Weib, von Jena und Helmſtedt ungeſchlagen, der kann von großem Glücke ſagen. — *Volksmund. — Eiselein. — Reinsberg V, 84. Simrock 5231. Westermanns Monatshefte, 1865, S. 463.*

Alter Spruch zur Charakteriſtik deutſcher Univerſitätsſtädte.

Mehrere Faſſungen, z. B.:

Wer von Tübingen kommt ohne Weib, von Wittenberg mit geſundem Leib, von

Ingolstadt ungeschlagen, der kann von großem Glücke sagen. — *Gruter III, 107. Lehmann II, 874, 201. Körte 3181.*

Oder: Wer von Wittenberg kommt mit gesundem Leib, und von Leipzig ohne Weib, und von Halle ungeschlagen, der kann von großem Glücke sagen. — *Deutsche Romanzeitg. III, 43. Sp. 552.*

149. Deutschland ist blind, Nürnberg sieht mit einem Auge und Venedig mit beiden. —

Das Mansfelder Kupfer wurde nach Nürnberg und Venedig verkauft, welche Städte aus diesem Handel großen Gewinn erzielten. Daher entstand im Mansfeldischen dieses Sprichwort. — *Hummel 115.*

Vgl.: Deutschland ist blint vnd mangelt jhm an nichts, ohn am Verstand vnd recht. — *Petri II, 121.*

150. Einen Schwaben, da man Sträubele (eine beliebte Mehlspeise) hat, einen Walen (Welschen) zum Salat, einen Schweizer zu einem Käs, einen Tiroler zu Nudeln und Nocken (Klöße kleinerer und feinerer Art), einen Algäuer zu süßer Milch und Brocken, einen Sachsen zu Speck und Schinken darfst nit viel bitten oder winken, zuletzt wollen alle saufen und nit trinken. — *Auerbach, Volksbuch II, 372.* — Etwas anders gefaßt:

Ein Walen zum Salat, ein Schwaben, da man Sträuble hat, ein Schweizer zu einem Käß, ein Baier zu der Aderläß, ein Tyroler zu Nudeln und Nocken, ein Allgäuer süße Milch und weiß Brocken, ein Sachsen zum Speck und zum Schinken darfst nit viel bitten oder Winken, zuletzt wollen alle sauffen und nit trinken. *Chaos 113.*

151. Ein Sachs, der nicht Bier mitsäuft, ein Hess', der nicht gern Beuten läuft, ein Böhme ohne Gepsphe karva matir[1], ein Schlesier, der nicht trenk Weizenbier, Elsäßer Bauern ohne Zwilch, ein Schweizer, der nicht gern ißt Milch, Holländer, die keine Butter essen, Fläming, die Eierspeis vergessen, ein Fries', der grünen Käs verschmäht, Ein Dänemärker ohne Gammelmät, ein Baier, der nie aß ein Mus, Schwaben, die nicht lieben die Nuß, Westphäling, die vom Speck nichts halten, Söster Bauern, die den Rock nicht falten, ein Thüring, der kein Weißkraut kennt, ohne Wurf und Spitzbanden ein Wend, ein Meißner, der kein' Kranz gern trägt, ein Frank', der nicht gern Kanten fegt (?), ein junges Kind ohne Raud und Grinden, ein Arzt, der kein' Ausweg kann finden, schneeweißer Mohr und schwarze Zähn' auf Erden man wird nicht bald sehn. — *Witzfunken IVa 706.*

Gegen 1640 gebräuchlich.

1) Von einem czechischen Gelehrten wurde mir versichert, es läge diesem Ausdruck kein czechisches Element zu Grunde, und er könne ihn nicht deuten. —

152. [Krakauer Mädchen, Warschauer Schuhe (Bier),] Danziger Branntwein, Thorner Pfefferkuchen und Posener Brot sind die besten. — *Wander III, 315.* Vgl.:

Posener Brot und bairisch Bier, das behaget schier. — *Wander I, 476.*

153. Der Böhm' ein Ketzer, der Schwab' ein Schwätzer, der Meißner ein Gleisner, ein Pole ein Dieb, ein Preuße[1], der seinen Herrn verriet[2].

1) Andere Lesart: Ungar. 2) vertrieb (*Simrock 9313*); oder: Nimmerlieb (statt: der seinen Herrn verriet). — *Henisch 448. Körte 672, 5445. Gruter III, 79. Lehmann II, 574, 43. Eiselein 558. Berckenmeyer 6. Hesekiel 4.* —

Eine andere Fassung: Der Pole ist ein Dieb, der Prüß ein Verräter seines Herren, der Böhme ein Ketzer und Swab ein Swäzer. — *Bebel.*

Das Sprichwort liebt es, das in beschränktem Sinne Wahre unbeschränkt auszusprechen, weil es sich mit lästigen Bedingungen und Ausnahmen nicht abgiebt. Solche Sprichwörter sind also nicht buchstäblich zu nehmen. Unser Sprchw. ist offenbar zur Zeit der Hussitenkriege entstanden. — Körte bemerkt: Der Schwabe wird's belächeln, der Böhme wird's dem Hussiten in die Schuhe schieben, der Pole wird ein großes Fragezeichen machen, und der Preuße wird's gar nicht verstehen. Siehe weiteres unter Nr. 197.

154. Nord oder Süd, de Welt is wit[1], Ost oder West, to hus[2] is't best. — *Diermissen 87.*

1) weit. 2) zu Haus.

Andere Fassungen: Nord, Ost, Süd, West, to hus is't best. (Süderdithmarschen.) *Archiv für das Studium der neueren Sprachen XLVII, 365, 10.* — Ost un West, to hus is't best. — *Bueren 952. Hauskalender II. Lohrengel I, 554. Körte² 5856 u. a.* Osten on Westen, ter heme (daheim) am besten. (Hattingen i. Westf.) *Firmenich I, 369, 3. III, 286, 44. Henisch 634 50.* — Ost un West, beheme (daheim) am best. — *Woeste 69, 103. Vgl. No. 557.*

Das Deutsche Reich.

155. Süd — Nord, eins in Schwert und Wort. — *Wander IV, 956.*

Steht unter dem von Schaller zum Siegeseinzug in Berlin (am 16. Juni 1871) gemalten Bilde.

Das Königreich Preußen.

1. Im ganzen.

156. De Preußen hebbet[1] twei Magen und kein Hart[2]. — *Schambach I, 19.*

1) haben. 2) Herz.

Soll nach der Schlacht bei Jena entstanden sein.

157. Der Preuße ist zu hell. — *Wander III, 1395.*

Nach Jahn wird mit diesem Worte die Klugheit von ihren Nachbarn hervorgehoben.

158. Die Preußen — die Waffen, die Östreicher — die Pfaffen, die Reichsarmee — die Affen. — *Wander III, 1396.*

Sagte man 1866 im Westen Deutschlands.

159. Die Preußen und die Wanzen bringt man nicht wieder heraus. — *Daselbst.*

Wurde 1866 in Sachsen gesagt.

160. Preußen ist eine wollene Jacke. —

Dieses Wort gab Bismarck einer Deputation aus den 1866 einverleibten Landesteilen zur Antwort. Er sagte: Preußen ist eine wollene Jacke, in der man sich erst unbehaglich fühlt, später aber empfindet man sie angenehm und wohlthätig wirkend. — Das Wort stammt jedoch von Arndt, welcher sagte: Es ist angenehm, preußisch zu sein, aber nicht angenehm, preußisch zu werden. Das Preußentum ist wie eine wollene Jacke. Im Anfange juckt sie, später findet man sie warm u. s. w.

161. Miseria in Borussia. — *Reinsberg V, 64.*

Preußisches Misere. Sinn?

162. Preußen ist das Asyl unglücklicher Völker (Frankreich das unglücklicher Könige). — *Gesellschafter III, 203. Magdeburg 1783.* Sinn?

163. Er ist prüssisch und ufbegehrisch. — *Gotthelf, Bauernspiegel 93.*

2. Nach Provinzen.

Die Provinzen Ost- und Westpreußen.

164. In Preußen giebt's nicht viel zu beißen. — *Hummel 119.*

Große Strecken Landes sind unfruchtbar.

165. Lieber in der Niederung ersaufen als auf der Höhe verhungern; oder im dortigen Dialekt: Lewa[1] ön[2] de Neddrung[3] versupe[4] as op de Hög[5] vadrêge[6]. — *Frischbier[2] 2787.*

1) Lieber. 2) in. 3) Niederung. 4) ersaufen. 5) Höhe. 6) vertrocknen.

Denn die Niederung der Weichsel ist fruchtbar, das Höhenland aber ist unfruchtbar.

166. Die Weichsel ist wie unser Herrgott; dem einen giebt, dem andern nimmt sie. — *Wander V, 78.*

Bezieht sich auf die Überschwemmungen und Veränderungen ihres Bettes, wodurch der eine an Grund und Boden gewinnt, der andere verliert.

167. Es sind Ausländer aus Zinten. — *Wander I, 193.*

So nennt man scherzweise in der Provinz Preußen die, welche durch eine gezwungene Nachahmung es den Ausländern in Sprache und Sitte gleichthun wollen, obgleich sie nie aus dem Lande gekommen sind. Die Entstehung des Wortes soll durch Handwerksburschen aus Zinten im Kreise Heiligenbeil veranlaßt worden sein, die nach Domnau gingen und sich dort für Ausländer ausgaben.

168. Alle Meddag[1] Moss[2], alle Awend en Päkelhering[3], alle Nacht ein Stoß. — *Frischbier 2641.*

So sagt man auf der Danziger Nehrung. In Alt-Pillau heißt es: Alle Morge Grött[4], alle Möddag Moß[2], alle Abend Päkelfleisch[3] on alle Nacht en Stoß.

1) Mittag. 2) Mus. 3) Pökelhering, Pökelfleisch. 4) Grütze.

169. Danziger Bier ist stärker als der Ochsen vier. — *Wander I, 375.*

Soll früher alle Biere an Stärke übertroffen haben.

170. Auch in Danzig sind die Häuser mit Fladen nicht gedeckt. — *Flores.*

171. In Danzig ist man in der Nacht sicherer als in Warschau am Tage. — *Flores.*

172. Danziger Schokolade. — *Wander I, 532.*

Mit diesem Ausdruck bezeichnet man Geld. — Das Wort rührt von der Einnahme der Stadt 1807 her. Napoleon ließ den Marschall Lefevbre, der die Einnahme bewirkt hatte, zu sich kommen und gab ihm ein Päckchen Danziger Schokolade zum Andenken an den Sieg mit den Worten: „Kleine Geschenke unterhalten die Freundschaft." Es fanden sich 100 000 Kronthaler darin.

173. Kleider aus, Kleider an, essen, trinken, schlafen gahn[1], ist die Arbeit, so die Deutschherren han[2]. — *Deutsche Romanz. III, 40. Sp. 314.*

1) gehn. 2) haben.

174. Marienburg ex luto (Thon, Lehm), [Ofen ex saxo (Fels), Mailand ex marmore] sind die 3 stärksten Schlösser auf Erden. — *Berckenmeyer 365.*

Schloß, Kirche, Rathaus, Stadtmauern, die aus der Ordenszeit noch erhalten sind, sind aus Ziegelsteinen (gebranntem Lehm) ausgeführt.

In einer anderen Fassung, z. B. bei Hesek. 58, lautet das Wort: Marienburg ex ligno (Holz), und Berckenmeyer, der übrigens Margenburg liest, bemerkt, obwohl er die erstere Lesart hat (luto): „Die Stadt hat mehrenteils Häuser von Holtze aufgebaut, davon das Sprichwort."

175. In Pröbbernau ist die Welt mit Brettern verschlagen. Oder: Zu Pröbbernau, wo's Ende der Welt ist. — *Frischbier 3012.*

Pröbbernau ist ein Dorf auf dem äußersten Rand der Danziger Nehrung. *Vergl. Nr. 303.*

176. Labagienen ist eher zu riechen als zu sehen. — *Wander II, 1740.*

In dem Fischerdorf Labagienen, Kreis Labiau im Bezirk Königsberg, ist eine Fischguano- und Knochenmehlfabrik, woraus sich das Sprichwort erklärt.

177. In Mühlhausen, wo sie die langen Keilchen (Keulen?) kochen und die lange Suppe machen. — *Frischbier 2671.*

Mühlhausen ist ein Ort in Ostpreußen, Kreis Preuß.-Holland im Bezirk Königsberg.

178. In Mühlhausen, wo sie mit dem Langholz quer hereinkommen. — *Frischbier 2672.*

179. Die Mühlhäuser haben einen Krebs an der Kette. — *Frischbier 2670.*

180. Die Mühlhäuser schieben ihr Rathaus im Sommer auf einem Pelze, im Winter auf Erbsen umher. — *Wander III, 757.*

181. Dat gölt ön Millhuse. — *Frischbier 1225.*

Das gilt in Mühlhausen.

182. Ehe man nach Konradswalde kommt, ist man schon vor dem Dorf betrogen. — *Frischbier[2] 2118.* —

So sagt man in Tolkemit. — Konradswalde ist ein Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn. —

183. Wer nicht weiß, wo Lötzen liegt, muß dem Stintgeruch nachgehen. — *Wander III, 238.*

In Ostpreußen gebräuchlich.

Der Stint findet sich besonders im Löwentinsee bei Lötzen und in Nikolaiken so zahlreich, daß man das Sprichwort dort anwendet.

184. In Nikolaiken liegt ein Stinthengst an der Kette. — *Frischbier*[2] *2789.*

185. Friedland ist das beste Land. Oder: Friedland ist gut Land, wohl dem, der nicht darin ist. — *Frischbier 196, 197.*

Wortspiel. Gemeint ist Friedland an der Alle in Ostpreußen. — *Vgl. 286.*

186. Die Leute von Schöppenbeil heißen Bärenstecher und Erbsenschmecker, die von Fischhausen Gildekniger[1] und Möckeprötscher[2], die von Königsberg Glomsnickels und Sperlingsschlucker. — *Frischbier 160, 260, 267.* — *Reusch, Sagen des Samlandes, Lokalspötterei. Königsberg 1860, Seite 113.*

1) Zunftpfuscher. 2) Mückenspritzer.

187. Er ist aus Domnau. — *Wander I, 671.*

So sagt man in der Prov. Preußen von einem, der keinen Überfluß an Verstand hat. Domnau, nicht weit von Friedland, ist Preußens Abdera. — He löckmult[1] wie de Domnausche Stadtboll[2]. — *Frischbier*[2] *2381.*

1) leckmault. 2) Stadtbulle, Stadtochse.

Als die Domnauer sahen, daß auf ihrem Stadtthor viel Gras wuchs, nahmen sie den Stadtbullen, warfen ihm eine Schlinge um den Hals und zogen ihn aufs Thor hinauf. Dem Erstickungstode nahe, streckte der Stier die Zunge zum Rachen heraus. Da riefen sie: Seht, er leckmault schon darauf. — Wird auch von anderen Orten berichtet. In Domnau wachsen die größten Kartoffeln. — *Frischbier I, 589.*

188. Ön Allenborg[1] wâre[2] de Kinder möt schwinschen[3] Wâter[4] gedêpt[5]. — *Frischbier*[2] *40.*

1) Allenburg. 2) werden. 3) schweinischem. 4) Wasser. 5) getauft. — Die Stadt liegt am Einflusse des Schweinebaches in die Alle.

189. Gah na Rominte, Zigga[1] opschwänze[2], Zäge[1] hede[3]. — *Wander III, 1721.*

1) Ziegen. 2) aufschwänzen. 3) hüten.
Gewöhnlich als Abfertigung eines Vorlauten gebraucht.

190. Je länger in Tuchel, je größer die Sorge. — *Hummel 119.*

Tuchel liegt an der öden Tucheler Heide.

191. Wenn in Frauenburg die Uhr kollert, stirbt ein Domherr. — *Wander I, 1141.*

Kollern = zu viel schlagen.

192. Blaß wie ein Ziegel von Thorn. — *Wurzbach I, 44.*

Dieselben waren hochrot. Das Wort wird daher ironisch gebraucht, um zu sagen, daß jemand aus Verlegenheit oder Scham rot geworden sei. Auch die Dachziegel von Rastenburg gaben Veranlassung zu dem Wort: Rot wie Rastenburg. Oder: Er glüht wie Rastenburg. Sprichwörtliche Bezeichnung für einen vom Trunke glühenden Menschen. —

Unser deutsches Land und Volk. Bd. 11, S. 437.

193. Bildung dringt überall durch, nur nicht nach Rastenburg. — *Unser deutsches Land und Volk. Bd. 11, S. 437.*

194. Der Masur wird blind geboren. — *Reinsberg VI, 60.* —

Wegen seines dunklen Augensternes sagen die andern Stämme, er komme blind auf die Welt, und machen sich über ihn lustig.

195. Wenn ein Masur in Dienst tritt, so machen sich im 1. Jahre alle über ihn lustig, im 2. macht er sich über alle und im 3. sogar über seinen Herrn lustig. — *Wander III, 495.*

Er benimmt sich geschickt.

196. Ein Preuße von alter Art zieht aus den Pelz zu Himmelfahrt[1], wenn man aber schreibt Johann[2], so zieht er ihn wieder an. — *Wander III, 1396.*

Oder: Ein alter Preuße nach rechter Art zieht aus den Pelz um Johann[2] und zieht ihn um Bartholomä[3] wieder an.

1) 23. Mai. 2) 24. Juni. 3) 24. August.

In Ostpr. gebräuchlich. — *Vgl. No. 105.*

197. Ein Preuße, der seinen Herrn verriet. — *Frischbier 3007.* —

In: „Erläutertes Preussen" wird dieses Wort ein „uraltes Sprichwort" genannt um einen falschen Menschen zu bezeichnen. Es soll die Beschuldigung der Verwandten des abgesetzten Hochmeisters Heinrich Reuß von Plauen zu Grunde liegen, die den Orden der Untreue anklagten, und sie hätten an ihrem Herrn (Reuß) wie Meineidige gehandelt. — Nach andern ist das Wort entstanden, als die Schuhmacher von Rastenburg während des 13jähr. Krieges 1454—66 den dortigen Komtur Sauer „unter das Eyß gesteckt haben", weil er die Stadt den Feinden verriet. — Nach andern ist es veranlaßt durch die Übergabe des Preußenlandes an den König Kasimir von Polen durch Land und Städte 1454. — In alten Sprichwörtern schon heißt die preußische Redlichkeit soviel wie bei den Römern Graeca fides, wahrscheinlich wegen der fremden Ansiedler, denn diesen Ausländern wird es auch zur Last aufgebürdet. *Vgl. No. 153.*

198. Kömmst du na Schalle, warscht[1] du motte[2] knalle[3], ön Leissine warscht[1] du motte[2] griene[4], awer[5] ön Rockelheim, da schlag dat Wetter drein, bet[6] du kömmst na Paterswold, heft[7] de Diwel[8] alles geholt. — *Frischbier[2] 3244.*

1) wirst. 2) müssen. 3) knallen (mit der Peitsche). 4) weinen. 5) aber. 6) bis. 7) hat. 8) der Teufel.

Zur Charakteristik der alten Landstraße, die von Allenburg über Schallen, Leißienen, Rockelheim, Paterswalde nach Wehlau führte.

199. Wer aus Insterburg kommt unbekneipt, aus Gumbinnen unbeweibt, aus Pillkallen ungeschlagen, der kann von großem Glück sagen. — *Frischbier 1808.*

Vgl. verschiedene andere Nummern.

200. Dem Litauer darf der Deutsche nicht trauen, und wenn er mit ihm in einem Bette schläft. — *Frischbier[2] 2442.*

Der Litauer ist keinem Deutschen treu, und wenn er bis Mittag schläft. — *Daselbst.*

Der Litauer läßt seine Rücken nicht. (*Pillkallen.*) — *Frischbier 2444.*

Rücken = versteckte Tücke, heimliche Bosheit, ursprünglich niederdeutsch (mit dem milderen Sinn des unberechenbaren Auflehnens und der Schwierigkeit). *Heyne, Wörterbuch. Leipzig 1890—1895.*

201. Den Litauern gutes Fleisch und den Herren die Knochen. — *Reinsberg VI, 61.*

Damit drücken die Litauer ihre Abneigung gegen ihre Feudalherren aus.

202. Der Litauer kommt mit einem Pferdezaum in der Hand zur Welt. — *Frischbier 2443. Ausland 1830, Seite 1317.*

Der ostpreußische Litauer gilt nicht nur für einen berüchtigten Pferdedieb, sondern er hat sein Pferd auch so lieb und hängt ihm an wie der Orientale.

203. Der Litauer reitet in den Wald und kommt gefahren heraus. *(Ostpr.). — Pisansky 8. Hennig 146. Frischbier 471. Derselbe² 2445.*

Es soll die Gewohnheit der Litauer angezeigt werden, nach welcher sie ihr ganzes Fuhrwerk aus bloßem Holze selbst verfertigen. Da dies oft im Walde geschieht, aus welchem sie dann herausfahren, so ist das Sprichwort entstanden. *Vergl. Bock, Idiot. pruss. —*

204. Ein Litauer ist nicht eine Pareske wert. — *Wander III, 201.*

Pareske = ärmliche Fußbekleidung. Sinn: Man achtet den Litauer nicht.

205. Uber Tilsit ist auch der Himmel schwarz. — *Frischbier² 3763. Schleicher 182.*

Die Provinz Pommern.

206. Das blaue Meer, der weiße Strand umsäumen unser Heimatland. — *Hummel 118.*

So sagen die Pommern.

207. Je fester die Faust, je näher nach Pommern. — *Hummel 118.*

Sprichwort in der Mark.

208. Ein einäugiger Pommer sieht mehr als drei Kassuben. — *Volksmund.*

209. Er hat einen pommerschen Magen, er kann Kieselsteine vertragen.

Er hat einen pommerschen Magen, der verdaut Eisen und Kieselsteine. — *Volksmund. — Eiselein 442. Simrock 6746. — Körte 4018. Braun I, 2479.*

210. Soll's dich nicht jucken, laß die Pommern in Ruh'.

So sagt man um Soldin in Brandenburg.

211. Ist man gegen den Pommer höflich, so ist man — meint er — ein falscher Kerl; ist man grob, so wird er noch gröber. — *Hummel 118.*

212. Das riecht wie der Knaster vom pommerschen Paster. — *Hummel 118.*

Vielleicht: Uckermärkischer Tabak.

213. Die Pommern fahren mitten im Sommer Schlitten auf dem Eis. Oder:

Ein pommerscher Edelmann kann mitten im Sommer mit dem Schlitten auf dem Eis fahren. — *Berckenmeyer 325.* — Altes Scherzwort von einem Gehölz, Sommer genannt, in dem ein See liegt. —

214. In Pommern dienen die Bauern nur sechs Tage in der Woche, denn am 7. müssen sie der Herrschaft die Briefe austragen. — *Graf 56. Estor III, 312, 364. Schwarz, Lehnhistorie in Pommern S. 734.*

215. Stettin is nett, wer will mir das verneinen; man findet hier Nettigkeit bei Großen wie bei Kleinen. — *Berckenmeyer.* — *Romanzeitg. III, 44, Sp. 631.*

Ist nett = Anagramm von Stettin.

216. In Stettin is 't nett und fin[1], doch in Penkun[2] hängt de Hunger up'm[3] Tûn[4]. — *Wander IV, 842.*

1) fein. 2) Im Regierungsbezirk Stettin. 3) auf dem. 4) Zaun.

217. In Penkun hängt de Hunger up'm Tûn, up'm Rieth is he nich[1] wit[2], in Warp is he scharp[3], in Wehrlang durt[4] he en Jeohrlang[5]. — *Schmidt, Jubelschrift S. 21.*

1) nicht. 2) weit. 3) scharf. 4) dauert. 5) ein Jahr lang.
Die Namen bezeichnen vier kleine Städte, die drei letzten am Haff.

218. Er macht ein Gesicht wie der Weg von Rummelsburg nach Stolpe. — *Wander I, 1624.*

Spott der Pommern auf den schlechten Weg; die Redensart wird auf unzugängliche, mürrische Menschen angewendet.

219. Swinemünde, sollst du wissen, ist, auf Ehre und Gewissen, eine Stadt, auf Sand gebaut. — *Wander IV, 984.*

Das Sprichwort war früher scherz- oder spottweise dort in aller Mund.

220. Stolpe ist eine Stadt, Lauenburg noch wat, Bütow is en Fleck, Leba is ein Dreck. — *Schmidt, Jubelschrift 31.*

221. Die Kreise Bütow und Rummelsburg haben gemeinsam nur eine Lerche, die morgens in Bütow, nachmittags in Rummelsburg singt. — *Schmidt, Jubelschrift.*

222. In Rummelsburg haben die Krebse den Kirchturm abgefressen. — *Schmidt, Jubelschrift 26.*

Die Rummelsburger haben aber wieder einen neuen.

In Nörenberg haben die Krebse die Mauer abgefressen. — *Schmidt, Jubelschrift S. 21.* — Das Städtchen liegt am sehr krebsreichen Enzigsee im Regierungsbezirk Stettin, und die Stadtmauer ist zum größten Teil zerfallen; die Einwohner heißen Krebsstecher.

223. Die Wolliner sind Stintköppe, die Camminer Flunder- oder Plunderköppe, die Gollnower Pomuffelsköppe (Dummköpfe). — *Schmidt, Jubelschrift 6; 37.*

Gegenseitige Verspottung der Bewohner dieser Orte. — Vergl. Riehl, Land und Leute.

224. De Wîn von Cammin is vör de Swîn. Und: Di Herren von Cammin ät Kes tum Wîn, un de Wîn in Cammin ſchmeckt ſo god as de Wîn in Stettin. — *Volksmund.*

Ein Kamminer Kaufmann hatte ſich beſchwert, daß der ihm von Stettin geſchickte Wein nicht den guten Geſchmack habe, den er bei der Probe gefunden. Darauf folgte die ſprichwörtlich gewordene obige Antwort.

225. In Laſſan werden die Thore mit einer Rübe ſtatt mit einem Schloſſe zugemacht. — *Schmidt, Jubelschrift 18.*

Laſſan liegt im Regierungsbezirk Stralſund. — Die Urſache der Entſtehung des Spruches ſcheint unbekannt zu ſein.

226. Köslin darf eine Thorheit thun und darf ſie auch bezahlen.

Bezieht ſich auf ein Ereignis in der Reformationszeit.

227. Die Kösliner heißen Sackſöfers. — *Volksmund.*

228. Das iſt grabowſch (unverſchämt.) — *Volksmund.*

229. In Greifswald weht der Wind ſo kalt. — *Reinsberg V, 98. Deutsche Romanzeitung III, 44. Sp. 631.*

230. Jakobshagen — Schafkobshagen — *Hesekiel 25. Reinsberg V, 98.*

Die Bewohner mögen wohl nicht durch Intelligenz ausgezeichnet geweſen ſein. *Vgl. Schmidt, über die pommerschen Chausseen 99.*

231. In Ball wohnen die Schelmen all. — *Schmidt, die pommerschen Chausseen.*

Ball iſt ein Dorf im Kreiſe Saatzig (Stettin); das Sprichwort nimmt vielleicht Bezug auf die dort zahlreich wohnenden Viehhändler, die nach der Meinung des Landvolkes beim Handel betrügen.

232. Das iſt Nipperwieſe, wo der Hund mit dem Hinteren kräht. — *Engelien 222.*

Nipperwieſe liegt im Kreis Greifenhagen, Regierungsbezirk Stettin. — Im Oderbruch gebräuchlich.

233. Das Pyritzer Feld trägt Geld. — *Volksm.* — *Hummel 118.*

Gemeint iſt der fruchtbare „Pyritzer Weizenacker".

234. Maſſow[1] (dat) was[2] ſo, (dat) is ſo, un bliwwt[3] ſo.[4] — *Vgl. Schmidt, Jubelschrift 20.* — *Reinsberg V, 98.*

1) Städtchen im Regierungsbezirk Stettin. 2) war 3) bleibt. 4) klein, wie es war.

235. Wo Stolper ſind, da giebt es Prügel. — *Volksm.*

236. Wer ſinen[1] Buckel[2] will hebbn[3] vull[4], de gaoh[5] man[6] nah Stargard[7] un Rägewull[8]; wer ſinen Buckel will behollen[9] heel[10], de het[11] ſich vor Laobs[12] un Strameel[13]. — *Schmidt, die pommerschen Chausseen.* — *Volksmund.*

1) ſeinen. 2) Rücken. 3) haben. 4) voll (Schläge). 5) gehe. 6) nur. 7) Dorf bei 8) Regenwalde. 9) behalten. 10) heil. 11) hüte. 12) Labes. 13) Strameel und Labes, beide bei Regenwalde. —

Gehört, wie die übrigen, zu den Sprüchen, mit denen ſich die kleinen pommerſchen Städte gegenſeitig necken.

237. Die Anklamer heißen die Schwinetrekker. — *Volksmund.*

Trekken = ziehen, führen, bringen. — So werden sie genannt, weil sie dem Herzog, der Schwäne von ihnen verlangt hatte, Schweine brachten.

238. Wer bei Gollnow 100 Morgen Land hat, dem fliegen 99 in der Luft herum. — *Baltische Studien III, 1, 234.*

Gollnow (Regierungsbezirk Stettin) hat meist sandige Umgebung.

239. In die Kallieser Schleifmühle schickt man die Ungeschliffenen. — *Volksmund. — Wander IV, 235. Hesekiel 26.*

240. Wenn wi us nich ehr wedder sehen, denn upen gützkowschen Piermarkt.

Wenn wir uns nicht eher wieder sehen, dann auf dem Gützkower Pferdemarkt. In Gützkow wird ein großer Pferdemarkt abgehalten, der gleichzeitig eine Art Vereinspunkt für die Landleute ist, weshalb sie sich die obige Redensart bei der Trennung einander zurufen. — *Schmidt, Jubelschrift 16.*

Die Provinz Posen.

241. Wer nach Kreutz kommt, lernt mit Vieh handeln. — *Wander II, 1605.*

Kreutz ist ein Dorf bei Wollstein im Regierungsbezirk Posen, in sandiger, unfruchtbarer Gegend.

242. Posener Brot (und bairisch Bier), das behaget schier.

Vgl. oben Nr. 152.

243. Sieben berühmte Städte verlangen die Wiege von Lasker: Tirschtiegel, Bomst, Meseritz, Schrimm, Schroda, Nakel, Filehne.

Vor Jahren entstanden im Osten obige Hexameter, in denen nach Muster der griechischen über die Geburtsstadt Homers gesagt ist, daß 7 Städte in Posen sich um die Ehre streiten, Laskers Geburtsort zu sein. — In Wirklichkeit ist Lasker in Jarotschin geboren.

244. Vor Schroda, Wreschen, Pleschen, Schrimm bewahr' mich Gott in seinem Grimm; Schönlanke — schrecklicher Gedanke; Samter ist noch verdammter; aber Rogasen — das ist zum Rasen.

Unter den Referendarien gebräuchlich, die in diese Städte versetzt wurden. Die Posener Zeitung (August 1895) sagt, daß diese Orte nicht nur für Referendare einen Schrecken bedeuten, sondern auch für andere Beamte.

Die Provinz Schlesien.

245. Die Schlesier sind Eselsfresser. — *Berckenmeyer.*

Nach einer Sage sollen in ältester Zeit die Schlesier eine Eselin für einen großen Hasen gehalten und verschmaust haben. — Eine andere Sage berichtet, es sei einmal eine Gesandtschaft aus Schlesien irgendwohin gegangen und habe als Geschenk die Geburt

Christi in silbernen Figuren mitgenommen. Da sie aber lange auf die Audienz warten mußten, so waren sie gezwungen, einen silbernen Esel aus der Gruppe zu verkaufen. — Noch andere suchen den Beinamen von dem ergiebigen Bergwerke bei Reichenstein, „der goldene Esel" genannt, dessen Einkünfte sie allein verspeisten, abzuleiten. — Das sind einige der vielen Erklärungen. *Vgl. auch Holtei: die Eselsfresser. Breslau 1859. I, Seite 257.* — Auch Bewohner anderer Orte führen diesen Spottnamen. *Siehe Reinsberg V.*

246. Der Schlesier kann ohne Reim den Sonntagsrock nicht anziehen. — *Wander IV, 238.*

Dieses Wort bezeichnet Schlesien als den klassischen Boden des Gelegenheitsgedichtes. In Breslau sollen Sitzungen des Gemeinderates poetisch gewesen sein; in Wahlkämpfen bekämpfte man sich in Versen und dgl. m.

247. Der müßt' ein geborener Schlesier sein, der trinken wollte so sauren Wein. — *Wander IV, 238.*

Spott auf den schlesischen Wein. — Vgl. hierzu:

248. Wer Champagner hat, läßt Grüneberger stehen. — *Volksm.* — *Wander I, 530.*

249. Breslau, das Auge von ganz Schlesien. — *Wander V, 1052.* — *Deutsche Romanzeitung III, 44.*

250. Breslauer Bier ist der Schlesier Malvasier. — *Volksmund.* — *Vgl. No. 329. 359. 639.*

Bezieht sich auf das früher so berühmte Bier Scheps oder Schöps, von dessen Lob alle schlesischen Chroniken voll sind, und das wegen seines Wohlgeschmackes und seiner medizinischen Eigenschaften viel ausgeführt wurde. Es finden sich von diesem Bier noch folgende lat. Verse:

O Scheps, Scheps te libenter bibit omnis plebs. — Scheps caput ascendit, neque scalis indiget ullis, sessitat in stirnis, mirabilis intus in hirnis. („Scheps steiget ins Gesicht, braucht keine Leiter nicht, er sitzet in der Stirn, wirkt Wunder im Gehirn.") — *Berckenmeyer 319.* — Man sang von denen, die Scheps tranken, Horaz' Ode an Melpomene parodierend:

Sie brauchen keinen welschen Wein, — nichts von Bacharach am Rhein — ihren Hals zu netzen — auch nichts vom Kretenser Saft — Schöps kann schon mit seiner Kraft — sie genug ergötzen. — Hier zu Bressel in der Stadt — dieser Trank den Ursprung hat — von drei guten Sachen: — Hopfensamen, Weizgetreid' — wohl im Wasser abgebräut — solch Getränke machen. — *Breslauer Erzähler 1800 S. 471.* — Über Schöps siehe auch *Breslauer Zeitung 1839 No. 133.* — *Wander I, 375.*

251. Er sieht aus wie der Breslauer Fetzpopel. — *Volksmund.*

Fetz = Lumpen, Popel = etwas Verhülltes, eine Scheuche, ein Schreckbild. (Popanz.) — So nannte man eine zu Anfang des vor. Jahrh. dort lebende häßliche, altväterisch gekleidete Weibsperson, ein adeliges Fräulein, mit Namen Johanna, meist in der Sandgasse wohnhaft. Ihre Figur drückte man sogar auf Pfefferkuchen. — An der Thüre, die an der Buchhalterei in die Tiefe des Schweidnitzer Kellers in Breslau führt, sieht man links in einem Glaskästchen die kleine Holzfigur des Fetzpopels. — Der Name erschien auch bald in andern Städten. Vgl. *Breslauer Zeitung 1839 No. 133.*

252. Ei[1] Brassel[2] schäl'n se ke Ei, das nicht 2 Dotter hat. — *Schles. Provinzialblätter 1862, S. 570.*

1) In. 2) Breslau.

253. Zehn Breslauer um einen Heller, und auch das ist zu teuer. *Wander I, 462.*

Vgl. Fülleborn, Breslauer Erzähler 1801.

So sagte man, als 1568 infolge einer Seuche alles flüchtete und keine Aufnahme fand. —

254. Breslauer Semmel und Schweidnitzer Brot, wer's immer hätte, der litte nicht Not. — *Wander IV, 540.*

Beide waren von jeher berühmt.

255. Es ist eine Dürre wie vom Breslauer Gesangbuch.

Um 1800 wurde ein neues Gesangbuch eingeführt. Da bald darauf große Dürre eintrat, so schrieb man es dem Frevel zu, dem Volke das Wort Gottes genommen zu haben. Daher das Sprichw. — *Bresl. Erzähler 1800, S. 348.*

256. Die Ohle (Ohlau) ist gar stolz darauf, daß durch Breslau geht ihr Lauf. — *Wander III, 1123.*

257. Böhmischer Wind, böhmischer Wind, bitte schön, bitte schön, laß mir meinen Weizen am Berge stehn. — *Schlesisch. Provinzialblätter 1871, S. 437.*

Sprichwort in Schlesien.

258. Der schlesische Bergbewohner wirft einen Stein nach der Kuh, der mehr wert ist, als die Kuh. — *Schles. Chronik, Breslau 1840 No. 11. Seite 48. Vgl. hierzu: Fichtelgebirge.*

259. Liegnitz, das andere Auge von Schlesien. — *Hesekiel 26.*

260. Brieg, Freiberg und Brünn machen die Schweden dünn. — *Fülleborn, Bresl. Erzähler 1800.*

Bezieht sich auf Belagerungen durch die Schweden. — Brieg wurde 1642 von Torstenson mit 12000 Mann belagert.

261. Er ist von Frankenstein, hat ein kurzes und ein langes Bein. — *Wander I, 1100.*

262. Hätten die Freistädter Wasser und Holz, so wären sie noch einmal so stolz.

Die Bewohner sollen im Geruch eines „absonderlichen Hanges zur Gelehrsamkeit und Poeterei" gestanden haben. Das im Sprichwort hervorgehobene Selbstgefühl scheint sich speziell auf die von ihnen mit der Friedenskirche gegründete lateinische Schule zu beziehen, die länger als 100 Jahre bildend auf Stadt und Kreis wirkte, während anderwärts das Schulwesen zurückstand. Vergl. *Neues Schles. Provinzialblatt 1863, S. 453. Vgl. No. 507.*

263. In Schreiberhau ist noch kein Winter verdorben. — *Volksmund. — Wander V, 1716.*

Der Ort liegt hoch im Gebirge und hat überwiegend Winter.

264. Der Schmiedeberger Bleicher hat wieder frisch aufgebreitet. — *Wander I, 399.*

So sagt man im Hirschberger Thal, wenn das Gebirge, namentlich die Schmiedeberger Höhenzüge, wieder frisch beschneit sind.

265. Glogau im Schlaffen (Schlafen), Brieg in Waffen, Neiße im Krachen, Breslau im Lachen. — *Wander I, 1730.*

Charakterisiert die Übergabe dieser Festungen an Preußen und verdankt seine Entstehung dem Küster zu Maria Magdalena in Breslau, der den Spruch bei der Huldigung als Transparent aufgestellt hatte.

266. Wer geht durch Lewin und sieht ein Kind, kommt über den Hummel und geht kein Wind, gelangt durch Reinerz ohne Schand' und Spott, hat große Gnad' vor Gott. — *Wander III, 110.*

Spruch aus der Grafschaft Glatz. Ähnliche Form in verschiedenen andern Nummern.

267. Vor der Ernte haben 2 Jätschauer auf einem Stuhle Platz, nach der Ernte braucht ein Jätschauer 2 Stühle. — *Schles. Provinzialblatt 1870, S. 619.*

Jätschau ist ein Dorf bei Glogau. — Vgl. hierzu: Fragt man einen Jätschauer vor der Ernte, woher er sei, so antwortet er trübetümplig: Bun Jiautsch; fragt man nach der Ernte, so sagt er fuchsmunter: Ich bin von Jätschau. — *Ebendaselbst. Vgl. No. 387.*

268. Wer von Jauer fortzieht, stirbt, verdirbt oder kommt wieder. — *Schles. Provinzialblatt 1868, S. 552.*

269. A sieht aus wi a warmboader[1] Dollsak[2]. — (*Schlesisches Riesengebirge.*) — *Wander I, 196.*

1) Warmbrunner. 2) Doll von talen, dahlen, dalen, ahd. dala = Larve, Monstrum. also hier: nicht geistreich. Die Warmbrunner Dollsäcke sind Figuren aus Semmelteig, die für den von den Bewohnern der Umgegend sehr besuchten Pfefferkuchenmarkt am Palmsonntag gebacken werden. — Vgl.

A[1] sitt[2] oas[3] wie a[4] motter[5] Lainwaber[6]. — *Wander I, 197.*

1) Er. 2) sieht. 3) aus. 4) ein. 5) gewiß matter; ein Ortsname wohl nicht? 6) Leinweber. —

Wird um Militsch und Trachenberg von Personen gebraucht, die sehr bleich und elend aussehen.

270. Du heiliger Baitzan[1], wo leit[2] denn der Schrom[1], ich soll eene Braut wan[3] und ho[4] noch kenn Krom[5]. — *Schlesische Ztg. 1843, No. 240.*

1) Dorf im Kreise Frankenstein. 2) liegt. 3) werden. 4) habe. 5) Kram, hier: Ausstattung.

Arme Bräute wenden sich nach dem Dorfe Baitzen und sprechen den sprichw. gewordenen Vers. — Das Dorf Schrom liegt hinter dem Schromberg. —

271. Wie wird die Oder anschwellen, wenn ich hineinkomme, sagte die Katzbach. — *Wander III, 1114.*

272. Obernigk[1] liegt zwischen Sorge[2] und Kummernigk[2]. Wer sich daselbst will nähren, muß suchen Pilz' und Beeren, und wer diese nicht kann finden, der muß halt Besen binden. — *Wander III, 1088.*

1) Städtchen im Kreise Trebnitz. 2) Dörfer oder Vorwerke südl. bezw. nordö. davon mit armer Bevölk., die sich großenteils auf die angegebene Weise ernährt. — *Vgl. No. 281. 355 u. a.*

273. Aus Oberschlesien kommt nichts Gutes. — *Wander III, 1088.*

Ein früher allgemeines und sprichw. gewordenes Vorurteil der Niederschlesier. (Nichtschlesier?)

274. Sagan hat 3 Merkwürdigkeiten: eine gepflasterte Wiese, einen Schornstein, der nie raucht, und die 3. war, daß Keiner die Toten begrub. — *Niederschlesische Zeitung 1871, No. 278.*

Zwei dieser Merkwürdigkeiten hat S. verloren: der Totengräber Keiner ist längst gestorben, der betr. Schornstein raucht; die gepflasterte Wiese aber ist noch da und bildet in Verbindung mit der Friedr. Wilh.-Straße einen neuen Stadtteil.

275. Wär' des Zackens Bett nur zarte, er ging so sachte wie die Warthe. — *Wander V, 479.*

Das Zackenbett besteht aus zerrissenen Granitblöcken, daher das gewaltige Rauschen des Flusses, während die Warthe bei geringem Gefälle langsam dahinschleicht.

276. Der Zobten ist schön, man kann spazieren gehn. — *Volksmund.* — *Wander V, 596.*

Wenn dagegen die niedrigen Höhenpunkte einen Wolkenhut tragen, naht Regen.

277. In Zota hots grobe Knota, in Langneundorf nunder hots er[1] noch mitunder, in der Ormaruh rêcha[2] se au no[3] zu. — *Schles. Provinzialbl. 1868, S. 127.*

1) hat's ihrer. 2) reichen. 3) auch noch.

Scherzhafte Charakteristik der Bewohner der 3 Orte Zobten, Langen-Neundorf, Armenruh.

278. Ei[1] der Armaruh[2] han[3] de Pauern[4] käne[5] Schuh. — *Schles. Provinzialbl. 1868, S. 127.*

1) In. 2) Armenruh. 3) haben. 4) die Bauern. 5) keine.

A. ist ein Dorf im Kreise Goldberg und jetzt nicht so arm.

279. Brav wie Münsterberg. — *Volksmund.* — *Wander I, 456.*

Erklärt sich aus der schles. Geschichte.

280. Ein Butterstriezel und 2 Quärge, das sein die Striegauer Berge. — *Volksm. in Schles.* — *Wander I, 526.*

Die Striegener Berge — ein Käse und zwei Quärge. — *Schles. Provinzialbl. 1862, S. 686.* Zur Schilderung der 3 bei Striegau liegenden Berge.

281. Wer sich will zu Klodebach nähren, muß essen Pilz' und Heidelbeeren. — *Volksm.*

Klodebach ist ein Dorf im Rgb. Oppeln, Kreis Grottkau. — In der Nähe sind die Forsten der Herrschaft Bechau, wo viele Pilze und Beeren wachsen. Arme Leute sammeln sie für eigenen Bedarf und zum Verkauf. Auch die Bauern sammeln für eigenen Bedarf, daher bilden sie zur betr. Jahreszeit ein wesentliches Nahrungsmittel. — *Wander II, 1397. Vgl. 272. 355 u. a.*

282. Kühschmalz hat viel Butter und kein Salz. — *Vgl. Schles. Provinzialblätter, Breslau 1866. V, 617. Wander II, 1695.*

Sinn: Die Kühschmalzer haben nur im Namen ihres Dorfes (Kreis Grottkau, Oppeln) Butter, in der Wirklichkeit aber fehlt sie ihnen, denn sie haben ja nicht so viel, um sich nur Salz kaufen zu können.

283. Kupperberger sein au Stoadtloite. — *Volksm.* — *Wander II, 1725.*

Ist ironisch gemeint; Kupferberg ist eine der kleinsten Städte im schles. Riesengebirge. — Dasselbe Wort gilt auch von andern Orten, z. B. von Rothenburg in der Oberlausitz.

284. In Landeshut handelt man um die Semmeln. — *Wander II, 1776. Volksm.*

Jetzt sind auch dort feste Preise. — Die Ware war und ist wohl noch sehr gut.

285. Strehlen hat 18 böse Geister. — Vgl. *Schles. Zeitung 1871, No. 248.*

Ein Scherzwort: Es gab in der Diözese Str. 3 Lehrer mit Namen Achtzehn, Böse, Geister.

286. Friedland — gut' Land. — *Volksm.*

F. ist eine Stadt im Rgb. Breslau. — Das Sprichw. rühmt deren gutherzige Einwohner. *Vgl. 185.*

287. Hohenbohr[1] und Karolathen — fetter Kien und wen'ge Saaten[2]. — *Schles. Provinzialbl. 1862, S. 569.*

1) Hohenbohrau, Dorf im Rgb. Liegnitz. 2) Satte, weil in wenig fruchtbarer Gegend gelegen.

288. Wer in Militsch einen Prozeß gewinnen will, muß sich hinter den Strauch stecken, Luchsaugen haben und bar bezahlen. — *Volksm.* — *Vgl. Schles. Provinzialbl. 1868, S. 79.*

Ein Volkswitz: Im 1. Viertel dieses Jahrh. lebten dort 2 Justizräte, welche Bahr und Lux hießen; der Stadtrichter hieß Strauch.

Die Provinz Brandenburg.

289. Berckenmeyer führt auf Seite 322 als sprichwörtlich von der Mark Brandenburg an:

Mutavit Dominos Marchia saepe suos.

Ferner: Pisces, languores, Schorff, febres atque dolores, Strohdäch', Knapp-Casei sunt hic in Marchia multi; et si videres nostras glaucas mulieres, nobiscum fleres, si quid pietatis haberes. Neque venires ad nos, quia sumus in insula Patmos et caveas tibi, quia Grütz-Würst est etiam ibi. (Die Mark hat oft ihre Herren gewechselt. — Fische, Schlaffheit, Schorf, Fieber und Schmerzen, Strohdächer, Knapp-Käse giebt es viel hier in der Mark. Wenn Du unsere blauäugigen Frauen sähest, würdest du mit uns weinen, wenn du etwas Barmherzigkeit hättest. Du würdest nicht zu uns kommen, weil wir auf der Insel Patmos sind, und sieh Dich vor, denn es giebt hier auch Grützwurst.) Diese alten Bacchanten- und Vagantenverse zeigen, wie die Märker in alter Zeit sich selber verspottet haben.

290. Kartoffeln und Grütze, Kieselstein und Sand sind die Elemente im Brandenburger Land. — *Volksmund.* — *Hummel 117.*

291. Staub, Sand, Heide sind des Märkers Freude; Staub, Heide, Sand sind sein Vaterland. — *Volksmund.* — *Daselbst.*

292. De märksche Sand, dat ös good Land, dat lätt[1] söck[2] licht handteern[3], dat plögt[4] söck good, dat öggt[5] söck glatt, wenn 't good gerät, gewt doch nech wat[6], dat wat[7] mi keene[8] lehrn. — *Volksmund.* — *Hummel 117.*

1) läßt. 2) sich. 3) leicht hantieren. 4) pflügt. 5) eggt. 6) giebt es doch nichts. 7) wird. 8) mich keiner.

293. Ein richtiges Berliner Kind muß mit Spreewasser getauft sein. — *Deutsche Romanzeitg. III, 44.*

294. Berliner Kind, Spandauer Wind, Charlottenburger Pferd sind alle drei nichts wert. — *Volksmund.* — *Wander I, 621.* — *Deutsche Romanzeitung III, 44.* — *Vgl. No. 141.*

295. Il y a des juges à Berlin. (Es giebt Richter in Berlin.)

Ist die volkstümliche Fassung des Verses aus dem „Müller von Sanssouci" von Andrieux: „Oui, si nous n'avions pas de juges à Berlin." (Ja, wenn wir nicht Richter in Berlin hätten.)

296. Das ist ein Charlottenburger. — *Reinsberg V, 80.*

Wird gesagt, wenn der gemeine Mann sich ohne Taschentuch, mit Daumen und Zeigefinger, schneuzt.

Der Potsdamer. — *Kladderadatsch 1866, No. 1.* — *Romanzeitung III, 44.* So heißt in Berlin der Angeführte, welcher die Zeche bezahlen muß.

297. In Potsdam kommt kein Pferdehandel zu stande. — *Romanzeitung III, 44.*

Weil dort das Glockenspiel fortwährend mahnt: Üb' immer Treu und Redlichkeit.

298. Hule, Hule, Hule! Wat macht der Deibel in Köpenick? — *Volksmund.* — *Wander II, 1499.*

So werden die Köp. Fischerfrauen in ihren Kähnen von der Berliner Straßenjugend begrüßt. — Köpenick gehört zu den Orten, die der Volkswitz sich besonders ausersehen hat.

299. Vor Spandau nimm dich wohl in acht, dort kommt man fort nur bei der Nacht. — *Wander IV, 646.*

Dieses Wort wurde nach der Flucht Kinkels von dort (1850) gehört und nahm sprichwörtlichen Charakter an.

300. Die Schürze ist länger als der Rock, das Mädchen ist von Jüterbogk. — *Volksmund in Thüringen.* — *Wander IV, 393.*

Oder: Das Mädchen kommt aus Jüterbogk, das Hemd ist länger als der Rock. *Reinsberg.* — *Wander III, 309.*

301. Der Bernausche heiße Brei macht die Mark hussitenfrei. —

Altes Sprichwort in der Mark.

Es wurde von den Bernauer Weibern gesagt, daß sie die anstürmenden Hussiten (1432) zurückgetrieben, indem sie von der Mauer heißes Wasser und Brei auf sie hinabgegossen hätten. Siehe Spamers „Unser deutsches Land und Volk", Leipzig 1882, Bd. 9, S. 451.

302. Er sieht aus, als ob er Prenzlau verraten hätte. — *Wander I, 198.*

Ein weit verbreitetes Wort, das seinen Ursprung in dem unter dem ersten Hohenzollern von seiten der Bürgermeister Belz und Grieben begangenen Verrate der Stadt an Pommern hat. — Bedeutet soviel als: verdutzt, weil schuldbewußt.

303. In Brahlitz ist die Welt mit Brettern zugenagelt. — *Engelien 212, 139.*

In Brahlitz bei Oderberg giebt es sehr viele Holzsägemühlen und Holzhandlungen. — *Vgl. No. 175.*

304. Je härta Broak, je gebta Koahr. — (*Uckermark.*) — *Wander I, 444.*

Je härter die Brache, desto größer das Korn.

305. Altenkirchen, Ollenkerken, wo de Burn alleene ferkeln. — *Engelien 222, 137.*

Im Oderbruch gebräuchlich, wo große Schweinezucht ist.

306. Der Brücher trägt mehr Kälberhäute auf den Markt als Ochsenhäute. — *Hummel 117.*

In den sumpfigen Gegenden des Bruches ist die Sterblichkeitsziffer der Rinder eine große.

307. Wenn de Brüker[1] to Markt kümmt, früht[2] sick de Koplühd[3]. — *Volksmund. — Hummel 118.*

1) Bewohner des Bruchs. 2) freuen. 3) die Kaufleute.

Weil erstere reich sind und viel kaufen.

308. Guben, Lübben, Lauke[1], Kale[2], Vetsche[3], Drauke[4]. — *Volksmund.*

1) Luckau. 2) Kalau. 3) Vetschau. 4) Drebkau.

So faßt der Volksmund die „6 Städte" der Niederlausitz zusammen. *Vgl. 647.*

309. Die Stiebeln von Kale — von der Weichsel bis zur Saale. — *Volksmund. — Hummel 117.*

Die Schuster von Kale sehen auf die andern schale[1]. — *Volksmund. — Hummel 117.*

1) scheel.

310. Wer sich in Guben will redlich ernähren, darf sich der Hack' und des Spatens nicht schämen. — *Volksmund. — Loocke, Chronik von Guben, Görlitz 1803.*

311. Forster Gewand geht durchs ganze Land. — *Volksmund. — Hummel 117.*

Forst in der Niederlausitz, die bekannte Tuchstadt.

312. Saure Lübbenauer ißt Bürger und Bauer. — *Volksmund.*

Gemeint sind Lübbenauer Gurken, Haupthandelsartikel der Stadt Lübbenau im Spreewald. —

313. Wer in den Spreewald fährt, sucht eine Amme. — *Volksmund. — Hummel 118.*

Ammen aus dem Spreewald sind in den Städten der Mark, besonders in Berlin, viel begehrt.

314. Was der Wende des Nachts gestohlen hat, verteilt er des Morgens an seine Gäste. — *Wander.*

Neben schlimmen Eigenschaften besitzt er die Tugend der Gastfreundschaft.

315. Zu wohnen in Peitz — selbst Gott gereut's. — *Wander.*

Peitz ist eine in sumpfiger Gegend gelegene Stadt im Kreise Kottbus.

316. In Seele[1] un in Zerniko[2] löscht's Füer[3] man med[4] Strau[5] un Stroh. — *Volksmund. — Hummel 117.*

1) Seelow im Kreise Lebus. 2) Zernikow, daselbst. 3) löscht das Feuer. 4) mit. 5) Streu. — Die genannten Orte sind wasserarm, weil hochgelegen.

317. De[1] Derp[2] up[3] de[4] Hei[5], de hebben[6] ilendet[7] Veih[8]. — *Volksmund. — Hummel 117.*

1) die. 2) Dörfer. 3) auf. 4) der. 5) Höhe. 6) haben. 7) elendes. 8) Vieh. — Gemeint sind die Höhendörfer des Kreises Lebus im Gegensatz zu den Bruchdörfern.

318. In Schwiebsen[1] — mehr Rübsen[2] als Wiebsen[3]. — *Hummel 117.*

1) Schwiebus. 2) Rüben. 3) Weiber (schöne).

319. Knödelland — nichts als Sand.

So heißt der Kreis Krossen und die anliegenden Bezirke von Sternberg.

320. Bettler und Wanderbursch gehen selbst über den Fläming. — *Hummel 116.*

So sagt man in der Umgegend von Dahme, Regbz. Potsdam.

321. Fett und Neumärker Kind schwimmen zuletzt oben.

Einige Gegenden der Neumark sind sehr fruchtbar.

322. Das Feuer funkelt wie ein Quappendorfer Licht. — *Hummel 116.*

Die alte Oder bei Quappendorf im Kreise Lebus war früher so reich an Quappen, daß man deren Fett zu Fackeln verwendete.

323. Viel Singen, wenig Schlingen, das ist die Art in Ziebingen. *Hummel 117.*

Ziebingen ist ein Ort im Kreis West-Sternberg mit einer Bevölkerung, die zwar arm, aber zufrieden ist — wie das Sprichwort sagt.

324. Wenn in Pförten die Bauern auf dem Felde sind, so sind die Bürger nicht zu Hause. — *Wander III, 1336.*

Pförten ist eine kleine Ackerstadt in der Niederlausitz. — Dasselbe Wort gilt auch von anderen Landstädtchen.

325. Wer Zitzenille trinken will, muß drei Tage liegen still. — *Nassauisches Schulblatt XIV, 5.*

Sehr starkes Bier, früher in Nauen gebraut. Nauen liegt im Havelland. Nach anderen hieß das Naumburger Bier Zitzenille. Siehe auch:

Wer Bier trinkt aus Zigenille, der liegt drei Tage stille. — *Wander I, 377.*

Die Provinz Sachsen.

326. Wer zu Magdeburg will Bürger sein, muß der Frau gehorsam sein. — *Körte 4014.*

Scherzhaftes Wortspiel: Magd — Burg.

327. Die Metz und die Magd haben Kaiser Karl den Tanz versagt. — *Berckenmeyer 292. Eiselein 356. Zinkgref (1653) III, 448.*

Metze, Koseform des weiblichen Namens Mechthild, ahd. Mahthilt, in lat. Form Mathildis, Mathilda, zufrühest im 11. Jahrh. als Matza bezeugt, auch mhd. noch Matze, erst später Mätze, Metze, häufig angewandt wie Hans, Hinz, Kunz u.s.w., dann in appellativer Bedeutung Bezeichnung einer Dirne, eines Mädchens, auch Weibes schlechthin, dann in unehrbare Bedeutung übergetreten. *Heyne, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1890—95.* — Das Sprichwort weist auf zwei erfolglose Belagerungen von Metz und Magdeburg durch Karl V. hin.

Ein Flugblatt von 1620 sagt: So er 14 Monat lang Magdeburg blägert mit Gezwang, er mußt vor Herzogen Mauritzen fortreisen und darüber schwitzen . . . Vor Metz mocht er auch nit schaffen. Ein Reimen machtend ihm die Affen, der laut also: Metz und die Magd habend dem Kaiser Tanz versagt. Opel 53, 79. — Auch führt das Magdeburger Stadtwappen ein Mädchen im Schilde.

328. Stemmern, Biere, Berendorp, Ziaz, Mühling, Eibendorp, Brumby und Glöthe, Nellnitz und Forstädte, Atzendorp liegt mitten drin, dat sollen doch eilf Dörper sin. — *Romanzeitung III, 43. Wander IV, 828.*

Dörfer in der Magdeburger Börde.

Kriebitzsch, Geogr. Wanderungen durch Europa. 2. Aufl. Glogau, S. 55, liest Bahrendorp, Zenz, Mühlinge, Eikendorp, Üllnitz, welche Lesart mir richtiger zu sein scheint.

329. Torgauer Bier ist der Armen Malvasier. — *Simrock 10421. Körte 6022.*

Vgl. No. 250. 359. 592. 639.

330. Wer kommt nach Giebichenstein, kommt selten wieder heim. — *Pistorius VI, 35. Körte 2166. Körte² 2663. Simrock 3105. Wurzbach II, 54.*

Giebichenstein war Staatsgefängnis und meist auf Lebenszeit. — *Vgl. No. 669.*

331. Halle hat drei Arten von Einwohnern: Hallenser, Halloren, Halunken. — *Romanzeitung III, 43.*

Halloren sind die Salzarbeiter.

332. Halle liegt wie Rom auf sieben Hügeln. — *Romanzeitung III, 43.*

Jägerberg, Petersberg, Sandberg, Schloßberg, Schulberg, Sperlings- und Zettelsberg.

333. Die Häuser von Halle — gelb sein sie alle. — *Romanzeitung III, 43.*

Zu Anfang des 18. Jahrh. wurden sie auf Befehl Friedrich Wilhelms I., dem die rauchgeschwärzten Häuser nicht gefielen, sämtlich mit (sehr billiger) Farbe angestrichen, die freilich nicht lange hielt.

334. Halle an der Saale Strande ist die schönste Stadt im Lande. *Romanzeitung III, 43.*

335. In Halle saufen sie alle. — *Volksmund.* — *Romanzeitung III, 43.*

336. Zu Halle in dem Sachsenland und Montpellier im franzschen Land ist der schönste Weiberstand. — *Romanzeitung III, 43.*

Altes Sprichwort. — Ferner: Hall' hat die Schönen überall. — *Berckenmeyer 295*

337. Durch die Nordhäuser Blume reden. — *Körte 657.*

Seine Meinung derb, grob zu verstehen geben.

338. Quedlinburger Pott und Halberstädter Gebot halten nur drei Tage. *Wander III, 1379.*

Pott = Topf. *Vgl. No. 369. 376.*

339. Queddelborger Brennewien — Queddelborger Masteschwien. — *Hummel 120.*

Branntweinbrennerei und Schweinemast waren ehemals Hauptnahrungsquellen der Stadt.

340. Halberstädter Glockenklang, Halberstädter Jungferngang[1], Halberstädter Grebenstank[2]. — *Volksmund. — Hummel 119.*

1) Der Jungferngang ist eine überbaute Verbindung zwischen den beiden Martinitürmen. (Siehe jedoch die Bemerkung zum folgenden Spruch.) — 2) Greben oder Grieben sind ausgeschmelzte Fettwürfel, Rückstand von ausgebratenem Fett, ahd. griupo, griubo, mhd. griebe, dunkler Herkunft. *Heyne, deutsches Wörterb. Leipzig 1890—1895.* — Die meisten dortigen Bäcker schlachten zugleich Schweine, braten das Fett aus und streichen es in die „Knobben". (Backwerk.) — Ähnlich:

Der ist nicht in Halberstadt gewesen, der nicht den Glockenklang, den Eselsgesang, den Jungferngang und Schweinebratengestank vernommen und empfunden. — Vgl. *Illustr. Zeitg. No. 803.* — Bezieht sich auf die dortigen Klöster, die große Zahl von Mühleseln, den Spaziergang vor dem Burkhardsthor bis ans Gröperthor und den häufigen Genuß des Schweinefleisches.

341. In Wellaune liegt der Teufel hinterm Zaune.

Wellaune ist ein Dorf bei Düben im Regbz. Merseburg. — Vgl. hierzu die folgenden Nummern.

342. In Tiefensee thut einem 's Herz im Leibe weh. — *Hummel 120.*

343. Düben ist eine Lumpenstadt, in Wellaune kriegen sie 's Brot nicht satt, in Schnaditz gehen sie nackt und bloß, in Tiefensee ist der Teufel los. — *Hummel 119.*

Schnaditz und Tiefensee sind ebenfalls Dörfer bei Düben.

344. Wittenberg hat die ersten Magister gemacht, wie Basel die ersten Doktoren. — *Hesekiel 23.*

Ein altes Wort.

345. Wittenberg ist die Mutter und Torgau die Amme der Reformation.— *Illustr. Ztg. 1860, S. 426.*

346. Wittenberg hat wegen seines Namens (Weißer Berg) zum Volksrätsel vom Ei dienen müssen; dasselbe lautet in Lübecker Mundart: To Wittenbarch in Dom, da iss een geele Blohm, un wer de geele Blohm will eeten, de müst ganz Wittenbarch terbreeken.

Vgl. No. 529.

347. Der Rat von Staßfurt hat mehr zu heben als der Rat von Hamburg. — *Hesekiel 24.*

348. Ländiken[1], Ländiken, du bist ein Sändiken[2], wenn ick dick arbeite, so bist du licht[3], wenn ick dick ege[4], bist du schlicht, wenn ick dick meie[5], so find' ick dick nicht. — *Heuseler 447.*

1) Ländchen. 2) Sändchen. 3) leicht. 4) egge. 5) mähe. Oder:

Sendichen, gut Lendichen, wenn man's pflügt, so ists leicht, wenn man's beseet, so hat man jechts (?) (nichts?), wenn man's eget, so wirds schlicht, wenn man's erntet, so kriegt man nichts. — *Petri II, 520.* — Wird von der Unfruchtbarkeit des Bodens gesagt und zwar von dem Fläming in der Umgegend von Wittenberg. Angeblich rührt diese scherzhafte Anspielung von Luther her. — Vgl. hierzu:

Sändekene Ländeken ackert sich leicht und eggt sich glatt, giebt aber beim Mähen keine Schwad. — *Boebel 133.* — In der Gegend von Oppeln gebräuchlich.

349. Zu Langensalz' braut man drei Bier aus einem Malz. Das erste heißet man den Kern, das trinken die Bürgermeister gern; das andere heißt das Mittelbier, man setzt's gemeinen Leuten für; das dritte heißt Covent, trinke doch, potz schlapperment (sapperment). — *Wander II, 1786.*

Covent (Kosent) war ein Halb- oder Dünnbier, eigentlich Conventsbier, Bier, wie es die Klosterbrüder tranken, während die Klosterobern besseres Bier hatten.

350. In Aken[1] ist nichts zu maken[2] als Bundholz und Staken[3]. — *Volksmund. — Hummel 120.*

1) Städtchen im Regbez. Magdeburg. 2) machen. 3) Stecken, Stangen. Der Holzhandel und die kleine Holzindustrie bilden die Haupterwerbsquelle der Bewohner.

351. Hier ist das gelobte Land: Wenn der Wind weht, stiebt der Sand.

Das „Hier" bezieht sich auf die rechte Elbseite des Rgbz. Merseburg. — *Hummel 119.*

352. Die große Susanne treibt die Teufel von danne. — *Bercken-meyer 308.*

Sprichwörtlich gewordene Inschrift der „die große Susanne" genannten Glocke in Erfurt.

353. Wenn Maria Klara Susanna ihr Osterlied singt, es bis zu Pfingsten klingt.

Oder: Die Erfurter Osterglocken hört man noch zu Pfingsten. Letzteres Wort bezeichnet hier ein Dorf bei Erfurt. — *Romanzeitung III, 43.*

354. De Stendalischen trinket gern Wyn, de Gardelever wilt Junkers syn, de Tangermündschen hebbet den Moth, de Soltwedelschen hebbet dat Goth, de Seehüser det sint Ebentür (Abenteurer), de Osterborger wolden sik reken un deden den Bullen vör'n Bären dod steken. — *Lenz, Brandenb. Urk. I, 131. — Preussischer Hausfreund, Berlin 1809.*

355. In Crina, Sköna, Pouch[1], da schreien sie himmelhoch, da müssen sie sich ernähren von Pilzen und Heidelbeeren, und wenn sie die nicht finden, müssen sie Besen binden, und wenn sie das nicht können, müssen sie betteln gehn, und wenn sie da nichts krein[2], müssen sie himmelhoch schreien. — *Volksmund. — Hummel 120. Vgl. verschied. and. Nummern.*

1) Dörfer bei Bitterfeld im Rgbz. Merseburg. 2) kriegen — bekommen.

356. Auf der Finne giebt's große Schüsseln und wenig drinne. — *Volksmund. — Hummel 119.*

Die Finne ist ein Höhenzug im Thüringer Hügelland.

357. De Brocken, de lätt[1] sik locken, aber de Elm, dat is en Schelm. — *Volksmund. — Hummel 119.*

1) läßt. — Wetterregel der Bauern im Kreise Neuhaldensleben (Magdeb.), weil der Wind vom Brocken (SW) gewöhnlich schönes, der vom Elm (mehr NW) regnerisches Wetter bringt.

358. Wen der Herr lieb hat, dem giebt er eine Stelle in der Grafschaft Mansfeld. — *Volksmund. — Hummel 120.*

Deutet auf den Reichtum dieser Landschaft hin.

359. Naumburger Bier ist der Thüringer Malvasier. — *Volksmund. — Wander I, 376.*

Vgl. No. 250. 329. 639.

360. Wenn Naumburg mein wäre, wollt' ichs in Jena verzehren. — *Simrock 7449. — Körte 4499.*

Vgl. No. 509. 568. 641 u. a.

361. Die Naumburger sind keine Prasser, aber sie trinken lieber Wein als Wasser. — *Wander III, 975.*

Siehe Nr. 118.

362. Eichsfeld — Hungerfeld. — *Volksmund.*

363. Die Glocken von Laucha haben das schönste Geläut. — *Romanzeitung III, 43. — Volksmund.*

Laucha an der Unstrut im Regbez. Merseburg.

364. Priore, Schiere, Möst, da hat der Teufel sein Nest.

Oder: Schiere, Priere, Mest is en Deibel sin Nest.

Oder: Mest, Terten, Schiere, Priere sinn en Deibel seine Nester alle viere. — So sagt ein in Anhalt üblicher Reim von den in Anhalt gelegenen drei preußischen Dörfern Schierau, Priorau und Möst, die unter dem Patronate des Herzogs von Anhalt stehn. Nur Törten gehört zu Anhalt. — *Wander III, 738. V, 1664.*

365. Wie wohl mir steht mein Leben. — *Wander V, 229. — Romanzeitung III, 43.*

So sagte angeblich Heinrich I., als er die Orte Wiehe, Wolmirstedt, Memleben sah.

366. Gutes Eilenburger Bier bringt den Baßgesang herfür. — *Wander V, 993.*

In Leipzig früher gebräuchliches Sprichwort.

Die Provinz Hannover.

367. Hannover[1] is det hoge[2] Feſt, Hameln is det Rattenneſt, Einbeck is det Rawenneſt, Nörten[3] is de Antjepaul[4], Göttingen is de hoge Schaul[5]. — *Schambach II, 691. — Vgl. No. 441. 537 u. a.*

1) Andere Lesart: Hildesheim. 2) hohe. 3) ein Städtchen bei Göttingen. 4) Entenpfuhl. 5) Hochſchule.

368. De Leine frêt[1] alle Jahr teine[2]. Oder: De Ruhme[3] un de Leine ſlucket alle Jahr teine. — *Schambach II, 378. Schambach I, 379.*

1) frißt. 2) zehn. 3) Ein Zufluß der Leine.

In Göttingen gebräuchlich.

Man will bemerkt haben, daß jährlich 10 Ertrinkungsfälle vorkommen. Außer der Warnung liegt in dem Worte auch etwas von dem alten Glauben, daß der Waſſergeiſt ſeine beſtimmten Opfer fordere. — Vergl. Sprichwörter haben oft nur noch hiſtoriſche Bedeutung.

369. Ein Hildesheimiſch Gebot und ein Pirnaſcher Pott, das hält drei Tage, erbarme ſich Gott. — *Romanzeitung III, 43. — Vgl. 338. 376.*

370. Calenberg iſt doch Calenberg. — *Hummel 120.*

D. h. gut. — Das ehemalige Fürſtentum Calenberg iſt eine gute Landſchaft an der Leine.

371. Die Goſe (urſprünglich Goslarer Bier) ſchmeckt frühmorgens gut, nicht minder zu Mittage, nachmittags ſie nicht ſchaden thut, iſt abends keine Plage. Auch ſoll ein feines Göſelein um Mitternacht ſehr dienlich ſein. — *Illustrierte Zeitung 23./3. 1867.*

372. Ein gutes Bier iſt die Goslarſche Goſe, doch wenn man meint, ſie ſei im Bauch, ſo iſt ſie in der Hoſe. — *Berckenmeyer 262.*

Oder: Braunſchweiger Schiffsmumme und Goslarſche Goſe, wenn man meint, ſie ſei im Bauch, ſo iſt ſie in der Hoſe. — *Heseliel 24.*

373. Einbecker Bier iſt ein ſtarkes Tier. — *Wander I, 376.*

(Ein Bock.) — Bock ſoll aus Ainpeckh oder Ainpöckh entſtanden ſein. — (Siehe *Wurzbach II, 39.*)

(In alter Zeit pflegte man den Bieren der verſchiedenen Orte recht ſonderbare Namen zu geben, zum Teil durch die Wirkung veranlaßt. So gab es in Leipzig z. B. ein Raſtrum, in Halle ein Puff und Muff, in Wittenberg hieß es Kuckuck, in Halberſtadt Broihan, in Goslar Goſe, in Kyritz Mord und Totſchlag, in Burtehude Ich-weiß-nicht-wie, in Stade Kater, in Schweidnitz Stier, in Kolberg Block, in Lizerode Auweh, in Grimm Bauchweh, in Daſſel Hund, in Osnabrück Bürſte, in Erfurt Schlung, in Schöningen Totenkopf, in Braunſchweig Mumme, in Güſtrow Knieſenack, in Ratzeburg Rummeldaus, in Delitzſch Kuhſchwanz, in Boitzenburg Bit (beiß) den Kerl, in Jena Dorfteufel, Mauleſel, Klatſch und Menſchenfett, in Eisleben Krabbel an der Wand, in Lübeck Israel, in Brandenburg alter Klaus, in Marburg Junker, in Zerbſt Würze u. ſ. w.)

374. Wo zu Bodenwerder[1] nicht geraten die Nüſſe, zu Höxter[2] der Kohl, zu Alfeld der Hopfen, zu Einbeck das Bier, ſo ſind ſie arme Städte alle vier. — *Pistorius III, 73.*

1) an der Weſer. 2) desgl. im benachbarten Weſtfalen.

375. Sau (so) as in Einbeck de Hunne bellt, sau bellt in Göttingen de Tewen. — *Schambach II, 696.*

Tewen bedeutet Hund im verächtl. Sinn. Der Sinn des Sprichwortes ist: In einem Orte ist es wie im andern; speziell vom Gericht: die obere Instanz entscheidet wie die untere.

376. En Einbeckſch Bod[1] un en Fredelſch[2] Pot, de halt glik lang.[3] — *Wander I, 1386. — Vgl. 338. 369.*

1) Gebot. 2) Fredelsloh, ein Dorf in der Nähe mit Töpfereien. 3) Die Gebote des Einbecker Rates scheinen nicht respektiert worden zu sein.

377. De Einbeckſchen Mäkens sint sau stolt, den Sunndag te Danze, den Mândag in't Holt. — *Schambach II, 687.*

So spotten die Bewohner der um Einbeck herumliegenden Dörfer mit Bezug auf die Stadtmädchen, die am Sonntag so „stolz", d. h. geputzt, auf dem Tanzboden erscheinen, am Tag darauf sich das nötige Brennholz holen müssen.

378. De Harz frêt[1] alles up[2]. — *Schambach I, 20. Lohrengel II, 172.*

1) frißt. 2) auf.
Die Bewohner des Oberharzes erhalten ihre Lebensmittelzufuhr aus dem benachbarten niedrigen Lande, wodurch hier die Sachen verteuert werden.

379. Wat de Harz bruet[1], mot det Land utſellen[2]. — *Schambach II, 699.*

1) braut. 2) ausschenken.
Z. B. das Unwetter, das sich dort sammelt.

380. Der Höärzer meinet, dat Flas wöſſe up'n Böämen. — *Schambach 20.*

Der Harzer meint, der Flachs wachse auf Bäumen. — Verspottung der Unkenntnis des Harzers im Ackerbau.

381. Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz. — *Spruch des Harzer Bergmannes.*

382. Harzer Kind, äußerlich arm und gedrückt, innerlich reich und geschmückt. — *Volksmund. — Hummel 121.*

383. Dat Land twiſchen Deiſter un Leine is dat rechte Land, wat ick meine. — Bedeutung?

384. Wenn acht Mäuse im ganzen Königreich Hannover sind, so befinden sich von denselben fünf in Koldingen[1] und Pattensen[2]. — *Wende, Landwirtschaftliche Zeitschrift 1861.*

1) Dorf im Kahlenbergschen. 2) Städtchen daselbst.
Es ist auf den Mäusereichtum der Gegend hingewiesen.

385. Hai[1] un Holt[2] is'n Buurn[3] ſihn Stolt[4]. — *Hannöverscher Volksmund in der Lüneburger Heide.*

1) Heide. 2) Holz. 3) Bauern. 4) Stolz.

386. In Limmer wird et alle Dage ſlimmer, in Wellwer ſchlachten die Bauern die Kälber und freſſen ſie ſelber. — *Vgl. Ruppius, Sonntagsblatt. Berlin 1865, No. 38. Sackmann 15. Höfer 886.*

Der meist plattdeutsch predigende Pastor Sackmann in Limmer vor Hannover sagte einst in einer Predigt: „Ehret den Priester“ heißt auch: „bezahlet den Priester!“ Aber leider, in Limmer wird et alle Tage slimmer, in Wellwer schlachten die Bauern die Kälber und fressen sie selber, aber meine lieben Devenstedter, die haben mir einen schönen Block vors Haus gefahren für meinen Ofen. Gott lasse sie noch lange leben, so werden sie mir nächstes Jahr wieder einen geben. Amen.

387. Die Leute in Bad Rehburg fragen im Winter: Moahlmann[1], wat schall de Hering koste? während der Badesaison dagegen: Jakob[2], wie hoch beläuft sich die Nota für den Kalbsbraten? — *Volksmund in Rehburg. Vgl. No. 267.*

1) Name des Kaufmanns. 2) Name des Metzgers.

388. In der Lüneburger Heide geben 7 Kühe eine Maß Milch. — *Volksmund.*

Lüneburger Heide — armer Brüder (oder Wichtel) Weide. — *Simrock 6682. Körte 3984. Eiselein 439. Reinsberg V, 91.*

389. Büren vor'n[1] Wale[2], da geit[3] de Wind sau[4] kahle[5]. — *Schambach II, 606.*

1) vor. 2) dem Wald. 3) geht. 4) so. 5) kalt.
Dorf vor dem Walde im Amt Münden, hoch und kalt gelegen.

390. Der Buchweizen ist nicht eher sicher, als bis man ihn im Leibe hat.

Oder: De Bökweten is nich eher säker, as bit he in'n Magen is, sä de Bur, do föll em de Pankoken in de Asch. — *Schröder 100.* — Ist in Ostfriesland sprichwörtlich geworden. — Gäf mi Rümte, segd de Bökweite, den kam ik. (Gieb mir Raum, sagt der Buchweizen, dann komme ich.) Dat is 'n Bökweiteräken (eine Buchweizenrechnung, d. h. eine Rechnung ohne den Wirt, weil der Buchweizenertrag unsicher ist und stark variiert.) — *Ostfriesisches Sprichwort. Vgl. Doornkaat I, 198.*

391. Der Friese ist lieber tot als unfrei. — *Wander V, 1282.*

Bezieht sich auf alte Urkunden und gilt, wie auch einige der folgenden Sprichwörter, mehr von den Nordfriesen. Lat: Friso pro libertate mortem oppetit.
Es soll aus der Zeit Karls des Großen eine 802 ausgestellte Urkunde erhalten sein, auf die sich die Nordfriesen berufen. *Vgl. Weigelt, Nordfriesische Inseln 204.*

392. Der Friese thut nichts halb. — *Wander V, 1282.*

393. Alle Friesen Freiherren, die geborenen wie die ungeborenen. — *Graf 41, 113. — Richthofen 441.*

Oder: Die Friesen sind Herren. — Zur Belohnung ihrer Tapferkeit gab ihnen Kaiser Karl den Titel Herr.

394. Alle Friesen sitzen auf freiem Stuhl. — *Graf 41, 114. — Hettema, I, 33, 100, 203. II, 73.*

395. Bäter de Bûk barsten, as de Köst ferdarfen. — *Doornkaat I, 246.*

Oder: Bäter dat de Bûk barst as dat de Köst ferdarfd. (Besser, daß der Bauch berstet als daß das Essen verdirbt.) *Ostfriesisches Sprichwort.*
Arme Bûre, arm Land. — Gen (kein) bäter (besserer) Messe (Mist, Dünger) up't Land, as de Bûr sin Og' un Hand. — De Fotstap fan de Bûr ferneld (vernichtet) gin (kein) Gewas (Gewächs). — 'T Oge fan de Bûr deid mer as sin beide Handen. — 'n gode Bûr makd de Plog (Pflug) an de Meswagen (Mistwagen) fast (fest.) — Dat Wer (Wetter) kend man an den Wind, de Fader kend man an sin Kind, de Bûr un

Burinske (Bäuerin) beiden an hör (ihren) Knechten un Meiden (Mägden). — Bur is Bur un blift Bur, al geid h' ok in Sid un Samft (und geht er auch in Seide und Samt). — Oder: ... al flöpt he ok bet Middag. — De Bur löpd altid in fin faders Slur (läuft allezeit in seines Vaters Pantoffeln (oder auch Schlendrian). — Na Hochtid gan un fadder ftan un Kindelber (oder Kinddöp) gäfen, heb mennig Bur fan de plats ofdräfen. (Auf Hochzeit gehen, Gevatter stehen und Kindtaufschmaus geben, hat manchen B. von dem Hof vertrieben.) *Doornkaat I, 256. Ostfriesische Sprichwörter. (Siehe auch unter: Oldenburg).* Ferner: Buren (als Bauer wirtschaften) is luren (lauern u. s. w.). — De Knulle (Knolle, spez. die Rübe als Futterpflanze) is de Moder (Mutter) fan de Mesfolt (Düngerhaufen), un de Mesfolt is de Fader fan de Burdere (landwirtschaftlichen Betrieb). Wo mer dät de Bur för d' Mesfält deid, wo häter 't Körn up d' Akker ſteid. (Jemehr der Bauer für den Dünger thut, deſtomehr K. giebt's.) — Meſſe (Miſt) is gen Hilge (Heiliger), man ſe wakt dog Wunder (aber ſie thut doch Wunder). — De Meſſe is de halfe lefe Gott (halbe liebe Gott) up't Land. — Mes up't Land, Geld in de Hand. — War (Wo) de Meswagen net hen (hin) kumd, dar kumd Gods Segen ok net hen. — De Meswagen is Gods Segen. — 'n groote Meßfal(d) (Ein großer Miſtplatz), goode Plaats (Gut). — *Daselbst.* — Up de Klei boed (baut) de Fröſt (Froſt). — Nat plogen (naß pflügen) is Fenin (venenum, Gift) för de Klei. — *Doornkaat II, 247. — Ostfr. Sprichw.* 'n kleierigen Fôt burd god! Fôt in de Aske, niks in de Taske. — *Doornkaat II, 249.* (Ein Fuß, der den Klei nicht ſcheut und bei jeder Witterung wirtſchaftet und ſeinen Acker begeht, der burt (wirtſchaftet) gut; ein Fuß, der die Witterung fürchtet und ſtets in der Aſche der Herdplatte weilt, deſſen Beſitzer hat nichts in der Taſche.) (Klei iſt fruchtbarer Schlammboden.)

396. Frisia non cantat. (Friesland hat keinen Geſang). — *Wander V, 1282. — Vgl. No. 431. 591.*

Deutet an, daß mit der Kunſt des Geſanges auch die Thätigkeit der dichtenden und geſtaltenden Phantaſie überhaupt in dem derben, nüchternen und verſtändigen Frieſenvolk keinen ergiebigen Boden gefunden.

397. Wenn der Frieſe ſein Haar mit den Fingern berührt, ſo kann man ihm glauben. — *Wander I, 1215.*

Es war das die frühere Form der Eidesleiſtung. Man zog das Haupthaar an der linken Seite etwas hervor und legte die Finger der rechten Hand darauf.

398. Wenn die Frieſen pauken, ſo antworten die Holländer. — *Vgl. Harrebomée I, 197. — Wander I, 1215.*

Bezieht ſich auf Kämpfe zwiſchen ihnen.

399. Frießländer findet man in der ganzen Welt. — *A. a St. Clara. — (Parömiakon 1237.) — Wortspiel.*

400. Aus Frießland geht der gerade Weg nach Hungern. — *Ein Wortspiel von Abr. a St. Clara. (Parömiakon 1286.)*

Freſſen — hungern (Ungarn).

401. In Oſtfreesland äten[1] ſe Brüggen[2], lopen[3] up Mülen[4] un hebben[5] Schapen[6] in de Taske[7]. — *Stürenberg 25a.*

1) eſſen. 2) Brücken, aber auch (und ſo hier) Butterſtullen. 3) laufen. 4) Mühlen, aber auch Pantoffeln. 5) haben. 6) Schafe, aber auch Geldmünzen, einſt 11 Pf. wert. — 7) Taſche.

Dasſelbe Wort lautet in einer Handſchrift von *Cadovius Müller* von 1691: In Freeslauhn itet man Brugge, gungt up Mühlen uhn hailt die Schaipen in die Seck.

Bei *Doornkaat I*, 238 etwas verändert: 't is jo 'n mal (ſonderbares) Land, dat Freesland! dar äten ſe de brüggen, lopen ſe up mülen un ſtäken ſê de ſchapen in de taske. Oder: O. is'n râr Land u. ſ. w.

402. Oſtfrêsland hed drêerlê Land: Môr, Klei un Sand. — *Doornkaat II, 691.*

403. Oſtfrêsland ſta up de Wacht un nim di för de Junkers, de Swarten (Papen) un Roden (Umſturzpartei) in acht. — *Daselbſt.*

404. Hollen mut nog ſan Hofard undergan, ſä' de Pap, as dr al wer 'n Bur mit neje Holsken in de Karke kam. — *Doornkaat II, 100.*

(Hollen (ein armſeliges Dörfchen in Oſtfriesland) muß noch vor Hoffart untergehen, ſagte der Pfarrer, als ſchon wieder ein Bauer mit neuen Holzſchuhen in die Kirche kam.)

405. Dat gift[1] Rümte[2] um de Heerd, ſä de Papenborger[3] tegen (to)[4] ſin Wiv[5], do weern em ſeben[6] Kinder in de Pocken ſtürwen[7]. — *Bueren 241. Eichwald 1478. Frommann II, 539, 198. Höfer 806. Kern 75.*

1) giebt. 2) Raum. 3) Papenburger. 4) eig.: entgegen, hier: zu. 5) Weib. 6) ſieben. 7) geſtorben. — *Oſtfriesiſches Sprichwort.*

Andere Schreibart: ſtatt Rümte — Rümde; ſtatt ſä — ſee; ſtatt weern — waſſen; ſtatt em — hüm; ſtatt ſeben — ſöwen; ſtatt ſtürwen — awſtürwen.

406. In Oſtfreesland is't 'ne gode Mode (oder: 'n frei Land), de net eten[1] will, de hoft[2] net. — *Kern 72.*

1) eſſen. 2) braucht's.

407. Oſtfreesland is'n röttrige (fauler) Appel, de Rand is dat Beſte dran. — *Kern 70.*

Oſtfreesland is as'n Pannkook (Pfannkuchen), de Rand is dat Beſte dran.

Oder: Oſtfreesland is as 'n Pannköke, de Rand is 't beſt. — *Bueren 964. — Hauskalender III. Schröder, Sprückwörderſchatz 819.*

Das Innere iſt Geeſtland, der Rand Marſchboden.

Vgl. Nr. 432. 558.

408. Oſtfreesland is geen (kein) Land van Gewalt[1], t' is 'n Land van Recht[2]. — *Bueren 1114. Kern 73. Hauskalender III.*

1) Macht. 2) Rechtsbewußtſein. — Bei *Doornkaat:* Oſtfreesland is gen Land ſan Gewalt, man ſan Regt, ſä' de Jung, do ſchul (ſollte) he Slage (Schläge) ſan ſin Fader hebben.

409. Hadde (harr) ji wat êr kamen, dann hadd ji wat mit eten kunnt, ſeggen de Nörders. — *Doornkaat II, 661. Höfer 801. Hauskalender III.*

(Wäret Ihr etwas eher gekommen, ſo hättet Ihr miteſſen können, ſagen die Leute von Norden. Das Sprichwort wirft denſelben Mangel an Gaſtfreundſchaft vor.)

410. Timmel[1] liggt midden under dem Himmel, Fell[1] liggt midden boven[2] der Hell[3]. — *Kern 85.*

1) Timmel und Felden, zwei Ortſchaften ſüdlich von Aurich. 2) über. 3) Hölle

Vgl. Larrelt (Kirchdorf bei Emden) ligt midden in (oder: achter = hinter) de Warreld (Welt). *Doornkaat II, 473.*

411. Ryſum[1], dat Hexenlog[2]. — *Kern 81.*

1) Ein Dorf bei Emden. 2) Hexendorf. — Erinnert an die Hexenzeit.

412. Wet ji wol, war Heſel ligt[1]? Heſel ligt in 't Runde; Heſel is dat Superslog[2], dar ſupt[3] dat Volk as Hunde. — *Kern 40.*

1) Wißt ihr wohl, wo Hesel liegt? (Dorf zwischen Aurich und Leer). 2) Säuferdorf. 3) dort säuft.

413. Eala fria Fresena.

Vgl. Doornkaat I, 376: „In diesem Wort wird eala fälschlich als Gruß oder Heil — sei gegrüßt oder heil dir (freier Friese) gedeutet. Ursprünglich war es ein bloßer Auf- oder Weckruf, um die Friesen zusammenzurufen bei drohender Gefahr u. s. w., so daß es ursprünglich bedeutete: Auf, erhebe dich, komme! Bestätigt wird dies durch die angelsächsische Bibelübersetzung, wo Luc. 7, 14 Christ. dem Jüngling von Nain bei der Auferweckung zuruft: eala geonge aris, auf, Jüngling, erhebe dich."

414. Wer nicht will deichen, der muß weichen.

(Ostfriesisches Sprichwort.)

Vgl. hierzu: God erhalte Dam[1] und Dyken[2], Siele[3], Bulwark[4] und dergliken[5], darto[6] unse Land und Goed[7] un en erlik Wurster Bloed[8]. —

Lieblingsspruch der Bauern in dem Marschland Wursten[9] an der unteren Weser.

1) Damm. 2) Deiche. 3) Siele sind Schleusen der Abzugsgräben, durch welche die Seemarschen entwässert werden. Diese Siele öffnen sich mit dem abfließenden Binnenwasser und schließen sich mit dem von der Flut aufwärts getriebenen Meer- oder Flußwasser. 4) Bollwerk (gegen die Flut). 5) dergleichen. 6) dazu. 7) Gut. 8) ein ehrlich Wurster Blut. 9) Das Land Wursten hat seinen Namen von der friesischen Bevölkerung, die im Mittelalter den Namen der Worsaten führte, weil man in der Zeit, als noch keine oder ungenügende Deiche vorhanden waren, die Häuser auf künstlichen Hügeln, sog. Wurfen oder Wurten, erbaute.

415. Harr Ostfreesland geen Dik[1], dann harr't geen Gelik[2].

1) keinen Deich. 2) So findet sich das Wort z. B. bei *Hummel; Doornkaat* jedoch hat: Harr' (hätte) de Westermarsk (Westermarsch bei Norden) gen Dik, so was (wäre) d'r net sins (seines) Gelik (Gleichen).

416. Deus mare, Friso litora fecit. — *Vgl.: Holland.*

D. h. Gott hat das Meer, der Friese die Küste gemacht.

417. Die Jümme[1] hat viele Krümme[2]. — *Volksmund.*

1) Ein Zufluß der Leda. 2) Windungen.

418. Oost — West, 't huus best. — *Doornkaat II, 690. Ostfriesisches Sprichwort. Vgl. No. 154.*

419. Mêven[1] in't Land, Unwêr[2] un Störm för de Hand. — *Ostfriesisches Sprichwort. — Bueren 867. Kern 771. Hauskalender III. Doornkaat II, 597.*

1) Möven. 2) Unwetter. — Die Möven ziehen sich vor herannahendem Sturm auf's Land zurück und verkündigen so den Sturm. Andere Fassung: Wenn die Möven nach dem Lande fliegen, werden wir Sturm kriegen. — *Mecklenb. Anzg. 1864, Nr. 40.*

420. Nê un jawal, seggen de Krummhoukſters all'. — *Doornkaat II, 384.*

(Nein und jawohl, sagen die Bewohner von Krummhouck (=hock, =hörn d. i. =ecke) alle.) Krummhouck ist der Name des früheren Greetsieler Amtes, die nordwestliche Ecke Ostfrieslands. Diese fruchtbare Landschaft heißt deshalb so, weil die Küste, bez. der umgebende Deich sehr viele Krümmungen hat.

421. Negen[1] Logen[2] un ên Stadt, de hebben mit 'nanner (oder: tosamen) ên Slötelgatt[3]. — *Kern 86.*

1) Neun. 2) von locus, Ort, hier: Dorf. 3) Schlüsselloch. — Rings um Aurich in Entfernung von 1—3 km liegen die sogenannten 9 Logen, Dörfer, zum Auricher Kirchspiel gehörig: Sandhorst, Wallinghausen, Egels, Popens, Kirchdorf, Rahe, Haxtum, Extum, Walle, deren Bewohner verschiedentlich geneckt werden.

Von dieſen Logen heißt es nämlich (Kern 526 und an anderen Stellen): Ertum, Hartum, Rah', dar hau'n ſê ſük mit d' Spa[1]. In Wall' dar wanen[2] de Schelms un Dêſen[3] all'. De Sandhörſter Herr ridd up appelgraue Per'[4]. In Wallinghuſen dar ſlân[5] ſê ſük mit Küſen[6], de olde Wiſen[7] mit Spêken, dat kun' wol Walkenhuſen hêten. Egels ligd bi d' Sid, de Galg is hör nêt wid. Popens jis ên Lög, Karkdörp is 'n H. . . . plög. 1) mit Spänen. 2) wohnen. 3) Diebe. 4) Pferden. 5) ſchlagen. 6) Backenzähne. 7) Weiber. 8) Speichen der Wagenräder.

422. Mit frieſiſcher Treue und holländiſchen Dukaten kommt man weit. — *Wander IV, 1310. — Holländ. bei Harrebomée II, 346.*

423. He kummt vun Emden, Gott beter't (beſſere es). — *Ostfriesische Redensart. — Bueren 549. Hauskalender II. Eichwald 442.*

Sinn: Verſpottung der Emdener durch die Auricher.

424. Gä na Nöttens un ler dat Gôſewâren. — *Frommann V, 428, 475. — Ostfriesisches Sprichwort.*

Gehe nach Nöttens (bei Wittmund) und lerne das Gänſehüten.

425. Nörden (die Stadt Norden) heb gên oder: is ſünder (ohne) Örden (Ordnung, Geſetz, Regel); 't Herren Gebod dürd (dauert) drê Dage un 'n Schoftîd (ein mehrſtündiger Zeit- oder Tagesteil, während deſſen Dauer ununterbrochen gearbeitet wird, ſowie auch die Ruhepauſen zwiſchen denſelben). — *Altes geschichtliches Sprichwort. — Doornkaat II, 661.*

426. Drê[1] gröte Bônen ſünt nett ſo god als 'n Snûte[2] vull dröge[3] Brôt, ſeggen de Nörders[4]. — *Frommann IV, 286. — Siehe No. 409.*

1) Drei. 2) Mund. 3) trockenes. 4) Bewohner der oſtfrieſiſchen Stadt Norden.

427. Wangeroog, de Schon[1], Spiekeroog de Kron[2], Langeoog is'n Botterfatt[3], Baltrum is'n Sandſtatt[4], Nördernee ett ſück half ſatt[5], Juiſt is dat Toverland[6], de Börkumers melken Kojen[7] un bruken[8] Dreck to Brand[9]. — *Kern 89. — Sehr alter Spruch.*

1) die ſchöne, iſt es jetzt nicht mehr. 2) iſt jetzt der ſchmückenden Edelſteine beraubt. 3) Butterfaß, da es etwas Grünland hat. 4) hat nur Dünenſand. 5) ißt ſich halb ſatt; mag früher wohl wahr geweſen ſein. 6) Zauberland; bezeichnet den auf den oſtfr. Inſeln herrſchenden Aberglauben. 7) Kühe. 8) brauchen. 9) Auf allen dieſen Inſeln wird im Notfalle Kuhdünger gebrannt.

428. Wangeroog hett'n[1] hoge Torn[2], Spiekeroog hett ſien Nâm verlorn[3], Langeoog is noch wat, Baltrum is'n Sandſtatt (Sandfat). Up Nördernê dar gift et noh woln'[4] Slêf[5] vull Brê[6], man[7] kamen[8] wi up Juiſt, ſünd alle Kojen[9] güſt[10] un kamen wi up Börken[11], dar ſteken ſe een[12] mit Förken[13]. — *Kern S. 15 Wander IV, 1781.*

1) hat einen. 2) hohen Turm. 3) Iſt kein Speicher mehr für's Feſtland, wie es (dem Namen nach) früher war. 4) wohl ein. 5) Löffel. 6) Brei. 7) aber. 8) kommen. 9) Kühe. 10) ohne Milch. 11) Borkum. 12) einen. 13) Miſt- oder Heugabel (furca).

429. In Hage[1], dâr is niks as Kummer un Plage De niks heb[2] un kan niks krîgen, de lât[3] man[4] to[5] Hag' utblîſen[6]. — *Doornkaat II, 4.*

1) Der Flecken H. bei Norden. 2) hat. 3) laſſe. 4) nur. 5) zu. 6) herausbleiben.

430. Oſtwind brengd (bringt) gên Nôd, de weid (weht) ſük dôd. — Oſtwind is'n Königskind (ſteht morgens ſpät auf). — *Doornkaat II, 691.* — *Ostfriesisches Sprichwort.*

Die Provinz Schleswig-Holſtein.

431. Holsatia non cantat. (Holſtein ſingt nicht.) — *Vgl. No. 396. 591.*

432. Schleswig-Holſtein iſt ein Pfannkuchen, bei dem der Rand das beſte iſt. — *Volksmund.*

Im Weſten iſt Marſch-, in der Mitte Sand-, im Oſten Thonboden. — Denſelben Sinn hat der folgende Spruch: Holſtein iſt ein wollener Mantel, deſſen beide Seiten mit Sammet verbrämt ſind. — *Vgl. Nr. 407. 558.*

433. Holſteen is 'n Goldſteen. — *Volksmund.*

434. Bauern ſollen die Dithmarſchen ſein; ſie mögen wohl Herren genennt werden. — *Günnel, Schleswig-Holstein, Land und Leute, Zwickau 1865. Seite 92.*

So ſagen die Dithmarſchen von ſich.

435. Dei Holſten har ein Has ut Dithmarſchen rutjagt. — *Wander II, 748.*

D. h. die Holſteiner hat ein Haſe aus Dithmarſchen gejagt. Als die Holſteiner einſt die Dithmarſcher Bauern bekriegten, ſoll den vorderen ein Haſe über den Weg gelaufen ſein; ein deshalb erhobener Ruf wurde mißverſtanden und gab zur Flucht der hinteren Veranlaſſung. Mit Bezug hierauf wurde obiger Satz ſprichwörtlich.

436. Die Holſten verteidigen ihr Recht mit dem Schwert. — *Simrock 4889. Pistorius V, 63. Graf 42, 134.*

437. Dat is en Leben, wie mitten in de Marſch. — *Hummel 120.*

Wird auf einen mit vielen und guten Speiſen beſetzten Tiſch geſagt.

438. Kremper Mädchen, Turm und Glocken können Männer an ſich locken. — *Schütze II, 348.*

Krempe = Krümme; iſt ein Bezirk in der Provinz. Die Stadt Krempe zeichnet ſich noch jetzt durch einen ſchönen Turm, ſchöne Glocken und Mädchen aus. Daher das Sprichwort.

439. Ga[1] hen nach Hoſtrup un lât[2] di de Dös[3] utſchnîde. — *Vgl. Grenzboten XIV, 49.*

1) Gehe. 2) laß. 3) Taumel, Duſel. 4) ausſchneiden.
Es giebt dort eine eigene Scheuer, in die alle Dummheiten kommen.
Andere Lesart: Ga na Hoſtrup un lat di den Däs utſchnien.
Mehrere ſchleswigſche Dörfer haben Spitznamen, die ſich auf Eulenſpiegeleien und Thatſachen gründen.

440. Wer gern ſtehlen will und mag nicht hangen, der geh' nach Pinneberg und laſſ' ſich fangen. — *Hesekiel 24.*

Plattdeutſch: Wer gern ſtêlen mag un will nig hangen, de ga na Pinnebarg un lat ſick fangen. — *Schütze III, 211.*
Vgl. Nr. 532. 559 u. a.

441. Itzehoe is dat hoge Feſt, Krempe is dat Rotten(Ratten-)neſt, Wilſter is de Waterpohl (Waſſerpfuhl), Glückſtadt is de . . . ſchol. — *Schütze II, 253. Jahrbuch für Schleswig-Holstein V, 365. — Vgl. No. 367. 537.*

Oder von andern Städten: Kiel is dat hoge Feſt, Rendsburg is dat Kraien- (Krähen-)neſt, Schleswig is de Waterpôl, Eckernförd' de Kackſtôl.

442. De Eiderſtedter hett Klei[1] ünner de Föte[2]. — *Volksmund.*

1) fetter, fruchtbarer Ackerboden. 2) Füßen.

443. Alſen hat ſo lange Gold, als Waſſer im Haff iſt. — *Frischbier I, 39.*

444. Büſumer Streiche.

Büſum, ein Ort in Dithmarſchen.

445. In Glinnen[1] is nix to finnen, und in Grannen[2] is nix to fangen. — *Jahrbuch für Schleswig-Holstein und Lauenburg V, 364.*

1) Glinde, Dorf im holſteiniſchen Amte Reinbeck. 2) Grande, Dorf im holſteiniſchen Amte Trittau.

446. In Welt[1] da hebt die Lüde[2] Geld, in Vollerwiek[3], da ſind die Lüde riek[4], in Garen, da ſind die Lüde arm, in Eſth[5], da hebben die Lüde Bêſt[6], da hebben ſe Hau[7] un Stroh, da ſuppen[8] ſe Water[9] to. — *Wander V, 183.*

1) Kirchſpiel in Eiderſtedt. 2) die Leute. 3) Kirchſpiel in Eiderſtedt. 4) reich. 5) Ort im Kirchſpiel Tating. 6) Vieh. 7) Heu. 8) ſaufen. 9) Waſſer.

447. Dat gelt to Wandsbeck. — *Schütze IV, 337.*

So ſagt man in Hamburg für: Das gilt nicht. Wahrſcheinlich zu einer Zeit entſtanden, als das gräfliche Gut Wandsbeck noch ſehr unbedeutend war oder außerhalb des Hamburger Gebietes lag. — Nach andern verdankt das Wort ſeine Entſtehung dem Umſtand, daß unrechtliche Menſchen ehemals dort Zuflucht fanden.

448. Grön is dat Land, rot is de Kant, witt[1] is de Sand (oder Strand), dat ſünd de Teken[2] (oder Farſen) von Helgoland. —

1) weiß. 2) Zeichen.

Oder: .... dat is de Flagg vun't hillige Land. — Grün-rot-weiß iſt die Flaggenfarbe der Inſel.

Oder: Gräun iſt dat Land, rod is dei Kant, witt is dei Sand, dat ſünd dei Teiken von Helgoland. Grün iſt das Land, rot iſt die Klippe, weiß iſt der Sand, das ſind die Farben vom heiligen Land. — Ferner: 't hangt in de Kant as 't Hilgenland. — *Dornkaat II, 84.*

449. Magre Heſte, ſorte Pötte, danske Präſte. — *Vgl. Günnel, Schleswig-Holstein, Land und Leute, Zwickau 1865. Seite 14.*

Magere Pferde, ſchwarze Töpfe (ein beliebtes Küchengeſchirr aus Jütland), und däniſche Prieſter: Das bekommt der Schleswig-Holſteiner von den Dänen, hungerleideriſche Beamte, ungerechte Reſkripte u. a. — *Grenzboten Bd. 15. Heft 2, S. 37.*

Andere Faſſung: Von Norden her hat man nur magere Heſſe, ſwart Pötten und danske Präſſe. — In Hamburg und Umgegend gebräuchlich, um den geringen Segen anzudeuten, der von Norden kommt.

450. Kennſt du das Land, wo man aus Holz die Schuhe macht, aus Moraſt Töpfe brennt und den Teufel Jannen (Janden) nennt? — *Vgl. Schleswig-Holstein, Land und Leute, von Günnel, Zwickau 1865. Seite 6.*

So bezeichnen die Schleswiger Jütland.

451. Wi[1] härr[2] Agger[3] o Green[4], wie härr Präst[5] o Deen[6], wi härr Thing[7] o Rett[8] — wat[9] will[10] wi[11] bett[12]? — *Volksmund.*

1) Wir. 2) haben. 3) Acker. 4) und Wiesen. 5) Prediger. 6) Küster. 7) Thing. 8) Recht. 9) was. 10) wollen. 11) wir. 12) mehr.

Volksmund in Angeln, zugleich eine — wenn auch keine reine — Sprachprobe des Angelsächsischen.

Der Spruch ist noch im Volke vorhanden und zeigt, „daß es den seßhaften Überbleibseln des einst zur Auswanderung so bereiten Volksstammes im alten Lande dauernd wohl war." *Spamers „Unser deutsches Land und Volk." Leipzig 1863, Bd. 11, Seite 38.*

Über die Friesen siehe unter Hannover.

Die Provinz Westfalen.

452. Schlecht Logement und lange Meilen, grob (schwarz) Brot, schlimm Bier und (grob') Schweinekeul' giebt's überall in Westfalen, wer's nicht glaubt, mag's selbst erfahren. — *Berckenmeyer. — Simrock 11576. Reinsberg V, 75. Romanzeitung III, 40. Sailer 133. Lehmann II, 232, 168. Tappius 29.*

Oder: Grob Brot, dünn Bier, lange Meilen haec sunt in Westphalia, si non credere vis, lauf da! (Andere Lesart: Wenn du nicht mußt, wirst nicht lang verweilen.)

Oder: Hospitium vile (geringe Gastfreundschaft), groff Brod, dünn Bier, lange Miele, sunt in Westphalia (giebt es in Westfalen), si non vis credere (wenn du es nicht glauben willst), loop da. — *Berckenmeyer.*

Oder: An drei Dingen ist in Westfalen nicht Not: An dünnem Bier, langen Meilen und grobem Brot.

Oder: Schwarz Brot, saur Bier, lange Mile, seyn in Westfalen, wilt du es nicht glauben, lop dar. — *Schuppius I, 740.*

Oder: Hospitium vile, swart Brodt, suur Beer, lange Mile, haec sunt in Westphalia, si non vis credere, loep dar. — *Serapeum 1849, S. 203.*

Oder: Drei Dinge werden in Westfalen dir: Lange Meilen, grobes Brot und dünnes Bier. — *Wander I, 626.*

Oder: In Westfalen syn böse Herberg, schwart Brot, suir Beer vnd lange Meilen, vnd wol dat nit lowen will, sonde lopen onna to besien. — *Serapeum 1849, 202.*

453. Die Westfalen hängen die Frommen, die Diebe ledig von ihnen kommen.

Oder: Die Westfalen henden die frommen, die Diebe ledig von ihn kommen. — *Hans Sachs III, XCII, 1.*

454. Westphalus est sine pi[1], pu[2], con[3], veri[4]. — *Berckenmeyer.*

1) pietate, gottlos. 2) pudore, schamlos. 3) conscientia, gewissenlos. 4) veritate, lügenhaft.

455. Wo ein Westfale verdirbt und eine Weide versohrt (vergeht), da muß sein ein gar schrager Ort.

Oder: Wo ein Westfale verhungert und eine Weide verdirbt, da muß es dürr sein. — *Petri II, 803. Körte 6800. Simrock 11575.*

456. In Westfalen geht man durch die Feuermauer (den Schornstein) ins Haus. — *Pistorius VII, 87. Simrock 11574.*

457. Wenn ein Westfale aus seinem Lande reist, so scharret er den Weg hinter sich zu, daß er ihn nicht wiederfinden kann. — *Petri II, 654.*

Sinn: Westfalen ist ein rauhes Land, das die Bewohner bald vergessen.

458. Westfälinger und Hunde sind neun Tage blind.

Wird auch von anderen Stämmen gesagt. — *Altes Wort. — Vergl. Serapeum 1849, 203.*

459. Der Westfale spricht nicht, wo er schlagen kann. — *Volksmund.*

460. Ackersmann — Slackersmann[1]; viel beeter[2] is en Handwerksmann.

1) slackern soviel als sich beschmutzen. 2) besser. — So wird in Westfalen gesagt. Im Lippischen heißt der Nachsatz: eck lobe mui den Handwerksmann.

In der Mark heißt es: En Ackermann — en Plackermann, ghuad[1] aere[2] bai[3] en Handwiärk kan, sach[4] de Bessenbäuer. — *Firmenich I, 325.*

1) gut. 2) Ehre. 3) wer. 4) sagte.

461. Giästlandsroggen[1], fuine Fruggen[2], Fiskeduike[3] maket sellen en Biuern ruike[4]. — *Firmenich I, 349.*

1) Geestlandsroggen. 2) feine Frauen. 3) Fischteiche machen selten den Bauern reich.

Wird in der Soester Börde gesagt.

462. In Gütersloh macht die Luft unfrei. — *Daheim 1874. S. 242a.*

463. Arnsberg ist vornehm. — *Vgl. Spamers „Unser deutsches Land und Volk". Bd. 5. S. 375.*

Die Sprüche über Arnsberg, die der Bewohner der Umgegend im Munde führt, bezeichnen diese Stadt als reine Beamtenstadt, in der sich alles Leben um die Beamten dreht.

464. Zu Arnsberg ist's auf der hohen Schul'.

465. Zu Arnsberg scheint die Sonne höher als sonst in der Welt.

466. Wer sich zu Arnsberg satt essen will, muß die Schüssel mitessen.

467. Wenn die Butterfrau von Wenniglo und der Jude von Hachen ausbleibt, so hat Arnsberg Fasten.

468. Wer nach Arnsberg geht, muß den Quadrillenschwenker anziehen.

469. Der Herr Referendar sind zum Kaffeehaus gegangen, da ist die Stadt nicht zu Hause.

470. In Arnsberg ist die Straße mit Akten gepflastert.

471. Die Winterberger salzen den Schnee ein, so daß er sich bis Johanni hält. — *Vgl. „Unser deutsches Land und Volk." Leipzig, Bd. 5. Seite 376.*

Winterberg liegt auf dem rauhen Winterberger Plateau, wo der Winter, wie schon der Name sagt, eine lange Herrschaft führt.

472. Die Astenberger jagen den Wind zur Hausthür hinaus, aber durch den Kuhstall kommt er wieder herein. — *Daselbst.*

Astenberg ist ein Dorf am Kahlen Astenberg.

473. Die erste Stadt der Welt ist Rom, die zweite Brilon und die dritte wiederum Brilon. — *Hummel 122.*

Diese Worte legen die Bewohner der Umgegend den Brilonern in den Mund, weil diese ihre Stadt stolz Klein-Rom nennen wegen des dicken Turmes und der dicken Glocke und der acht Geistlichen und des St. Peter an der Front des Rathauses und im Bassin des Marktbrunnens.

474. Auf der Linden war nichts zu finden, vor der Lause, da blieb's auße, in Berlebach, da kriegt's den Krach, auf der Lösse, da blieb's össe. — *Wander III, 194.*

Spott auf die unergiebigen Bergwerke bei Berleburg.

474a. Der einzige Christ im Städtchen Attendorn ist der Jude Moses. — Spott der Sauerländer über die Christlichkeit der Attendorner.

475. Die Grafschaft Ravensberg ist des großen Kurfürsten Spinn- und Linnenland. —

Er siedelte dort aus den Niederlanden vertriebene Weber an.

476. In Patterbuarne kann me nix fumen osse[1] Bollern[2] un Bên[3]. — *Vgl. Bonifaziusblatt 1871. Seite 35.*

1) als. 2) Poltern, Tumult. 3) beten. — Der Paderborner ist grobkörnig und bigott. A. a. O. heißt es in einem Aufsatze über die Einführung der Reformation in Paderborn: „Ein Spruch im Volksmunde heißt: In Patterbuarne u. s. w. Dazumal aber, im Jahre 1532, war nur das erstere zu finden: Tumult."

477. In der Grafschaft Wittgenstein giebt's Hafer auf den Feldern, Köhler in den Wäldern. — *Volksmund.*

478. Westfalens schönste Ecke ist Dortmund an der Leckenbecke. — *Volksmund.*

Der Leckenbach ist ein Zuflüßchen der Emscher, an welcher Dortmund, die größte Stadt der Provinz, im Industriebezirke liegt. Daher ist das Sprichwort ironisch zu verstehen, denn wo Fabrik an Fabrik sich reiht, da ist es nicht schön.

479. All af te Düöpen, da finnt me biäter recht. — *Woeste 67, 264.*

Düopen heißt Dortmund im Volksmund. — So faste as Düöpen (Düöpöm). *Woeste 84, 68; 83, 43.* — So sagt man in Erinnerung an das starkbefestigte reichsfreie Dortmund. — *Siehe No. 485.*

480. Wünn[1] de Diöuppenschen[2] dat roe[3] Laken[4] uthangt[5], dann giet't[6] Riäng[7]. — *Firmenich I, 374, 13.*

1) Wenn. 2) die Dortmunder. 3) rote. 4) Tuch. 5) aushängen. 6) giebt's. 7) Regen. Mit dem roten Laken ist das Morgenrot gemeint. — So wird in der Gegend von Recklinghausen gesagt.

481. Die Leute von Bigge[1] essen mittags Schlippermilch[2], danach stehen sie an den Thüren und stochern sich die Zähne, als ob sie Fleisch gegessen hätten[3]. — *Hummel 123.*

1) Im oberen Ruhrthal. 2) Schlippermilch, geronnene Milch; Zusammensetzung mit niederd. Adj. slipper, slibber, weich, glatt, schlüpfrig. 3) Wegen dieses Flunkerns oder „Strunzens" (prahlen) hat das Thal auch den Namen Flunker- oder Strunzerthal. (Nach Heyne, Deutsches Wörterbuch, aber heißt strunzen sich umhertreiben.)

482. In Brilon ſtirbt kein Bürgermeiſter oder Pfarrer, es ſei denn, daß er durch die Bodenluke falle. — *Volksmund.*

Weil es dort keiner auszuhalten vermag.

483. Es de Lippe klar un et Suerland ſwar[1], dann folget guet Wiar[2] ſnar[3]. — *Firmenich III, 184. Woeste 59, 23.*

1) ſchwer. 2) Wetter. 3) ſchnell.

Es wird jedoch aus dortiger Gegend mitgeteilt, daß das Wort ſnar nicht bekannt ſei, es müſſe nor, d. h. nach heißen. Ebenſo heiße es nicht ſwar, ſondern ſwor, ſchwer, alſo: Iſt das Sauerland ſchwer, in Nebel gehüllt. Vielleicht iſt die ſich ebenfalls vorfindende Lesart: „ſuar" die richtige.

Oder: Is de Lipp ſwoer, Ruhr kloer, giet gout Wiâr. — *Firmenich I, 374.* — Wird um Redlinghauſen geſagt.

Oder: Lippe klor, Har[1] ſwor bedütt[2] gued Weader. 1) Haar, gewöhnlich, aber nicht ſo gut: Haarſtrang, iſt der Höhenzuq ſüdlich von der Lippe. 2) bedeutet.

Oder: Lippe ſwâr, Suerland klâr bedütt Reagen. (*Büren.*)

Oder: Wann de Lipp ſchinnt[1] un et Sauerland grinnt[2], dann giet et guet Wiâr. — *Woeste 59, 22.* (*Mark.*) 1) ſcheint. 2) greint, weint (nebelig iſt).

Oder: Wann de Lipp grinnt und de Har ſchinnt, dann givt et Reagen. (*Büren.*) *Bauernregeln vom Hellweg und Sauerland.*

484. In Münſter iſt es finſter. — *Kladderadatsch 1872, No. 12.*

485. Dat es ſo faſte as Balve.

So faſte aſſe Münſter, as Boken. (Borken in Weſtfalen.) Balve iſt ein Dorf im Sauerland. Dieſe Orte waren wohl früher feſt und ſchwer einzunehmen. Vielleicht aber auch iſt die Redensart ironiſch gemeint.

486. Nordwind — Môdwind[1], Oſtwind — Hoſtwind[2], Weſtwind — Beſtwind, Südwind — Wütwind[3] (oder Wätwind[3]). — *Archiv für das Studium der neueren Sprachen. XLVIII, 364, 22.*

Im Münſterland gebräuchlich.

1) Mordwind (ungeſund). 2) Huſtwind. 3) Wütwind iſt ſchwer zu deuten, vielleicht iſt Wätwind = Wertwind (für den Landmann) die richtige Lesart. *Vgl. hierzu die oſtfriesiſchen Sprichwörter No. 430.*

487. Die Weſtfalen gelten in Oſtfriesland ſeit ſehr alter Zeit als erzdumm, und es leben dort im Volksmunde viele Sprichwörter und Anekdoten hierüber. Z. B.:

Dat is jo 'n raren Sand, ſä de Fêlink, dô kam hê in de weke Klei. — Wat heb' wi dâr 'n Lüſt had, ſä de Fêlink, do harren (hatten) ſê mit ſöfen (ſieben) 'n Glas Bêr (Bier) dêld (geteilt). — D'r was (war) inſen (einſt) 'n mal 'n Fêlink, de ſag' (ſah), dat de förneme Lüden (Leute) Muſterd (Senf) êten un d'r man (nur) ſôn bîtjet (ſo ein bißchen) ſan nêmen. Dat mut (muß) dog wol wat püks wäſen (beſonderes ſein), dogde (dachte) hê bî ſük un ſä (ſagte): Dâr mug (möchte) 't mî wol inſen ſat in äten (eſſen). En (ein) loſe Güt (Spaßvogel), de dat hörde, ſä bî ſük: Wagt (warte), Mâthe (Bürſchchen), dî wil 't afen Bât (Biſſen) krigen. Hê nêm (nahm) alſo 'n Teller ful Muſterd un bôd hum (ihn) de Fêlink an. Mit 'n helſken (hölliſcher) Jangſt (Gier) fôr (fuhr) nu unſe Mât (Freund) drup lös un ſlok (ſchluckte) glîk 'n hêlen (ganzen) Läpel ful Muſterd dâl (hinunter). Do fung hê an to kîſen (gähnen, grinſen) un ſwögen (ſtöhnen) un rêp (rief) ût fuller Kâl: O Herr, bewâr' min Ogen (Augen), mîn Nöſe (Naſe) is al weg. — *Dornkaat I, 436.* — Wâr Rok is (wo Rauch iſt), dâr mut ôk Für weſen (da muß auch Feuer ſein), ſä' de Fêlink, do wul ê ſîn Pîp bî'n friſken Perdekötel anſteken (da wollte er ſeine Pfeife am friſchen Pferdeapfel anſtecken). — *Doornkaat II, 715.*

Fêlink = Weſtfäling, Weſtfale.

Die Provinz Hessen-Nassau.

488. Im Lande Hessen giebt's hohe Berge und nichts zu essen, große Krüge und sauren Wein, wer möchte wohl in Hessen sein? Wenn Schleh'n und Holzäpfel nicht geraten, haben sie nichts zu sieden und zu braten. — *Volksmund. — Eiselein 307.*

Etwas andere Lesart bei *Simrock 4692. Berckenmeyer 249. Lehmann II, 278, 42. Reinsberg V, 62. Körte 2833. Braun I, 1348.*

Oder: Im Lande zu Hessen ist schlecht zu saufen und wenig zu fressen, dünne Bier und sauer Wein, der Teufel möcht' in Hessen sein. — *Wander II, 625.*

Oder: Im Land Hessen giebt's große Schüsseln, wenig Essen, große Krüg' und sauren Wein, wer möchte wohl in Hessen sein? — *Körte 2832.*

Oder: Im Lande zu Hessen ist wenig zu essen, hohe Berg' und tiefe Thal, saurer Wein überall. — *Wander V, 1437.*

489. Wo ein Hesse in ein fremdes Haus kommt, da zittern die Nägel in den Wänden. — *Simrock 4894. Gruter III, 95. Lehmann II, 861. Reinsberg V, 63.*

Bezeichnet ursprünglich das Benehmen der hessischen Soldaten im 30jährigen Kriege, dann die hessische Derbheit überhaupt.

490. Wo Hessen und Holländer verderben, kann niemand Nahrung erwerben. — *Berckenmeyer 249. Simrock 4693. Reinsberg V, 62.*

Gereicht dem Fleiß und der Genügsamkeit beider zur Ehre.

491. Die Hessen können vor neun Uhr nicht sehen. — *Simrock 4696. Körte 2837.*

492. Blinn' Hess', kannst 'n Pötten (Topf?) nich sehn? — *Wander II, 625.*

Wird in Pommern dem Stolpernden gesagt.

493. Ein blinder Hesse. — *Eiselein 307. Braun I, 1350. Körte 2837.*

Vielleicht, weil sie stets kühn in die Schlacht gingen und von bewährter Tapferkeit waren, vielleicht auch, weil sie nicht fragten, wofür sie kämpften: ob als verkaufte Söldner oder als freie Kämpfer. — *Vgl. Allg. Schulzeitung, Darmstadt 1854, 110. Wagner, Deutsches Lesebuch, Stuttgart 1864, S. 76. — Berckenmeyer 249:* „Und nennet man sie blinde Hessen nach dem Verse:

Inter Germanam vario cognomine gentem,
Caecos esse Hessos per joca vulgus ait.

(Die Hessen werden scherzhaft blind genannt.) Wie Arndt bemerkt, soll das Wort „blind" gewiß kein Gebrechen bezeichnen, sondern eine derbe, feste, unerschütterliche Art, die keinen Wechseln und Erschütterungen unterworfen ist. *Vgl. Landau, Geographie von Kurhessen.*

Möser V, 26: „Die Hessen hießen ehemals Chatten oder Chazzen, woraus zuletzt „Hessen" geworden, und es ist sicher eine Anspielung auf die blinde Geburt der Katzen, daß man die Hessen mit jenem Spottnamen beehrt hat. Wahrscheinlich haben die Cherusker, die mit den Chatten in beständigem Kriege lebten, jenen Namen zuerst aufgebracht."

Neuerdings erklärt man den Zusammenhang einfacher. Ein bekanntes hessisches Sprichwort sagt: Blinder Gaul geht geradezu! Nun soll auch für Gaul die Bezeichnung „Hesse" noch gebräuchlich sein, demnach würde „blinder Hesse" nichts als „blinder Gaul" bedeuten, und es hätten alle diese Sprichwörter nichts mit dem Hessenvolk zu thun. (Pferd heißt im Schwed. Häst, im Dän. Hest, im Skr. hêsin.) *Vgl. Nover in Spamers „Unser deutsches Land und Volk", Bd. VI. S. 6.*

494. He öß e blinder Heß. — *Frischbier 1601.*

495. Er geht blind darauf los wie ein Hesse. — *Schambach 20.*

496. Drup, et is en Hesse! — *Schambach 20.*

Aus der Göttinger Gegend. — Erinnert an die Zeit, wo hannoversche und hessische Grenzbewohner oft Streitigkeiten miteinander hatten.

497. Die Hessen die besten. — *Pistorius IX, 5. Eiselein 307. Körte 2836. Reinsberg V, 63.*

Kriegsruhm im 30jährigen Kriege.

498. Hüte dich vor dem Landgrafen zu Hessen, willst du nicht werden aufgefressen. — *Simrock 4695.*

499. Ist in Hessen nichts mehr da, ziehn wir nach Amerika. — *Volksmund. — Wander II, 625.*

500. Aus Kurhessen und Afrika kommt immer etwas Neues. — *Mayer, päd. Revue 1846. XIV, 151.*

501. Hessen hat 12 W: Wasser, Waid, Weizen, Wein, Weiden, Wiesen, Weiher, Wolle, Wachs, Werg, Wild, Wald. — *Altes Wort im Munde des Volkes. — Vgl. No. 140. 590.*

502. Dissen, Deute, Haldorf, Ritte, Bune, Besse, das sind der Hessen Dörfer alle fesse.

Sechs Dörfer zwischen Kassel und Gudensberg. — *Alter Volksreim.*

503. Dorle, Werkel, Lohne — Hessenlandes Krone.

Dörfer im Kreise Fritzlar in fruchtbarer Gegend.

504. Hausen, Kemel, Mappen sind drei kalte Lappen. — *Hummel 122.*

In rauher Gegend des Untertaunuskreises.

505. Sondheim, Lützelwig, Wernswig sind die hessischen Schmalzgruben.

Im Kreise Homberg.

506. Rosenthal, Äcker schmal, Wiesen kahl, ach du armes Rosenthal. — *Vgl. Landau, Geographie von Kurhessen.*

Im Kreise Frankenberg.
Vgl. No. 614.

507. Hätten die Wasenberger soviel Wasser wie Holz, so wären sie für den Schwalmgrund zu stolz.

Reiches Dorf im Kreise Ziegenhain mit großen Waldungen und sehr wenig Wasser. Ähnlich *No. 262.*

508. So fest wie Ziegenhain. — *Volksmund.*

Mit diesen Worten ehrte man in Hessen schon lange vor dem 30jähr. Krieg jedes verläßliche Wort und Werk. Das Wort geht auch nicht nur auf die ehemaligen Festungswerke Ziegenhains, deren Einnehmbarkeit dadurch erschwert wurde, daß das Thal durch die Schwalm unter Wasser gesetzt werden konnte, sondern auch auf die Herzen der damaligen Bürger. — *Vgl. Gartenlaube 1862, No. 30. Seite 478.*

509. Wäre Frankfurt mein, so wollt' ich's in Mainz verzehren. —

Körte 1480. Henisch 1191. Gruter I, 73. Pistor. I. Simrock 2603 u. a. Deutsche Romanzeitung III, 41. (Letztere lieſt „Metz" ſtatt „Mainz".)

Vgl. Nr. 360. 568. 641 u. a.

In Mainz war gutes Leben, denn es ſtand unter dem Krummſtab, vielleicht auch wegen der ſchönen Lage.

510. In Frankfurt wird's niemals Nacht. — *Illustrierte Zeitung, Leipzig 1859, No. 112a.*

Spottſpruch, weil der Lichtkörper des Bundestages dort ſeinen Zenith und Nadir hatte.

511. Aus Frankfurt hinaus, die Seele (urſpr. hebr.: die N'schomoh = Seele) aus. — *Tendlau 294.*

Bezieht ſich wie das folgende Wort: Es iſt nur aan (ein) Frankfurt — ibid. — auf den großen Wohlthätigkeitsſinn der Frankfurter.

512. Im Rheingau macht die Luft frei. — *Kehrein VIII, 218. Reinsberg VI, 127.*

Die Bewohner waren wohl ihrem Herrn, dem Erzbiſchof von Mainz, unterthan, aber weder leibeigen, noch hörig. — Es war dies der oberſte Kanon der alten rheingauiſchen Landesrechte. Iſt dieſe Bedeutung auch verloren gegangen, ſo iſt doch dem alten Worte ein poetiſcher Sinn geblieben.

Vgl. No. 519.

513. Der Frankfurter iſt ein Chriſt, wenn er im Duſel iſt. — *Wander I, 1101.* — Sinn?

514. Wer den Römer kehrt, iſt ſchon halb genährt. — *Volkmund.*

Frankfurter Sprichwort, um die günſtige Stellung desjenigen zu bezeichnen, der Kaſtellan am Römer iſt, welcher von Fremden ſehr viel aufgeſucht wird. — *Vgl. Kl. Breslauer Morgenzeitung 1864, No. 225.*

515. Heſſenländer Weibercher mit den ſchwarzen Häubercher, mit den ſchwarzen Röckelcher, tanzen wie die Böckelcher. — *Reinsberg V.*

So heißt es von den Bewohnern des heſſiſchen Hinterlandes, die im Sommer nach der Wetterau, Frankfurt, Darmſtadt u. a. O. zur Arbeit wandern.

Däi Saxehoiſer Waiwercher[1] däi trache ſcheene Hoiwercher[2], däi trache feine Schickelcher[3] un danze wie die Gickelcher[4]. — *Stoltze, Gedichte u. s. w. Romanzeitung III, 41. Sp. 393.*

1) Die Sachſenhauſer Weiberchen. 2) die tragen ſchöne Häubchen. 3) die tragen feine Schühchen. 4) und tanzen wie die jungen Hühner.

Die Rheinprovinz.

516. Aachen und Köln ſind nicht an einem Tage erbaut und werden nicht an einem Tage zerſchellen. — *Schottel 1134a.*

Holl.: Aken en Keulen niet te gelijk. (A. u. K. nicht zugleich.)

517. Allaf Oche, en wenn et verſönk. — *Waitz, Aachener Idioticon.*

Es lebe Aachen, und wenn es verſänke. Bezieht ſich vielleicht auf die vulkan. Beſchaffenheit des Bodens. (Wird auch von Köln geſagt.)

518. Aachen ist das Haupt des deutschen Reiches, die vornehmste Reichsstadt, die königliche Stadt, urbs aquensis, (urbs regalis,) regni sedes principalis, prima regum curia, (Badestadt, kgl. Stadt, die vornehmste Stätte des Reiches, der erste Versammlungsort der Könige), das neue Rom. — *Berckenmeyer.*

519. Aachener Luft macht jeden frei. — *Hummel 123. — Vgl. No. 512.*
Geächtete wurden durch die Luft dieser Stadt frei.

520. Nordwind, Aachener Kind, Lütticher Blut thut selten gut. — *Simrock 49. Reinsberg. — Siehe 141.*

521. Köln, die heilige Stadt, das deutsche Rom. — *Romanzeitung III, 41, Sp. 391.*

521a. Cöllen eine Croin[1] boven[2] allen Stedten schoin[3].
1) Krone. 2) über. 3) schön. — Altdeutscher Spruch, angebracht auf dem Tafelaufsatz, den Köln 1858 dem Prinzen Friedrich Wilhelm als Hochzeitsgeschenk gab. *Vgl. No. 573.*

522. Köln ist eine getreue Tochter der römischen Kirche.
Der Wahlspruch Kölns.

523. Reich wie ein Kölner Tuchmacher. — *Volksmund.*

524. Coellen in Duytschlant (London in angelant, Parijs in vrankryck, Roma in Italien). — *Kölhoffsche Chronik (1499).*

525. Es fragen die von Cöln vil danach, das die von Teutsch (Deutz) kein Brot haben. — *Simrock 5815. Eiselein 108. Henisch 524, 7. Körte 805. Reinsberg V, 89 u a.*

526. Köllen es net en enem Dag gebaut. — *Simrock 5814. Körte 806. Firmenich III, 516, 35. Reinsberg V, 89. — Vgl. No. 570.*

527. Wer Köln nicht gesehn, hat Deutschland nicht gesehn.
Stammt aus dem 15. Jahrhundert.

528. Zu Cöln ist gut handelen, da kan man vmb ein wundsch so vil kauffen als zu Nurnberg vmb drey last. — *Henisch 609, 46.*

529. Zu Köln im Dom, da steht eine rothe Blohm, wer die will hon, muß erst durch's Weißland gohn. — *Schmitz I, 210. — Vgl. No. 346.*
Es ist das Rätsel mit der Auflösung: Ei.

530. Was dir ein Cölner heischt, das saltu[1] halb oder weniger bieten, so wirstu nit betrogen. — *Vgl.: Nürnberg.*
Oder: Ich will eyn colnisch gebot thun vnd wil die halbstheit[2] bieten. — *Tappius 162. Körte 807. Henisch 376. Reinsberg V, 89.*
1) sollst du. 2) Hälfte.
Oder: Was ein Kölner fordert, da biete die Hälfte, so wirst du nicht betrogen. — *Simrock 5816.*
Die Kölner Kaufleute standen früher in keinem schmeichelhaften Ruf.

531. Mit collenſcher wycht (Kölner Gewicht) betalen (bezahlen). — *Gryse Bg. T. 3 u. Bg. Ff.*

532. Wer will ſtehlen und nicht hangen, der laſſe ſich zu Cöllen fangen. — *Hummel 124. — Vgl. No. 440. 559 u. Schaffhausen.*

Unter dem Krummſtabe war die Rechtspflege nicht gut.

533. Als Trier 1000 Jahre ſtand, ward Rom gebaut. — *Romanzeitung III, 41, 391.*

534. Trier, das ſag' ich und iſt gewiß, die älteſte Stadt in Deutſchland iſt. — *Pistorius VI, 54. Körte 6036. Vgl. Solothurn.*

535. Hau dich op Oepe, dan könſt de a Kettenis us. — *Firmenich I, 493, 80.*

Halte dich auf Eupen, dann kommſt du über Kettenis hinaus. Über letzteren Ort geht der Weg nach Eupen. — Sinn: Behalte ruhig dein Ziel im Auge, dann wirſt du den Weg nicht verfehlen.

536. He is van Cleo, he hätt lever[1], alt dat[2] he geef[3]. — *Simrock 1460. Reinsberg V, 80.*

1) lieber. 2) daß. 3) giebt. — (Weil man ſich von dem, was klebt (Cleve), ſchwer trennt.

537. Cleve iſt ein Herrenſtuhl, Emmerich ein Entenpfuhl, Goch, das iſt noch watt[1], Kalkar iſt ein Gatt[2]. — *Romanzeitung III, 42, Sp. 473. — Vgl. No. 367. 441. u. a.*

1) was. 2) Loch.

538. Genf, **Weſel** und Rochelle ſind des Teufels andere Hölle. —

Spottvers der Katholiken.

Denn Weſel war, nachdem die neue Lehre nach langen Kämpfen dort zur Geltung gelangt war, ein Hauptort der Reformation.

539. Zu Kreuznach an der Brück, da wendet der Hunsrück. — *Reinsberg VII, 127.*

Da beginnt, wenn man vom Hunsrück kommt, die Schönheit der Kurpfalz.

540. Wenn die Eifler den Hafer rupfen, eſſen die Moſelaner Weinſuppen. — *Volksmund in der Eifel. — Wander I, 770; III, 735.*

Oder: Wenn die Moſeler eſſen die Weinſuppen, können wir den Hafer rupfen

541. Hungern wie ein Weſterwälder. — *Volksmund.*

542. Ein Weſterwälder iſt mir lieber als zwei andere. —

Rührt von Moritz von Oranien her.

Denn er iſt fleißig, ausdauernd und ſparſam.

543. Auf dem Weſterwalde brauchen die Kirſchen zwei Jahre Zeit, um reif zu werden: Im erſten Jahre werden ſie auf dem einen, im zweiten auf dem andern Backen reif. — *Wander V, 207. Riehl, Land und Leute.*

544. Wie Kirschen und Beeren schmecken, darf man keinen Westerwälder fragen. — *Volksmund.* —

Dieselbe Form bei Goethe in „Sprichwörtlich“: Wie Kirschen und Beeren behagen, mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

Oldenburg.

545. Watt weet de Buur von Zafrom[1]. — Wat weet de Buur von Gurkensalat, de frett he met de Meßforke[2] (Mistgabel). — Watt de Buur nich kennt, datt frett he nich. — Watt ward nich all for't Geld makt, da harr he'n Apn sehn. — De Buur seit sick woll gries, man nich wies[3]. (Er wird bei der Arbeit grau und alt, aber nicht weise und verständig). — Dat kummt wedder, sä de Buur, da foort (fütterte) he sin Swin mit Speck[4]. — Wenn de Buur nich moot, röhrt he nich Hand noch Foot[5]. — De Stadtlü hebbt luter Wind innen Kopp. — Buur is'n Buur, is'n Schelm von Natur. — Wer mi Städlü kramt, moot de Oogen in de Hand nehmen[6]. Musche (Monsieur) Buur moot betohlen[7]. — Wer'n Buuren bedrögen will, moot froh (früh) upstahn[8]. — Wer'n Buuren bedrögen will, moot Buuren mitbringen[9]. — 'n Stadtminsch hett kinen Buurenverstand. — *Vgl. Weserzeitung 1856|57, No. 3961. 4057. 4077. 4097. 4119.*

1) Was weiß der Bauer von Safran? 2) Den ißt er mit der Mistgabel. 3) Der Bauer sät sich wohl grau, aber nicht weise. 4) Das kommt wieder, sagte der Bauer, da fütterte er sein Schwein mit Speck. 5) Wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß. 6) Wer mit den Stadtleuten Geschäfte macht, muß aufpassen, (daß er nicht betrogen wird). 7) Der Bauer muß (die Zeche, das Geschäft) bezahlen. 8) Wer einen Bauern betrügen will, muß früh aufstehen. 9) Bei *Doornkaat I, 237*: D' en Bur brüen (auch brüden = turbare, vexare, beunruhigen, quälen, ärgern) wil, mut 'n Bur mitbrengen.

In diesen oldenburgischen Sprichwörtern drückt sich das Urteil des Städters über den Bauern und das des letzteren über jenen aus. Teils macht sich in ihnen der Städter lustig über die Unbekanntschaft der Landleute mit der städtischen Lebensweise und mit Gegenständen, die dem Städter alltäglich sind, und rechnet ihnen diese Unbekanntschaft als Dummheit an, teils spottet er über die vermeintliche Trägheit und den Eigensinn des Bauern, teils drückt sich in diesen Sprichwörtern die gegenseitige Wertschätzung und das gegenseitige Mißtrauen aus.

546. Un korten[1] Oß[2] un'n[3] langet[4] Roß. — *Hummel 124.*

1) kurzer. 2) Ochse. 3) und ein. 4) langes. — Sagt der oldenburgische Viehzüchter.

547. De Jiver[1] heft[2] as de Haasens sieven Hüe[3], man he leggt 'r alle Dage ene van af. — *Firmenich III, 162. Lyra 194.*

1) Leute von Jever. 2) haben. 3) Häute.

548. Jiver is'n Sluckhals, harr de Jung seggt, do harr he dree Oerz[1] vertärt[2]. — *Frommann III, 38. Höfer 522. — Siehe Bremen.*

1) eine Münze(?), vielleicht das nord- oder das ostfriesische örtje, eine kleine altostfr. Münze? (vgl. Lüst köst Geld, sä de Jung, do harr' he'n Örtje verdanzd (*Doorn-*

kaat II, 688), von ôrt, der 4. Teil oder Reſt von etwas (*Doornkaat II, 686*). Vgl. auch das heſſ. oerz, Überbleibſel. (*Vilmar, hess. Idioticon 426.*)

549. Sieh, Jung', hier is de Marſch, un de ganze annere Welt is man (nur) Geeſt. — *Vgl. Spamers „Unser deutsches Land und Volk". Leipzig 1886. Bd. 11, Seite 39.*

So hat Johann Heinrich Voß einen oldenburgiſchen Marſchlandbauer ſagen hören.

Mecklenburg.

550. Dat mekelnborgſche Waop'n maok'n. — *Danneil 244.* — *Trachsel 13.*

Das Mecklenburger Wappen machen, d. h. beide Arme auf den Tiſch ſtützen und ſo einen Ochſenkopf darſtellen, der im mecklenburgiſchen Wappen ſich befindet.

551. Mecklenburg iſt ein Mehlſack; je mehr man daran klopft, deſto mehr kommt heraus. — *Volksmund.*

552. In't Hönerland[1] doa[2] gifft[3] man[4] Sand. — *Hummel 124.*

1) Bei Mirow in Mecklenburg-Strelitz. 2) da. 3) giebt's. 4) nur.

553. Bei Schlicht[1] und Weitendörp[2] doa hat de Düwel Steen utſeigt[3]. — *Hummel 124.*

1) In Strelitz. 2) In Schwerin. 3) ausgeſät.

554. Dat ſünd bei Roſtocker Kennewarden[1]: ſäben[2] Linden up den Roſengarden, ſäben Klocken, ſo da däglich ſchlan[3], ſäben Thürn[4], ſo up den Rathus ſtahn, ſäben Kopmanns[5] Brüggen bi den Strand, ſäben Duren[6], ſo da gahn tau Lande, ſäben Straten[7] von dem groten Marke, ſäben Dören[8] tau Sünt Marienkarke[9]. — *Mecklenburger Kalender 1864.*

1) Kennzeichen. 2) ſieben. 3) ſchlagen. 4) Türme. 5) Kaufmanns. 6) Thore. 7) Straßen. 8) Thüren. 9) zur St. Marienkirche.

555. De Roſtocker führen den Staat, de von de Wißmar hebben keen Geld. —

So heißt es von ihnen in einem alten Liede. *Vgl. Unser deutsches Land und Volk. Leipzig (Spamer) 1886. Bd. 11, Seite 121.*

556. Die Teterowſchen Stückchen darf man in Teterow nicht vertellen. — *Wander.*

Vertellen = erzählen. — Die Streiche der Teterower dürfen als bekannt vorausgeſetzt werden. Teterow iſt das mecklenburgiſche Abdera. — Hier ſtehe nur die bekannte Redensart: Uns Kerk ſteit upn Burmeiſte ſin'n Rock — ſagen die zu Teterow.

Bremen, Hamburg, Lübeck.

557. Oſt, Süd, (Nord), Weſt, Bremen beſt! — *Körte 722, 4667.* — *Vgl. No. 154.*

558. Das Herzogtum Bremen[1] gleicht einem abgeſchabten Mantel mit goldener Verbrämung[2]. — *Vgl. No. 407. 432.*

1) War ein Landſtrich zwiſchen Weſer und Elbe. 2) Deutet auf den Gegenſatz zwiſchen Geeſt und Marſch.

559. Wer ſtehlen will und nicht hangen, der gehe nach Bremen und laſſ' ſich fangen. — *Körte 722. Simrock 1285.* — *Siehe No. 440. 532 u. a.*

560. Bremen, was[1] bedächtig, lat[2] nich mehr in als du biſt mächtig. — *Illusrierte Zeitung 1860. Seite 107a.*

1) auch wes = ſei. 2) laſſe. — Alter Wahlſpruch, der als Inſchrift auf der Bremer Pforte zu leſen iſt. In Aufſeß, *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1833, Seite 259 u. Zinkgref III, 448* findet ſich folgende Faſſung: Bremen, ſey indächtig, laß nicht mehr ein, du ſeyſt ihr denn mächtig.

561. Bremen is'n Sluckhals, harr de Junge ſeggt, do harr he'n halven Groten[1] darin vertêrt[2]. — *Frommann II, 390. Eichwald 179. Reinsberg.* — *Siehe Jever.*

1) einen halben Groſchen. 2) verzehrt.

De Brremerr hebbt Brrn inn'en Hals.

Die Bremer ſprechen das r (und auch die übrigen Konſonanten), wenn ſie platt ſprechen, ſehr ſcharf aus, während der Landbewohner ſie faſt ganz ungeſprochen läßt, weshalb ſich dieſer über die ihm affektiert klingende Sprechweiſe des Städters luſtig macht. Das r iſt das Schibboleth für den Bremer.

562. Ich bin kin Bremer, ick lat mi nicks ute Hand nehmen. — *Weserzeitung 1856, No. 3961. Frommann VI, 283. Eichwald 178. Bueren 711.*

Bei *Doornkaat I, 226* lautet es: Ik bün gin Bremer, ik lat mi 't net to d' handen utnämen.

Oldenburgiſches Sprichwort für den, der eine Arbeit aus der Hand nehmen will, von der er glaubt, daß wir nicht mit derſelben fertig werden können.

563. He is ſo wies[1], as dat . . . khus in Bremen, dat forr Klookheit umfull[2]. —

Stammt ebenfalls aus der Umgegend Bremens.

1) weiſe. 2) das vor Klugheit umfiel.

Bei *Doornkaat*: He is ſo wis as 't K-khuske to Br., dat för luter Wisheit inful.

564. Vegeſack fegt den Sack. — *Volksmund.*

Was die Seeleute auf langen Fahrten erſpart haben, geht im Hafen (Vegeſack iſt ein Vorhafen Bremens) ſchnell fort.

565. Weſt! is de Hamborger êr (ihr) Beſt; Oſt! is de Lübecker êr Troſt. — *Schütze II, 358.*

Mit Weſtwind kommen zu Hamburg, mit Oſtwind zu Lübeck die meiſten Schiffe an, da die Handelswege Hamburgs nach Weſten, diejenigen Lübecks nach Oſten zeigen. — Vgl. jedoch: Nordweſt is de Schippers ehr beſt. — *Deecke 11.* (*Lübeck.*)

566. Hamburger Bier wollte gern mit dem Wein um die Wette laufen. — *Henisch 373.*

567. Nikolai — die Reichen, Katharina — desgleichen, Petri — die Sturen[1], Jakobi — die Buren[2], Michaelis — der Glanz, Hamburger Berg — der Schwanz. — *Schütze II, 301.*

1) Die Großen. 2) die Bauern. — Alte Kennzeichnung der Hamburger Kirchspiele.

568. Wenn Hamburg mein wäre, wollt' ich's in Paris verthun. — *Meisner 106. — Vgl. No. 360. 509. 641 u. a.*

569. Hamburg, hast du Geld, hier sind Besen — sagte der Besenbinder. — *Braun, Bibl. des Frohsinns, Bd. 3, Heft 3, No. 82. — Ähnlich bei Lohrengel II, 313. Vgl. Amsterdam.*

570. Lübeck ist in ênem Dag stift't[1], aver nig[2] in ênem Dag boet[3]. — *Schütze III, 51. Simrock 6620. Körte 3953. Vgl. No. 526.*

1) gestiftet. 2) nicht. 3) gebaut.
Sinn: Gut Ding will Weile haben.

571. Lüübsch Recht — büübsch Recht. Lüübsch Geld — hübsch Geld. — *Firmenich III, 76.*

572. Lüb'sch Recht — glüb'sch Recht. — *Pistorius I, 58. Simrock 6619. Körte 3954.*

Herzog Heinrich der Löwe begabte Lübeck mit fürstlichen Rechten und Freiheiten, welche unter dem Namen „das Lübsche Recht" zusammengefaßt wurden und als solches später den meisten norddeutschen Städteverfassungen zum Vorbilde dienten. — Glübisch, besser klüppisch, von Klüppe, Falle, Netz zum Vogelfang. Man will damit sagen, das Recht von Lübeck sei ein betrügerisches, verfängliches Recht. Doch verdiente das Lübecker Recht diesen Tadel nicht.

Siehe hierzu Heyne, deutsches Wörterbuch: Kluppe, Zange zum Klemmen; ursprünglich gespaltenes, bewegliches Stück Holz, wie das gleichbedeutende Kluft zu klieben, spalten gehörig, in verschiedener Form und verschiedenem Gebrauch; bildlich: einen unter die Kluppe kriegen = unter die Schere, in die Gewalt. Die Bedeutung des gespaltenen, abgespaltenen Stückes, die mhd. hervortritt, zeigt sich nhd. in die des Büschels, Bündels, Klumpens gewandelt, übertragen auf eine Bande Menschen.

573. Lübeke, aller Steden[1] schone[2], van riken[3] Eren dregestu[4] de Krone. —

Alter Spruch. — *Hummel 124. — Vgl. 521a.*
1) Städte. 2) schöne. 3) reichen. 4) trägst du.
Lübeck heißt (wendisch): „meine Krone". (Auch hieß es in wendischer Zunge „die Freude aller Leute". So berichten die alten Chronisten. — *Vgl. Spamers „Unser deutsches Land und Volk". Leipzig 1886. Bd. 11, Seite 63.*)

574. Was wilt du begehren mehr als die alte Lübsche Ehr'? — Weist auf die Blüte zur Hansazeit.

575. He kann wohl Lüb'k un Hamborg up. — *Kern 37. Wander III, 245.*

Sinn: Er will alles haben. Das Wort stammt vielleicht aus der Zeit der Vitalienbrüder, wo diese Städte ihre größte Blüte hatten.

Lippe.

576. Detmold dat hauge[1] Fest[2], Lemge[3] dat Hexenneſt[2], Blomberg de Bläoume[3], Hauren[4] de Kräoune[5], Juflen[6] dat Soltfatt[7], Barntrup (auch Schötmar) weut[8] auk nau wat. — *Reinsberg V, 91. (Hochdeutsch). Wander I, 576. — Romanzeitung III, 42, Sp. 473. — Vgl. verschied. and. No.*

1) hohe. 2) weil Residenz. 3) Lemgo. 2) Wohl weil dort Hexenprozesse stattgefunden haben. 3) Blume, daher Blomberg = Blumberg. 4) Horn, dessen Bürger ihren Herrn, den Grafen Bernhard zur Lippe, aus der Gefangenschaft in Paderborn befreiten, weshalb er, um sich dankbar zu bezeigen, seinen Wohnsitz daselbst nahm, daher 5) die Krone. 6) Salzfluſen. 7) Salzfaß; der Ort hat eine Saline. 8) weiß auch noch was, d. h. ist auch ein bedeutenderer Ort.

Waldeck.

577. Sassenhusen[1] — Despenbraud[2]; Friggenhagen[3] — Hungers- und Watersnaut[4]; Hörenkhusen[5] ligget in Dreck; blivet mi jau[6] von Straube[7] und Meinenkusen[8] weg. — *Curtze 326, 149. Hesekiel 18. Wander III, 1866.*

1) Sachsenhausen. 2) Trespenbrot, Brot, zu dem Roggen verwendet ist, der durch den Samen der Roggentrespe (Bromus secalinus) verunreinigt und das deshalb von schlechtem Geschmack und ungesund ist. 3) Freienhagen. 4) Wassernot. 5) Höringhausen. 6) bleibt mir ja. 7) Strothe. 8) Meineringhausen.

Diese genannten Orte liegen ziemlich nahe bei einander und waren vor 50 Jahren berüchtigt durch den Schmutz ihrer Wege, der jeder Beschreibung spottete. Ferner lagen die Orte damals wirtschaftlich ganz darnieder, während sie jetzt sehr wohlhabend sind. (Sachsenh. und Freienh. führen sogar den Namen „Stadt".) Die besten Wege verbinden die früher so verrufenen Orte, doch hat es noch immer nicht gelingen wollen, der Wassersnot d. h. dem Wassermangel in Freienhagen zu steuern.

Braunschweig.

578. Braunschweig — ein Rüsthaus. — *Henisch 485.*

579. Braunschweig, werstu wasserreich, so wer auff Erd nicht deinesgleich. — *Simrock 1262. Körte 712. Henisch 485.*

580. Zu Braunschweig kauft man gute Hüte und zu Leipzig gute Stiefel. — *Sutor 752.*

581. Brönsewik, du leife[1] Stadt, vor vel dusend Städten, die sau schöne Mumme hat, da ick Wo(r)st[2] kann freten. Mumme smeckt nochmal sau fin, als Tockay- und Mos'ler Win, Slackwo(r)st füllt den Magen, settet Neiren-Talg[3], kann dei Winne[4] ut den Balg[5] aß[6] den Schnaps verjagen.

1) liebe. 2) Wurst. 3) setzt Nierenfett an. 4) die Winde. 5) aus dem Bauch. 6) als.

Ist ein Teil des Hanswurst- oder Mummeliedes aus dem Singspiel: *Heinrich der Vogler, Text von König, Musik von Schürmann*, aufgeführt im Theater zu Braunschweig 1718, und hat sprichwörtliche Bedeutung erhalten.

Eine etwas verschiedene Schreibart:

Dat Brunswykesche Mummelet.

Brunsewyk du leve stat vor vel dusent steden, de so schone mumme hat, dar it worst kann freten. Mumme schmeckt noch mal so syn als Tockay und Moslerwyn, Slackworst vult den maghen. Mumme settet nyrentalch, kann de winne ut dem balch as eyn snaps vorjaghen. — Die übrigen Strophen lauten:

Wenn ick gnurre, kyve, brumm, slepe mick mit sorghen, ey, so geft mick gude mumm bet tom lechten morghen. Mumme un eyn stumpel worst kann den hungher un den dorst, ok de Venusgrillen, kulk, podal und tenepyn, sup ick teyn halfstoveken in, albedelle stillen.

Hinrik mach de voggel vanghen, droslen, artsen, vinken, lopen mit der lymenstanghen: ick will mumme drinken. Vor de slackworst lat ick stan synen besten uerhan. Kann ick worst gheneyten, kyk ick mick na nist mer um, lat darup vyf stoveken mumm dorch de Kehle fleyten.

Parlando: Je ja, du ehrliche Braunschweiger Mumm, du stärkst das Herz, machst den Kopf gleich dumm.

582. Wer in Wirbach[1] sich will nähren, der muß suchen Heidelbeeren; kann er sich darein nicht finden, muß er lernen Besen binden. Wer dazu besitzt kein Reis, stiehlt's im Hainberg — Kyrie Eleis[2]! — *Gartenlaube 1873 Seite 196. — Vgl. verschied. and. No.*

1) bei Blankenburg. 2) Im Hainberg hatte der Pfarrer, dem dieser sprichwörtlich gewordene Spruch zugeschrieben wird, selbst ein Birkengehölz.

583. Kuvendal[1] lit[2] in der Grund, de Klappertôren[3] is sau rund, e Holtensen[1] sint de hogen Boeme[4], in'n Alendörpe[5] sint de Mäkens[6] sau schoene. — *Schambach II, 692.*

1) Brschw. Orte. 2) liegt. 3) Klapperturm, ehemaliger Wartturm Einbecks. 4) hohe Bäume. 5) Oldendorf bei Markoldendorf. 6) Mädchen.

Ähnlich ist der folgende Spruch:

Kuvendal[1] lit in der Grund[2], Bartshusen lit in'n Drecke, te Wenzen[1] sint de Slummersäde, te Eimen[1] sint de hogen Boeme, in Mainzholzen[1] sint de Mäkens sau schoene, te'r Lenne[3] is de wite Sand, de schüert de Wangelschen Mäkens de Ketels mee blank. — *Schambach II, 693.*

1) Braunschweiger Dörfer bei Einbeck. 2) Niederung. 3) in der Lenne ist der weiße Sand, damit scheuern die Wangelstädter Mädchen die Kessel blank.

584. Mumme un en Stümpel Wost[1] stillt den Hunger, löscht den Dost[2]. — *Plattdeutscher Volkskalender.*

1) Ein Stück (Stumpf) Wurst. 2) Durst.

585. Wenn de Nette wert (wird) wie 'ne Laus, dann bliw'n jeder d' Haus. — *Volksmund.*

Die Nette ist ein l. Zufluß der Innerste und erhält durch das ihr zufließende Wasser der Schildau manchmal bedeutende Wassermassen zugeführt. So kommt es, daß die Nette im Frühjahr und Herbst oft in kurzer Zeit so anschwillt, daß die tiefer gelegenen Dörfer überschwemmt werden. Die Eier der Laus, Nisse, heißen nun dort, wie jener Bach, Nette, daher das Wortspiel. — Nisse = Lausei, ahd. niz für hniz, urverwandt zu dem gleichbedeutenden polnischen gnida, böhm. hnida, griechisch konis. — *Heyne, deutsches Wörterbuch. Leipzig 1890—1895.*

586. Schöppenstädter Streiche. — *Körte 5391. Braun I, 3966.*

Anhalt.

587. Harzgeroder Feld trägt Korn[1] und (oder) Geld[2]. — *Wander I, 976.*

1) In hoher, jedoch zum Getreidebau geeigneter Lage. 2) Weil die Hochfläche erzreich ist.

Thüringen.

588. Die Thüringer heißen Heringsnasen, weil sie lieber Heringe als gebratene Vögel essen. — *Hesekiel 10.*

Dem Thüringer der Hering gefällt, weil er'n für einen Schinken hält. — *Binder III, 3695.*

Ein Sachse viel auf Schinken hält, dem Thüringer sein Hering gefällt. — *Wander.* — Auch:

589. Es können sich drei Thüringer an einer Heringsnase behelfen und noch eine Suppe davon machen. — *Sehr altes Wort. — Wander IV, 1200.*

In der *Meisn. Landeschronik von Albinus 1589* wird die Veranlassung zu diesem Spitznamen wie folgt angegeben: Ein Bauer hatte einen Hering gekauft und bis auf den Kopf gegessen, diesen aber den Zechgenossen zum Lecken gegeben, damit ihnen das Bier besser schmecke. Danach steckte er die Heringsnase ein und ließ seinem Gesinde einige Suppen davon machen. So oft er wieder zu Bier ging, leckte er daran, und die Nachbarn machten ihm diese Verwendung des Herings nach. — Jedenfalls ist der Spruch ein Spott auf die übertriebene Sparsamkeit der Thüringer.

590. Drei W fördern Thüringens Wohl: Weizen, Waid, Wolle. — *Berckenmeyer. — Wander IV, 1200. — Vgl. 140. 501.*

Oder: An drei Dingen hat Thüringen Freud', an Weizen, Wolle, Waid.

591. Thuringia cantat. (Thüringen hat Gesang.) — *Vgl. 396. 431.*

592. Das Pfingstbier ist der Thüringer Malvasier. — *Volksmund. Wander III, 1325. — Vgl. 250. 329. 359. 639.*

Das Pfingstbier ist ein thüringisches Volksfest.

593. Arnstadt ist im Schwang, da(s) ist ein Fohrenfang und schöner Vogelsang, dabei auch Weintrank und steter Flegelklang. — *Berckenmeyer 311.*

Fohrenfang = Forellenfang.

594. Hildburghäuser Gebot geht bis nach Roth[1], da hat's ä Krömm[2], da kehrt's wieder öm[3]. — *Wander I, 1386.*

1) Dorf bei Hildburghausen. 2) Krümme. 3) um.

595. Es ist ein Meininger Gebot. — *Wander I, 1386.*

In Henneberg gebräuchlich von einem Gesetz in scharfen Ausdrücken, das außerdem nicht gehalten wird. — Wird auch von andern Städten gesagt.

596. Gotha liegt an drei Flüssen: an der Leine, an der Nesse und an der Erfurter Chaussee. — *Wander V, 1363.*

So pflegte der sehr zerstreute Gothaer Gymnasiallehrer Galletti (1783—1828 dortselbst) zu sagen.

597. Die Mädchen in der Ruhl sind die schönsten in ganz Thüringen. — *Deutsche Romanzeitung III, 43, Sp. 551.*

Oder: Wer die schönsten Mädchen in Thüringen will sehn, der muß nach Ruhla gehn. — *Wander III, 318.*

598. Die Heßberger Mädle troagen[1] Zeacken[2] onn[3] Frisur enn[3] freſſen die Erdäpfel mit ſoammet[4] der Montur[5]. — *Wander III, 321.*

1) tragen. 2) Spitzen. 3) und. 4) mitſamt. 5) Schale.

Wird als Spott auf die Mädchen der Gegend von Heßberg bei Hildburghauſen geſagt. — Die Mädchen der in der Nähe von großen Städten liegenden Dörfer ſind überall ſo.

599. Wer zu Koburg über den Kirchhof geht ohne Wind, durch den langen Kram, ohne zu kriegen ein Kind, den Steinweg hinaus ohne Spott, der rühme ſich einer Gnade von Gott. — *Volksmund. — Firmenich II, 173.*

Oder: der dörf ſich's rühmä für ä Gnad von Gott. — *Romanzeitung III, 42. Vgl. 611 u. m. a.*

600. Wißt ihr nicht, wo Jena liegt? Jena liegt im Thale. Sind ſoviele Jungfern drin, als Walfiſch' in der Saale. — *Wander II, 1014. Heſekiel 19.*

601. Wenn's Kirſchkuchen regnet und Bratwürſte ſchneit, dann werden die Jenaſchen Mädchen geſcheit. — *Heſekiel 19.*

602. In Jene lebt ſichs bene. — *Heſekiel 19.*

Aus einem Studentenlied.

603. Jenas Schönheiten liegen vor den Thoren. — *Gubitz, Volkskalender 1858, Seite 12.*

604. In Jena preßt man Trauben aus und macht ſogar noch Wein daraus. — *Wander II, Sp. 1013.*

Spott auf den Saalewein.

605. Wer von Jena kommt ungeſchlagen, der hat von großem Glück zu ſagen. — *Körte 3181. — Vgl. verschied. and. No.*

War früher durch die vielen Schlägereien der Studenten bekannt und verrufen.

606. Zwiſchen Jena und Kahle — ſamt Gaul über die Saale. — *Volksmund. — Wander II, 1014.*

607. Die Bewohner von Kunitz heißen Männer von Kunitz, nicht Bauern, denn der Ort iſt einſt Stadt geweſen. — *Romanzeitung II, 42, Sp. 473.*

Kunitz liegt bei Jena.

608. In Etterwinden iſt nicht viel zu finden. — *Volksmund.*

Etterwinden iſt ein armes Dorf bei Eiſenach.

609. In Iſenach kann mer alles gemach': getrommel und gepfiff und die Flöt' geſpäl. — *Hummel 125.*

Deutet auf die Lebensluſt der Bevölkerung.

610. O Herr, gieb Regen und Sonnenschein für Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenstein! Wollen die andern auch was ha'n, mögen's dem Herrgott selber sa'n (sagen).

Aus einem alten reußischen Gesangbuch und sprichwörtlich geworden. Verspottet den Partikularismus und Egoismus der Duodezstaaten.

Andere Fassung: Schleiz, Greiz, Lobenstein bitten den Herrn um Sonnenschein. Wollen die Ger'scher auch was ha'n, mögen se's dem Herrn selber sa'n.

611. Wer durch Steinhaid kommt und spürt keinen Wind, wer durch Steinach geht und sieht kein Kind, wer von Sonneberg kommt ohne Spott, der ist ein Gesegneter in Gott. — *Volksmund.*

Sämtlich Orte im Thüringerwald.
Vgl. No. 599 u. m. a.

612. Durch Adams Fall ist Triptis verderbt, und Auma liegt daneben, in Weida ist kein Heller Geld, und Neustadt kann nichts geben. In Ziegenrück ist große Not, in Ranis ist kein Bissen Brot, und Pausa ist die Schwester. Sind das nicht leere Nester? — *Vgl. Bechstein, Sagenbuch. Leipzig 1858, S. 472. Grässe, Sagenschatz S. 415.*

Spottspruch auf mehrere kleine Städte des Vogtlandes und des Orlagaues.

613. Aumsche Pilze und Tripser[2] Sand sind in der ganzen Welt bekannt. — *Hummel 125.*

1) Auma. 2) Triptis (*s. vor. No.*) sind 2 Orte im Kreise Neustadt (Eisenach).

614. In Wiesenthal sind die Äcker gar zu klein und die Wiesen gar zu schmal, o du armes Wiesenthal! — *Vgl. 506.*

Wiesenthal liegt im Eisenacher Oberland.

615. Wir machen es wie die Mumsdorfer, die lassen's regnen, wenn's regnet. (*In Altenburg gebräuchlich.*)

Mumsdorf ist ein altenburgisches Dorf an der preußischen Grenze.

616. Steht Kaiser Friedrich ohne Hut, bleibt das Wetter schön und gut; ist er mit dem Hut zu sehn, wird das Wetter nicht bestehen. — *Wander I, 1213. — Vgl. verschiedene andere No.*

So sagt man in Thüringen vom Kyffhäuser. Bei höheren Bergspitzen ist der Hut ein Zeichen des schönen Wetters. Ist die Feuchtigkeit der Luft aber schon so groß, daß sie in so geringer Höhe (wie z. B. der des Kyffhäusers) Wolkenform annimmt, dann wird sie bald Regen veranlassen.

617. Wer sich will in Birkenhausen nähren, der muß gehn nach Schwamm und Heidelbeeren. Wenn er die nicht mehr kann finden, muß er lernen Besen binden, und wenn er diese auch verdirbt, muß er betteln gehn, bis er stirbt. — *Vgl. Gartenlaube 1873, No. 12. — Vgl. No. 272. 281. u. a.*

So schließt die Ordnung der Besenbinderzunft, die sich die Männer des Dorfes Schwarzburg in Schwarzburg-Rudolstadt einst gegeben haben, die meist auf Besenbinden angewiesen waren (u. a. hieß es darin auch: 7 Jahre müsse gelernt, 7 Jahre gewandert werden).

Das Königreich Sachsen.

618. Gott segne Sachsen. — *Randspruch der sächs. Münzen.*

619. Sächsische Redlichkeit. — *Volksmund. — Hesekiel. 11.*

620. In Sachsen, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen. — *Hesekiel 11.*

Nach Andrä jedoch ist das alte Niedersachsen gemeint. Das Wort soll in Hildesheim entstanden sein und von den dortigen Mädchen gegolten haben.

621. Ist einer aus Sachsen, so ist ihm auch der Schnabel danach gewachsen. — *Wander III, 1805.*

D. h. so spricht er die sächsische Mundart.

622. Unter den Sachsen laß den Bauch dir wachsen. — *Wurzbach I, 91, 28.*

Bezeichnet die Schwelgerei unter den sächsischen Königen in Polen.

623. Die Sachsen dulden kein Zeugnis. — *Graf 467, 574.*

Sie gestehen oder leugnen, aber widerstreben dem Zeugenbeweis.

624. Nach dem sächsischen Kaffeetopf schmecken. — *Wander II, 1090.*

Der Volksmund erzählt von den Sachsen, sie nagelten jährlich in der Sylvesternacht auf den Boden ihres Kaffeetopfes eine Bohne, die mit viel Wasser und Genügsamkeit die nächsten zwölf Monate der Familie zur Bereitung des Kaffees diene.

625. Wer in Sachsen Dresden nicht gesehen, hat nichts gesehen. — *Berckenmeyer 299.*

626. Dresden ist Elbflorenz. — *Volksmund.*

627. Er sieht aus wie das garstige Ding[1] zu Dresden. — Er sieht aus wie der Dresdener Totentanz[2]. — Er sieht aus wie der schwarze Herrgott zu Dresden[3].

1) Das garstige Ding war am Chor der alten Kreuzkirche zu Dresden und gehörte, wie das Brückenmännchen, der Totentanz u. a. zu den von verschiedenen Handwerkern erwählten Wahrzeichen Dresdens. — *Illustrierte Zeitung 1857, No. 713.* 2) Dies in Deutschland in seiner Art einzige Werk der Bildhauerkunst des ausgehenden Mittelalters und eins der bekanntesten Wahrzeichen Dresdens ist am Eingang des Totenackers bei den Scheunenhöfen zu Neustadt-Dresden dicht an der Wohnung des Totengräbers seit 1733 aufgestellt. Es sind 27 Figuren. — *Illustrierte Zeitung No. 711. 712. 729.* 3) *Mathesy 286a.*

628. Leipzig ist Pleiß-Athen und das kleine Rom im Sachsenlande. — *Volksmund. — Deutsche Romanzeitung III, 42, Sp. 473.*

Die Verschmelzung von Gelehrsamkeit und Bürgerthätigkeit hat man im Auge, wenn man Leipzig als „Pleiß-Athen" bezeichnet. — *Spamers „Unser deutsches Land und Volk", Leipzig 1883, Bd. 7, S. 505.*

629. Leipzig ist das rechte Auge von Meißen oder auch: das kleine Meißner Rom. — *Berckenmeyer. — Hesekiel 20. — Vgl. No. 249. 259.*

Oder: Leipzig ist klein Meißnerland.

630. Leipzig ist ein klein Paris. — *Goethe in „Faust“.*

Kellerscene. Frosch: Mein Leipzig lob' ich mir! Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute!

631. Lipsia vult exspectari.

Aus Juristenkreisen stammend und mit Bezug auf den langsamen Geschäftsgang des ehemaligen Leipziger Schöppenstuhles gesagt.

632. Fett wie eine Leipziger Lerche. — *Volksmund. — Romanzeitung III, 42, Sp. 473.*

633. Süß wie ein Leipziger Wetzstein[1]. — *Eiselein 20. Romanzeitung III, 42, Sp. 473.*

1) Ein Rosinengebäck.

634. Zu Leipzig hat ein Reicher, was sein Herz wünscht. — *Wander III, 31.*

Bezieht sich, wie viele andere, auf das ehemalige Leipzig.

635. Leipzig ist die beste, Chemnitz die feste, Freiberg die größte, Annaberg die liebste. — *Wander III, 29. — Vgl. No. 647.*

Solche Wörter sind nur aus ihrer Zeit zu erklären, sie sind nur für eine gewisse Zeit und auch da nur in gewisser Hinsicht wahr.

636. Aus Leipziger Kindern wird entweder nichts oder etwas Großes. — *Diezmann, Skizzen aus Vergangenheit und Gegenwart 1856.*

Auf einem Tableau von Leipzig 1783 als altes Sprichwort angeführt.

637. Mit Leipzig ist's richtig. — *Körte 3766. Simrock 8463. Eiselein 4736.*

Mit Bezug auf die dort gelieferten Entscheidungskämpfe im 30jähr., 7jähr. und in den Freiheitskriegen; zuerst im 30jähr. Kriege gebraucht.

638. Schmuck wie 'ne Leipziger Jungemagd. — *Volksmund. — Hesekiel 20.*

639. Rastrum (Leipziger Bier) ist oft besser als Malvasier. — *Eiselein 519. — Siehe No. 250. 329. 359. 592.*

640. Von Leipzig aus giebt's hübsche Wege. Man kommt nach Lause-Zwenke[1], Schweine-Riethe[2] und Kuh-Pege[3]. — *Wander III, 30. — Romanzeitung III, 42.*

1) Zwenkau. 2) Rötha. 3) Pegau. — Drei Städtchen bei Leipzig.

641. Wenn Leipzig mein wäre, wollt' ich's in Freiberg verzehren. — *Berckenmeyer 303. Körte 3768. Simrock 6337. Reinsberg V, 90. Sachsengrün 1861, No. 12, Seite 132. Sailer 131. Eiselein 420.*

Vielleicht, weil Freiberg wegen gesunder Lage berühmt ist. — *Vgl. 360. 509. 568 u. a.*

642. Wer von Leipzig kommt ohne Weib, von Wittenberg mit gesundem Leib, von Jena ungeschlagen, der hat von großem Glück zu sagen. — *Alter Spruch. — Vgl. verschied. and. No.*

643. Leipzig liegt draußen, Leipzig liegt drinnen, also kann Leipzig nicht Leipzig gewinnen. — *Pistorius V, 27. Eiselein 420. Simrock 6338. Körte 3767. Reinsberg V, 90.*

Kürzere Fassung: Leipzig liegt vor Leipzig. — Wird angewandt, wenn die sich feindlich Begegnenden Freunde sind. — Bei der hartnäckigen Belagerung, die der Kurfürst Johann Friedrich 1547 über das seinem Vetter Moritz gehörige Leipzig verhängte, hielt ersterer einmal auf dem sogenannten Thonberg seine Mittagstafel. Da flog aus der Stadt eine Kanonenkugel gerade in die Schüssel. Er stand auf und sagte: Hier ist übel essen! Bei dieser Gelegenheit entstand das Sprichwort, weil man sagte, der Kurfürst habe Leipzig wohl erobern können, wenn seine Obersten ihre Schuldigkeit gethan hätten; die meisten hätten aber ihre Angehörigen in der Stadt gehabt und daher diese geschont. — Der vollständige Spruch lautete: Leipzig liegt außen und Leipzig liegt drinnen, darum kann Leipzig L. nicht gewinnen. Daß Leipzig auch für Leipzig lag, das macht, daß Leipzig bleibet nach. Wär' Leipzig nicht vor Leipzig kommen, so wär' Leipzig wohl bald gewonnen. — *Vgl. Vogel, Leipz. Annalen S. 175 und Grässe, Sagenschatz, S. 293.*

644. Kommst du von Bautzen ungefangen, von Görlitz ungehangen, von der Zittau ungefreit, so magst du wohl sagen von guter Zeit. — *Lausitzer Magazin 1836 Seite 16. — Vgl. verschied. and. No.*

Oder: Wohl ist dem, der dem Bautzener Gefängnis entgangen, zu Görlitz ist nicht worden gehangen und zu Zittau nicht hat dürfen heiraten. — Der zweite Spruch entstammt einer Görlitzer Handschrift. — *Wander V, 332.*

645. Die Bautzner lachen. — *Saxonia, Museum sächsischer Vaterlandskunde III, 17.*

So sagt man in der Niederlausitz, wenn die Sonne hinter den Bergen hervorbricht.

646. In Bautzen hängt man die Diebe zweimal. — *Vgl. Grässe, Sagenschatz S. 466. — Lausitzer Magazin 1772, S. 27.*

Bezieht sich auf eine Begebenheit im 16. Jahrhundert.

647. Bautzen — die schönste, Görlitz — die größte, Zittau — die reichste, Löbau — die älteste, Lauban — die kleinste, Kamenz — die ärmste. — *Vgl. Kriebitzsch, Wanderungen durch Europa. Zweite Auflage, I, Seite 234.*

So werden die sogenannten „Sechsstädte" der Oberlausitz bezeichnet. Görlitz und Lauban gehören zur schlesischen Lausitz. — *Vgl. No. 308. 635.*

648. Im Erzgebirge kocht man dünne Suppen. — *Volksmund.*

649. Bist ein rechter (reicher) Annaberger, hast den Sack voll Schreckenberger. (Nämlich: Schreckenberger Groschen.) — *Vgl. Spamers „Unser deutsches Land und Volk". Leipzig 1883, Bd. 7, S. 229.*

Annaberg hatte früher blühenden Bergbau.

In der Annaberger Münze wurden von 1498 an die „Schreckenberger" geschlagen, die auch „Mühlsteine" oder „Engelsgroschen" hießen und von denen einer 37½ Pfg. nach unserem Gelde wert war. Mühlsteine hießen sie nach der Frohnauer Mühle, wo anfänglich die Münzstätte war, den Namen Schreckenberger hatten sie von der Stelle, wo das meiste Silber gefunden wurde, und nach dem früheren Namen der Stadt. Engelsgroschen hießen sie von dem Gepräge, in dem ein Engel das Landeswappen hält. Die Münzen wurden bald sehr bekannt und beliebt, und das obige Sprichwort ging von Mund zu Mund.

650. Es kitzelt in der Nase wie Freiberger Bier. — *Berckenmeyer 303. Sachsengrün 1861, No. 12.*

Das Freiberger Bier stand schon zu Luthers Zeit in großem Ansehen.

651. Döbeln und Leisnig sind die Meißner Schmalzgruben. — *Deutsche Romanzeitung III, 43, Sp. 552.*

D. h. fruchtbar.

652. Meißner — Gleißner. — *Gruter III, 68. Lehmann II, 40, 63. Körte 4202. Simrock 6947. Wurzbach III, 14.*

Es sei wohl kein Zweifel, daß dieser Zuname nirgend anders hergekommen, als von ihrer Reinlichkeit und ihrem Fleiß in Bezug auf Leib, Kleidung, Speise, Wohnung. Sie wollen alles gleißend haben. In diesem Sinne spricht sich Peter Albinus, Meißnische Landeschronik 1589, S. 319 aus. In andern sächsischen Chroniken findet sich dieselbe Ausführung. Auch ihre Sprache wird als die zierlichste, reinste und beste in ganz Deutschland gerühmt.

653. Meißen wird ertrinken, Freiberg wird versinken, Dresen (Dresden) wird man zusammenkehren mit Besen. — *Grässe, Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Dresden 1855, S. 203.*

Stammt aus einer alten Prophezeiung über die Zukunft dieser Städte. — *Vgl. Innsbruck.*

654. Er sieht aus wie der dumme Junge von Meißen.

Wer eigentlich das Urbild war, ist wenig bekannt. Nach Richter: „Deutsche Redensarten" soll das Wort von einem in der Meißner Porzellanmanufaktur hergestellten Porzellanknaben rühren, der wegen seines thörichten Gesichtsausdruckes den Namen „der dumme Junge von Meißen" erhielt, der sprichwörtlich wurde.

Es giebt aber eine Persönlichkeit, der der Name ursprünglich zugelegt worden ist: der kursächsische Hofnarr Klaus Narr.

Als Kurfürst Ernst († 1486) einst, so erzählt Floegel in seiner Geschichte der Hofnarren, durch Ranstädt bei Meißen ritt, wurde Klaus, der als armer Leute Kind die Gänse hütete, neugierig und wollte sehen, woher der große Lärm entstände; damit ihm aber unterdessen seine Gänse nicht gestohlen würden, steckte er die Jungen mit den Köpfen nebeneinander unter seinen Gürtel, und die Alte nahm er unter den Arm. Als der Kurfürst diesen seltsamen Menschen erblickte, mußte er über seine Einfalt lachen, urteilte aber gleichwohl, der habe einen natürlichen Beruf zum Hofnarren; daher ließ er den Vater kommen und fragte ihn, ob er zufrieden wäre, wenn er seinen Sohn mit sich an den Hof nähme. Der Vater antwortete: „Sehr gern, gnädiger Herr, denn der Junge ist mir nichts nütze, und durch seine Possen wiegelt er das ganze Dorf auf." Hierauf nahm der Kurfürst Klaus zu sich und schenkte dem Bauern für die unter dem Gürtel erwürgten Gänse 20 Gulden.

Als „der dumme Junge von Meißen" lebt er in der Überlieferung des Volkes fort. Als solchen hat ihn auch Eduard Hübner in einer allerliebsten Statuette verewigt. — *Hübner, Jugendfreund, Bd. 4, S. 155. Vgl. auch Sachsengrün, Dresden 1861.*

655. Meißner Kothurn. — *Vgl. Geschichte der Landgrafschaft Thüringen 1685. Wurzbach III, 14. Zeitung für die elegante Welt 1824, No. 128.*

Bezeichnet eine zu große Nachgiebigkeit in seinen Ansichten gegen andere. Entstand 1536 gelegentlich des Streites über Annahme des Interims. Die Meißner Theologen waren nachgiebig, die Weimarer nicht und nannten die Nachgiebigkeit der ersteren: „Meißner Kothurn", anspielend auf Schuhunterlagen, die für alle Füße passen.

656. Meißner Wein und Büchener Most ziehn zusammen Süd und Ost. — *Wander.*

657. Ganz Zaschendorf[1] muß ersaufen, wenn in Weinböhla die Zapfen der Weinfässer gezogen werden[2]. — *Siehe Sachsens Kirchengalerie 1. Bd. Seite 105.*

1) Liegt zwischen Meißen und Weinböhla, etwas tief. 2) Der Spruch ist in Weinböhla üblich und deutet auf den reichen Weinbau bei Meißen.

658. Die Zwickauer leben und sterben im Meißnerland und werden im Vogtland begraben. — *Schmidt, Chronica Cygnea, Zwickau 1656, I, 7. Grässe, Sagenschatz, S. 402. Simrock 12248a.*

Ein Teil der Stadt, auch der Kirchhof, gehörte zum Vogtland.

659. Zu Schandau hat meißnische Ehr' und Redlichkeit ein Ende. — *Simrock 8892. Berckenmeyer 301. Grässe, Sagenschatz 1855, S. 135. Hofmann, das Meissner Niederland, Dresden 1849, S. 313 ff.*

Das Wort ist alt und hängt wahrscheinlich mit der Sage über den Ursprung Schandaus zusammen. Dicht bei letzterem ist die böhmische Grenze.

660. Wo sind drei Schlösser auf einem Berg? Wo ein Dorf im Graben? Wo ist die Brücke höher als der Kirchturm? — *Berckenmeyer. — Wander IV, 245.*

Die Antwort lautet: Zu Meißen: das Schloß ist ein dreifaches; im Stadtgraben liegt ein Dörflein; die Schloßbrücke liegt höher als der Turm der Stadtkirche.

661. Der Königstein ist unüberwindlich. — *Meyers Univ. 37, 89.*

662. Nehmen sie mir mein ganzes Land, bleibt mir nur Königstein und Tharandt.

So sagte Friedrich der Sanftmütige häufig. Königstein und Tharandt sind „Perlen in der Krone Sachsens".

663. Geithain (Kreis Leipzig) hat 2 Seiten, in der Mitte einen großen Plan, und hinten und vorn ist nichts daran. — *Sachsengrün 1861, No. 20.*

664. Die Glasen hat Gott verlassen. — *Volksmund.*

Glasten ist ein Dorf in sandiger Gegend, im Kreis Leipzig.

665. Giebt es keinen Wein, können keine Strümpf' und Hosen sein. — *Volksmund.*

Hebt die Wichtigkeit des Weinbaues bei Meißen hervor.

666. Wenn die Wurzener zur Kirche gehen sollen, laufen sie zum Thor hinaus. — *Leo, Beschreibung des Königreichs Sachsen, Leipzig 1852, S. 84. Grässe, Sagenschatz, S. 267, Schöttgen, Historia der churf. Stadt Wurzen, Leipzig 1717, S. 10.*

Wurzen hatte innerhalb seiner vier Thore keine öffentlichen Gebäude mit Ausnahme des Rat- und Brauhauses. Alle: Kirche, Schule u. s. w. waren außerhalb. Deshalb galt folgendes Rätsel als Wahrzeichen der Stadt: Rat', wenn du raten kannst, wo ist doch solche Stadt, die weder Schmied', noch Schul', noch Kirch', noch Pfarrer hat?

667. Ohne Bernstadter Tuch kann weder Hochzeit, noch Kommunion,

noch Begräbnis vollbracht werden. — *Vgl. Saxonia, Museum für sächsische Vaterlandskunde, Bd. 5, No. 13, S. 66.*

Altes Lausitzer Sprichwort zur Bezeichnung des blühenden Zustandes der Tuchmacherei in Bernstadt (Kreis Bautzen, nicht weit von Herrnhut).

668. Bocka, Pöpschen, Eschefeld sind die schlechtesten Dörfer in der Welt. — *Volksmund.*

Dörfer mit geringem (?) Ackerboden zwischen Frohburg und Altenburg.

669. Wer da kommt nach Hohnstein, der kommt selten wieder heim. — *Reinsberg VI, 126.*

In dem alten Schlosse der in der sächsischen Schweiz gelegenen Stadt Hohnstein waren schauerliche Gefängnisse. — *Vgl. No. 330.* — Vgl. auch: Wer nichts wagt, kommt nicht nach Waldheim (allbekanntes und allgefürchtetes Zuchthaus). — *Volksm. in Sachsen.*

670. Rochlitz[1] steht auf Marmor, der Rochlitzer Wald auf Gold, der Galgen[2] auf Silber. — *Berckenmeyer 306.*

1) An der Mulde. 2) Im Galgenberg waren Bergwerke.
Oder: Die Rochlitzer hatten ihren Galgen auf Gold stehen.

671. Wittchendorf[1] und Breetenborn[1], da wächst viel Tresp[2] und wenig Korn. — *Volksmund.*

1) Dörfer bei Rochlitz in nicht fruchtbarer Gegend. 2) Trespe = Name eines Unkrautes, Schwindelhafer, Lolch. — *Siehe No. 577.*

672. Halbseidene Klöße wie im Vogtland. — *Vgl. Köhler, Volksbrauch u. s. w. im Voigtland, Leipzig 1867.*

Antwort auf die Frage der Kinder: Was essen wir heute? — Im Vogtland führen Klöße von gekochten Kartoffeln wohl den Namen halbseidene Klöße, wobei man an die halbseidenen Kleiderstoffe denkt.

673. Adorf, Brombach, dazu Schöneck, Milau, Trewen, Lengenfeldt, Ölsnitz, Plauen und Elsterberg sind 9 Bier, ist keins ehrenwert. — *Vgl. Bav. III, S. 388, und Widmann, Höfer Chronik.*

Alter Spruch auf die im sächsischen Vogtland gelegenen Orte mit Bezug auf das schlechte vogtländische Bier.

Bayern.

674. In Bayern wächst das Gold auf den Bäumen und das Silber wird aus dem Wasser gesotten. — *Berckenmeyer 211.*

Bezieht sich auf gute Mastung und guten Fischfang.

675. Lieber bayrisch sterben als östreichisch verderben. — *Volksmund aus der Zeit der Erbfolgekriege.*

Ferner: Wenn man östreichisch und bairisch Blut in einen Topf thut, macht das eine das andere herausspringen. — *Sailer 320.*

Und: Österreichisch und bayrisch Blut thut in einem Topf nicht gut. — *Volksmund aus der Zeit der Ländertausche.*

676. Der Bayer duldet alles, selbst das Fegefeuer, wenn er dabei nur gutes Bier trinken kann. — *Leslin, Illustrierte Zeitung, New-York 1863, No. 303, S. 270.*

677. In Bayern ist das Bier gleichsam das fünfte Element. — *Volksmund.*

Vgl.: Im fünften (oder münchener) Element leben. — *Wander V, 1228.* — In dem zu Ehren der 50. Versammlung der Naturforscher im Oktober 1850 veranstalteten Festspiel hält das Münchener Kindl eine Lobrede auf das Bier, die mit den Worten schließt: „So wißt, das köstliche Elixier, das ist das Bier. Wer gar zu tief auf den Grund ihm schaut, der wird oft rasch mit der Erde vertraut . . . . . drum ist es auch mit Wahrheit benennt das fünfte, das Münchener Element."

678. Der Bayer ohne Bier ist ein gefährlich Tier. — *Volksmund.* — *Wander V, 892.*

679. Ein grober vnd gar ungebachner Bayer. — *Rollwagenbüchlein L VIII.*

Ungebachen = roh (ungebacken).

680. Eine rechte Baiersuw (Sau). — *Eiselein 51. Zinkgref (1653) II, 62.*

Lat.: Bavaros enim sues vulgus vocat ob maximum eorum in Bavaria proventum. — *Bebel.*

Vgl. hierzu folgende Priamel des XV. Jahrhunderts in Eschenburgs Denkmälern p. 417: „In Baiern zeucht man vil der schwein, der treibt man vil hinab an Rein", und folgende Stelle in Seb. Franks Weltbuch v. 1534 fol. 15b: „Beyerland ist so voller eycheln und holzops, das sy allen nachbauren vnd Anstössern Saw genug ziehen und mösten." — Vgl. ferner: Es ist kein Glück in Bayerland, wenn die Säue sterben. — *Fischart.*

681. Gott ist kein Baier. — *Simrock 696.*

Gott ist kein Bayer, er läßt sich nicht spotten. — *Sailer 133. Gruter III, 45. Lehmann II, 238, 70. Simrock 3922.*

682. Wenn man dem Bayer nicht auf den Bauch tritt, rührt er sich nicht. — *Wander V, 892.*

In der Pfalz gebräuchlich.

683. Was der Bayer an Höflichkeit zu wenig hat, hat er an Grobheit zu viel. — *Hummel 128.*

684. Drei Dinge hat ein Baier in seinem Panier: Paternoster, Würstel und Bier. — *Wander V, 1147.*

685. Bayern und Pfalz — Gott erhalt's!

Entstand, als durch Vermählung Ottos des Erlauchten mit Pfalzgräfin Agnes die Pfalz an Bayern kam.

686. Bayrisch Bier aus Bayerns Malz, Wein und Mädel aus Bayerns Pfalz sind drei schöne Dinge — dächt' ich. Wer eins hätt', ei, wie schmeckst du prächtig! — *Frieske 14.*

687. Daß bayrisch Bier auch Helden nährt, das haben die Bayern in Frankreich bewährt (gelehrt). — *Frieske 12.*

688. Vier Stück in Bayerland sind wohl bedacht: Hett' ich des weisen Albrecht Macht und des reichen Jörgen Pracht, seiner Frauen Lieblichkeit

und des Christophs Tapferkeit, der Erste wer' ich weit und breit. — *Spindler, Vergissmeinnicht 1835. — Massmann, Turnanstalt zu München 69.*

Um 1460 entstanden. — Albrecht der Weise regierte von 1467—1508. — Georg der Reiche regierte von 1479—1503. — Christoph war ein Bruder Albrechts.

Oder: Het ich des Kaisers weib und des Herzogs von Bayern stolczen leib vnd der venediger gut vnd der von Ulm vbermut vnd der nurenberger sin vnd wiz, so geb ich vmb niemand nichz.

Andere Fassung: Het ich herzog Jörgen von Bayern gut und der von Ulme mut und herzog Christoffels von München leip und herzog Sigemunts von Österreich weip und der von Nürnberg witz, ich gäbe umb alle Sachsen nicht ein switz. — Spruch aus dem letzten Drittel des XV. Jahrhunderts. — *Vgl. Schmeller, bayrisches Wörterbuch 1837, 4. Teil, S. 206.*

Das Wort will keine Verachtung der Sachsen aussprechen, sondern nur sagen: Wenn ich die genannten Dinge hätte, so wollte ich selbst das beste Land in Deutschland, Sachsen, nicht haben. — Der reiche Georg von Bayern vermählte sich 1475 mit der Tochter des Königs Kasimir von Polen. Die Braut war von einem starken polnischen Grafen begleitet worden, der mit Verachtung auf die deutschen Ritter schaute. Als er sie zu einem Rennen aufforderte, wollte keiner es wagen. Da veranlaßte Herzog Georg den Kaiser Friedrich III., den Herzog Christoph von München einzuladen und ihm die Rettung der deutschen Ehre zu empfehlen, was er rühmlich vollbrachte. Noch bewahrt man in München Zeichen von Christophs Stärke, z. B. den Stein, welchen er mit dem Fuß fortschleuderte, und wie hoch er springen konnte. — Herzog Siegmund von Österreich war 60 Jahre alt, als er sich 1484 mit der schönen Katharina, der 16jähr. Tochter des Herzogs Albrecht von Sachsen, verband. — Was der Ulmer Mut betrifft, so rechtfertigten sie den Ausdruck. Sie begründeten das Münster und vollendeten es, widersetzten sich mutig den bayrischen Fürsten, hatten Anteil am schwäbischen Bund u. a. m. — *Vgl. Canzler und Meisner, für ältere Litteratur und neuere Lektüre 1783—1784, Stück 3. — Siehe auch No. 143.*

689. Bayern hat ganz Deutschland mit Dieben, Schwaben mit Dirnen versehen. — *Berckenmeyer 211. — Siehe 146.*

690. 's ist lang bayrisch (gut genug). — *Frommann VI, 164.*

In Franken gebräuchlich.

691. Schlegel-, Brust- und Nierenbraten sind die drei Wahrzeichen Bayerns. — *Deutsches Museum No. 183. Beiblatt der Frankfurter Presse vom 7. August 1872.*

„Der Bayer kennt nur einen Braten, den Kalbsbraten, allerdings in drei Gestalten: Schlegel-, Brust- und Nierenbraten. Man nennt sie die drei Wahrzeichen Bayerns."

692. Bayrische Verordnung und gut Bier währt drei Tage oder vier. — *Wander IV, 1574. — Vgl. Bayreuth.*

693. Die Edelleute im Baierlande mögen jagen, soweit das Blaue sich am Himmel erstreckt. — *Kreittmayr, Rechtsregeln und Sprüche (München 1848) 30. Eisenhart 193. Pistorius V, 53. Eiselein 51. Simrock 697.*

Bezieht sich auf ein Privilegium, das Herzog Otto 1311 und Albrecht 1557 dem bayrischen Adel erteilte.

694. Altfränkisch reden und gebaren. — *Wander I, 64.*

Es ist altfränkisch. — Die Herrschaft der Franken ist lange schon zu Ende. Das Wort erhält ihr Andenken. Man wendet es auf alles an, was aus alter Zeit stammt, wenn es auch mit altfränkischer Sitte nichts gemein hat.

695. Franck trauwen den Francken nit. — *Aventin, Chronik CCXIX*[b].

696. Die Franken und das böse Geld führt der Teufel durch die ganze Welt. — *Berckenmeyer 242.*

Lat.: Francum et malum nummum portat Diabolus per omnen mundum.
Sagte der Churmainzer.

697. Einen Franken soll man sich zum Freund, aber nicht zum Nachbar wählen. — *Berckenmeyer 242. Pistorius II, 50. Reinsberg V, 22. Simrock 2601. Körte 1479.*

Lat.: Francum amicum habe, vicinum non habe.
Als Freund kann er wegen seiner Tapferkeit nützen, als Nachbar seiner Streitlust halber schaden. — *Vgl. No. 61 zu Ende.*

698. Zu den erschlagenen Franken gehört eine große Hölle. — *Pistorius IV, 39. Simrock 2602.*

Bezieht sich auf die Schlacht bei Merseburg 915 zwischen Konrad I. von Franken und den Sachsen unter ihrem späteren König Heinrich I., wo die Franken so geschlagen wurden, daß man damals sang: Eine solche Hölle find't man kaum, da so viele Franken haben Raum.

699. Frankenwein — Gedankenwein; Frankenwein — Krankenwein. — *Frieske 7. — Siehe No. 128.*

700. Reben, Meßgeläut, Main, Bamberg, das ist Franken. — *Volksmund.*

701. Die Franken trinken more palatino (rein aus). — *Deutsche Romanzeitung III, 40, S. 314.*

Vgl.: Auf pfälzisch trinken. — *Steffens Hausfreund, 1844, 224*[b].
Lat.: More palatino bibimus, ne gutta supersit.
Siehe jedoch No. 806.

702. Omnis Franco nobilis. (Jeder Franke ist ein Edelmann.)

Sagte Hutten.

703. Wir guten Franken, wir loben und danken, daß wir nicht sein wie die Groben am Rhein. — *Volksmund.*

Der Franke hebt den Kopf nicht nur über den Südländer, sondern auch über den Rheinfranken.

704. Fankenlands sämtliche Berge sind gegen den Kreuzberg nur Zwerge. — *Volksmund.*

Der Kreuzberg ist der höchste Berg der bayrischen Rhön.

705. Auf der Rhön ists $^3/_4$ Jahr Winter und $^1/_4$ Jahr kalt. — *Volksmund. — Vgl. No. 885.*

706. Auf der Rhön wird am Tage vor Johanni zum letztenmal und am Tage nach Johanni zum erstenmal geheizt.

707. Nix, nox, (nux), nebulae sunt optima munera Rhoenae. — *Alter Spruch.*

(Schnee, Nacht (Nüsse) und Nebel sind das beste, was die Rhön zu geben vermag.)

708. Mellerscht hat 's Feld, Münnerscht hat 's Geld, Flade hat 's Holz, Neuscht hat 'n Stolz, Kiss'ge hat 's Salz, Kingshufe hat 's Schmalz, Bischume hat 'n Fleiß, so hast den Rhöner Kreis.

Alte volkstümliche Charakteristik der Rhönstädte: Mellrichstadt, Münnerstadt, Fladungen, Neustadt, Kissingen, Königshofen, Bischofsheim.

709. In Poppehuse gits nichts zu muse.

In Poppenhausen i. d. Rhön giebt's nichts zu stehlen, weil die Leute nichts haben.

710. Die Rhön liefert die meisten Soldaten und Pfaffen. — *Hummel 127.*

Die Armut der Landschaft hat Einfluß auf die Wahl des Berufes.

711. Wer geht nach Bieberstein[1] und trinkt Saalecker Wein[2], kommt selten nüchtern heim.

1) Schloß bei Fulda, an der Bahn Fulda—Tann, einst bischöfl. Residenz. 2) Ein Wein von der Saale, speziell von der Burg Saaleck.

Ein besonderer Verehrer der Saalecker Weine war der letzte Fürstabt Adalbert, welcher oft auf Schloß Bieberstein Gäste in Saalecker regalierte, so daß sich das Sprichwort bildete. — *Vgl. Bayerland II, 13, Seite 155 nach Full, Nachr. von Hammelburg, u. Stamminger, Franconia sancta. Vgl. auch Schneider, Führer durch die Rhön, 4. Aufl. S. 78.*

712. Wollt ihr wiss', wo der Weg nach Würzburg geht, hei ze (hier zu) Burkerdroth? Da geht nur grad' dem Gänsdreck nach, find't ihr den Weg schon ohne Frag'. — *Volksmund.*

Burkardroth ist eine Marktgemeinde bei Kissingen, wo, wie auch in anderen Rhönorten, bedeutende Gänsezucht ist.

713. Wie gut han's die Leutle da droben auf der Rhön; da drückt kein'n der Schuh, weil sie barfüßig gehn. — *Vgl. Gartenlaube 1872.*

714. Würzburg ist durch Wallmauern, Bamberg durch einen Seidenfaden befestigt. — *Diebolt, histor. Welt. Zürich 1715 S. 708.*

Als Heinrich II. und Kunigunde das Bistum Bamberg stifteten, war Papst Benedikt III. nicht damit zufrieden, weil er einen Nachteil für Würzburg befürchtete. Doch Heinrich beruhigte ihn und versprach ihm jährlich 100 Mark Silber. Benedikt weihte nun das neue Bistum selbst, die Kaiserin aber stellte die Bamberger Bischöfe frei von aller höheren geistlichen Jurisdiktion mittels einer Urkunde, welche der hl. Kunigunde Seidenfaden genannt wird (Sericum St. Cunigundis filum), daher das Sprichwort. — *Vgl. Rochholz, altdeutsches Bürgerleben S. 208.*

715. Zu Würzburg an dem Stein, zu Klingenberg am Main und zu Ostheim im Weingartenthal, da wächst der beste Wein überall. — *Romanzeitung III, 40.*

716. Die Würzburger haben das schönste Glockengeläut im Reich. — *Romanzeitung III, 41, Sp. 393.*

717. Im Weingartsgraben muß man die Hosen in Händen haben, im Dornberg setzt man den Hut überzwerch. — *Bav. III, S. 389.*

Am Osthange des Steigerwaldes wurde ehemals auch Wein gebaut, so besonders am Weingartsgraben u. Dornberg b. Höchstadt a. d. Aisch. Doch war er wohl nicht von besonderer Güte.

718. Einfach (oder: einfältig) wie Bamberger Zwiebel. — *Mathesy 116.*

D. h. ein durchtriebener Schalk. — *Sehr altes Wort.*

719. Ein rechter Speſſarter muß unſern Herrgott vom Kreuz ſtehlen können. — *Volksmund.*

Es wurde Kurmainz nachgeſagt, daß es den Speſſart mit entlaſſenen Mainzer Sträflingen beſiedelt habe.

720. Wer durch Amorbach geht ohne Geläut, durch Weilbach ohne beſchreit, durch Miltenberg ohne gezopft, durch Breitendiel ohne gerupft, durch Eichenbühl ohne geſchlagen, der kann in Neunkirchen von Glück ſagen. — *Volksmund.*

Charakteriſtik der wegen Grobheit verrufenen Bewohner in den genannten unterfränkiſchen Orten am Speſſart und Odenwald. — *Vgl. No. 266. 599. 611. 733. 750. 815 u. a. m.*

721. Ein Klingenberger Spatz kann nicht über den Main fliegen. — *Volksmund.*

Nicht, weil der Main bei Klingenberg zu breit iſt, ſondern weil der Vogel ſchon beim Antritt ſeiner Reiſe halb verhungert iſt. — Weiſt auf die Armut im Speſſart.

722. Nächſt der Kapelle zwiſchen Klingenberg und Schmachtenberg trafen ſich einſt eine Mücke und ein Floh. Die Mücke ließ ſich vernehmen, ſie wandere von Klingenberg aus, weil ſie dort Gefahr liefe, als Braten verzehrt zu werden, wenn ſie etwa in die Suppe fiele. Der Floh bemerkte, er verlaſſe Schmachtenberg, weil die Bauernhemden ihm zu grob wären. — *Hummel 127.*

723. Klingenberger Durſt.

D. h. großer Hunger.

724. Bis Lohr (am Main) geht der Nebel, dann fängt der Nabel an.

Das Wort weiſt auf die Verſchiedenheit des Dialektes (e — a) in dem kurmainziſchen und würzburgiſchen Speſſart. — *Vgl. No. 816.*

725. Im Speſſart geben die Wölfe einander gute Nacht. — *Simplizissimus. Nürnb. 1864, S. 3.*

726. Zu Ochſenfurt ſteht der Rathausturm auf der Spitze. — *Volksmund. Bavaria, Bd 4, I. Abt. S. 173.*

Das Türmchen ruht erkerähnlich auf einer Tragplatte, die in einen nach unten gekehrten Knauf ausläuft.

727. Er iſt ein grober Fichtelberger. — *Henisch 1093.*

728. Mein Reden iſt ſo grob wie ein Fichtelberger. — *Altes Sprichwort. — Vgl. Schöppner, Sagenbuch I, 176.*

Bedeutung: Derb, aber redlich.

729. Auf dem Fichtelgebirge wirft der Bauer mit einem Stein nach der Kuh, aber der Stein iſt mehr wert als die Kuh. — *Vgl. Bav. III, 1 S. 269 u Riehl, Land u. Leute, Stuttg. 1855, S. 234. Vgl. No. 258.*

Nach dem Volksglauben ſoll jeder, auch der gemeinſte Feldſtein, edle Metalle enthalten. — Reicher Sagenkreis über verſunkene Schätze.

730. Hat der Epprechtstein eine Kappen und der Kornberg eine Hauben, so darf man an Regen glauben.

Berge im Fichtelgebirge. — *Vgl. No. 616. 827. 925.*

731. Bayreuther Gebot, Selber Brot, Thiersteiner Bier währt nur ein Wocher vier. — *Volksmund.* — *Riehl, Land u. Leute 1883, S. 250.*

„So mochte der Fichtelberger zur Zeit der kraftlosen bayreuthischen Wirtschaft wohl das trutzige Verschen sprechen." — *Vgl. No. 692.*

732. Die Mistelgauer fliegen früh aus und führen zu wie die Hummeln. — *Vgl. Gartenlaube 1858, No. 19.* — *Wander III, 673.*

Der Mistelgau umfaßt den Grund des Mistelbaches mit kleineren Nebengründen (13 größere und kleinere Dörfer). Die Bewohner (wie es heißt Wenden, nach anderen altsächsischer Abkunft) heißen auch Hummeln. Dieser Name soll ihnen aus folgendem Grunde geworden sein: Im benachbarten Volsbach wurde eine Kirche gebaut, zu der die Mistelbacher als Nachbarn schon früh am Tage Steine zufahren halfen. Da sollen die dankbaren Volsbacher das obige Wort gesprochen haben und ihren Helfern zu Ehren als Wahrzeichen in der Kirche ein Hummelnest in Stein haben aushauen lassen. — Nach anderer Darstellung ist der Name Hummelbauern ein Spottname und wird den Mistelgauern nach dem Schwanke — der übrigens sehr verbreitet ist — beigelegt, wonach sie einst, um Sonnenschein für die Ernte besorgt, einen Burschen nach der Bayreuther Apotheke schickten, um schönes Wetter zu kaufen. Der Schalk von Apotheker soll ihm eine zugebundene Schachtel gegeben haben mit der Weisung, sie nicht eher zu öffnen, als bis er in Mistelgau angelangt sei. Die Neugier trieb den Burschen dennoch, schon unterwegs den Deckel zu lüften, und siehe, da flog das schöne Wetter in Gestalt einer Hummel summend und brummend von dannen. Er rief ihr nach: Schönes Wetter, flieg nach Mistelgau! — Vgl. auch: Er macht's wie der Mistelgauer mit dem Balken. — Sie trugen ihn der Länge nach, als sie quer nicht fortkamen. Sie hatten es von einer Hummel gelernt (wie die Ulmer von einem Spatz).

733. Wer zu Amberg hinter der Pfarrkirch' steht und weht kein Wind, wer durch die lang Gass' geht und schreit kein Kind, wer über die Krambruck kommt ohne Schand' und Spott, der hat eine besondere Gnad' von Gott. — *Volksmund.*

Die „Krambruck" ist die Herzader Ambergs. — *Vgl. No. 266. 599. 611. 720. 750. 815 u. a.*

734. Der Oberpfälzer hört das Gras wachsen. — *Volksm.*

Nicht figürlich, sondern im eigentlichen Wortsinn. Im Waldvorland am Regen sind weite Strecken wie übergossen von Granitsand. Wenn nach mildem Frühlingsregen die Spitzen des Hafers rasch aufschießen, schieben sie die leichteren Sandteile beiseite, und der ganze Acker „klingt". — *Vgl. Hummel 127.*

735. In Rotenburg an der Tauber ist das Backwerk und Mühlwerk sauber. — *Jöchers neue europ. Geogr. V, 1210.*

Beide waren in der Reichsstadt gleich sehr berühmt.

736. Eine Mühle ohne Bach, zwei Kirchtürme ohne Dach, eine Brücke gegen den Rhein (Tauberbrücke) soll das Wahrzeichen Rotenburgs sein. — *Bav. IV, 1, 173.*

Vgl. daselbst: Im bayr. Franken giebt es viele Spitznamen und Wahrzeichen. Zuweilen haben sich die Bürger zu einem Verslein verstiegen, um ihr Wahrzeichen kund zu thun. — *Vgl. No. 739.*

737. Im Kloster Ebrach liegt der Teufel und seine Mutter begraben.

— *Pistorius IV, 12. Simrock 1755. L. Friess, Würzburger Chronik. Zeilers Reichs-Geographia, 699.*

„1451 ist Hannß Teufel, der letzte seines geschlechts und stammes, abgestorben, und weil man vorher seine mutter in das closter E. begraben, ist auch er dahin gelegt worden. Daher der Spruch." — *Vgl. Histor. Nachr. von dem Urspr. u. Wachstum der Stadt Nürnb. S. 253.*

738. In Dinkelsbühl kann man unterm Thor eine Kuh mit dem Schweif aus Schwabenland ins Frankenland schleudern. — *Volksmund.* — *Wander I, 664.*

739. Ein Turm ohne Dach, sieben Schlot' auf einem Dach, ohne Wasser ein Bach und eine Mühle ohne Bach, das sind die Wahrzeichen von Ansbach. — *Bav. IV, 1, S. 173.*

Die got. Turmdächer der Pfarrkirchen sind von durchbrochener Steinhauerarbeit, es fehlt also das plattengedeckte Dach.

Oder: Drei Türme ohne Dach[1], eine Mühle ohne Bach[2], neun Schlöt' auf einem Dach[3], das sind die Zeichen von Ansbach. — *Sammler, Beiblatt zur Augsb. Abendzeitg. 1895, No. 75.* — *Vgl. No. 736.*

1) Die drei Helme der Stiftskirche St. Gumbert sind durchbrochen. 2) Die Windmühle, ehedem auf dem Berge an der Nürnberger Straße. 3) Die neun Schlöte auf einem Dache fand man auf dem Hause des ehem. Leibarztes Dr. Schmidel.

740. O Onolzbach[1], o Onolzbach, fängst an mit O, hörst auf mit ach[2]. — *Volksmund.*

1) Ansbach. 2) Bezieht sich auf die schweren Lasten im 30jährigen Krieg.

741. Gerät das Korn im Sand, ist Not im Land.

In der Steinpfalz nämlich, so heißen die unfruchtbaren Distrikte der Oberpfalz, wo nur sehr nasse Jahre, in denen sonst allenthalben die Saat verdirbt, deren Wachstum begünstigen.

742. Die Steinpfalz ist steinreich und goldarm. —

743. Es san[1] koin[2] über uns. — *Volksmund.*

So sagen behäbige Bauern in einer Gegend der Oberpfalz.

1) sind. 2) keine.

744. In Pressath und Lueg kriegt man Prügel g'rad g'nueg.

So sagt man an der Heidenab. — Zur Illustration dieses Spruches dient auch die Notiz, welche im Frühjahr 1896 durch die Blätter ging, nach welcher ein Bauernmädchen in Pressath 17 Seidel Bier getrunken und dann den Wirt durchgeprügelt habe.

745. Velberg im Nordgau nährt sich von Holzstehlen und Feldbau. — *Romanzeitung III, 42, Sp. 473.*

Oder: Velburg in Nordgäuen nährt sich vom Feld und vom Bierbräuen.

746. Es muß uns Gott gnädig sei', sonst schlage mer mit Prügel drei'.

So sagen die Frankenhöfer. Und von den Ehingern heißt es, daß sie keinen Fremden ungeprügelt durchs Dorf ließen. — Frankenhofen und Ehingen sind Dörfer im Bezirk Wassertrüdingen, deren Bewohnern wegen ihrer Grobheit manches nachgesagt wird.

747. Af'n (auf den) Weilern giebt's scheane Rinder, aber dumme Kinder.

So sagt der Dorfbewohner bezüglich der vernachlässigten Schulbildung auf den Weilern und Einzelhöfen des südlichen Berglandes in Mittelfranken.

748. Die von Munningen[1] lassen den Eschhei[2] auf einer Bahre tragen, daß er das Korn nicht zertrete. — *Bebel.* — *Eiselein 477.* — *Vgl. No. 770.*

1) Amtsgericht Öttingen, Ehingen ebenda. Vielleicht ist Mundingen gemeint? Oder Munderkingen und Ehingen in Württemberg? Eiselein liest Mundingen. 2) Bannwart, Flurhüter.

Vgl.: Die von Munningen stehen ihrem Kuckuck in Nöten bei und lohnen die, so der Gemeinde dienen. — *Volksmund.* — *Bebel.* — *Eiselein 477.*

Ein Bauer aus Munningen ritt vom Ehinger Markt nach Hause. An der Grenze seines Ortes hörte er zwei Kuckucke schreien, einen im Munninger Wald und den andern im Walde des Nachbarortes. Beide riefen sich gegenseitig: „Kuckuck" zu, bis der Munninger zu ermüden schien und schwieg. In patriotischem Eifer stieg der Bauer vom Pferde, kletterte auf einen Baum und schrie so lange „Kuckuck", bis der andere still war. Mit der Genugthuung, die Ehre Munningens gerettet zu haben, stieg er herunter und fand zu seinem Schrecken nur noch die Knochen des Pferdes, das ein Wolf gefressen hatte. Betrübt erzählte er es zu Hause, worauf einstimmig beschlossen wurde, ihm, der zur Ehre aller gewirkt, den Schaden zu ersetzen.

749. Wer durch Gundelfingen geht und sieht keinen Holz tragen, wer durch Lauingen geht und sieht keinen Mistwagen, wer durch Dillingen geht und hört nicht läuten, der erlebt bessere Zeiten.

Treffliche Charakteristik der drei Städtchen durch den Volksmund.

750. Wer über den Kirchhof geht ohne Wind, durch die Marktgasse ohne Kind, an der Metzg vorbei ohne Spott, der hat große Gnad' vor Gott. — *Birlinger, 1134.*

In Lauingen gebräuchlich. — *Vgl. No. 266. 599. 611. 720. 733. 815 u. a. m.*

751. Dillingae nebulae, nix, nox et lectio semper, hae sunt deliciae quas studiosus habet. (Nebel, Schnee, Dunkelheit und fortwährendes Studieren sind die Genüsse, welche Dillingen den Studenten bietet.)

So klagten die Studenten der ehemaligen Universität Dillingen mit Bezug auf das unfreundliche Klima. — Die Professoren fanden es nicht so traurig: Dillingae nebulae, nix, nox, sed nocte sub ipsa, sub nive, sub nebulis candida musa calet. (Auch bei Nacht, Schnee und Nebel kann das Studium emsig und eifrig betrieben werden.)

752. Die Stadt Mindelheim hat ein einziger Soldat eingenommen. — *Eiselein 463. Reinsberg V, 93.*

Im 30jährigen Kriege rückten die Schweden bis an das Thor der damals schwäbischen Stadt, wo sie sofort die zwei Mann Wache niederstießen. Aus Furcht vor einem Hinterhalt drangen sie aber nicht in die Stadt ein. Nur ein Soldat versorgte sich in einem Bäckerladen mit Brot, daher das neckende Wort.

753. Wer auf der steinernen Brücke geht und keine Glocken läuten hört, der ist nie zu Regensburg gewesen. — *Körte 5007.*

754. Zu St. Emeran und Oberaltaich wachsen die Professoren auf dem Miste. — *Wander I, 812.*

Früher im Rufe großer Gelehrsamkeit stehende Klöster und in Bayern sprichwörtlich geworden.

755. Zwiesel[1] ist ein klein Parisel[2]. — *Volksmund.*

1) Im bayrischen Wald am Zusammenfluß des kleinen und großen Regens, die zusammen den schwarzen Regen bilden, daher der Name. Zwiesel, die, gegabelter Ast, ahd. zwisila, mhd. zwisel, Bildung aus der Zweizahl. — *Heyne, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1890–95.* 2) Sehr schön gelegen.

756. Wolnzach, Nandlstadt und Au[1] sind die größten Städte in der Holladau[2]. — *Schöppner, Sagenbuch III, 243.*

Oder: Wolze (Wolnzach), Anglstad (Nandlstadt) und Au san di drei größt'n Stedt i de' Haledau. — *Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, 2. Teil S. 169.*

1) Die genannten Städte sind klein. 2) Holladau, Holledau, Hallertau ist die durch ihren Hopfen bekannte Landschaft zwischen Ingolstadt und Ampermündung.

757. Die Holladau fängt da an, wo die gescheiten Leute aufhören. — *Wander V, 1447.*

Sinn vermutlich: Es ist keine städtische Bildung mehr dort.

758. Die Straubinger lassen fünf gerade sein. — *Simrock 9956 a.*

Oder: In Straubing sind alle fünf gerade.
Der alte Stadtturm hat fünf Spitzen. — Ist sprichwörtlich geworden.

759. Traunstein und Erding, Vilshofen und Schärding, im Bayerland der Orte vier, wo man trinkt das beste Bier.

Alter Spruch, der die Bierindustrie der genannten Orte preist. So versandte z. B. die kurfürstliche Weißbierbrauerei in Vilshofen ihr Bier in den Türkenkriegen selbst bis nach Serbien. — *Vgl. Bayerland VII, 36, Zweites Blatt.*

760. Zu Ingolstadt zeigt man einem die Feige. — *Simrock 5240. Körte 3186. Pistorius I, 19. Eiselein 342.*

Sinn: Drohen mit geballter Faust, hergenommen von der Ähnlichkeit der Faust mit der Feige. — Nach einigen soll die Redensart ihren Ursprung in einer Begebenheit bei der Bestrafung der Mailänder durch Friedrich I. haben. Die Mailänder nämlich nur durften am Leben bleiben, die mit den Zähnen eine Feige aus dem Hintern eines Maulesels herausholten und sie ebenso wieder dorthin thaten ohne Hilfe der Hände. Das gab Veranlassung, obiges Wort zu jemand zu sagen, den man verächtlich abweisen will.

Andere Darstellung: Auf dem Marienturm zeigte man ein Geschütz, die Feige genannt, aus dem eine Kugel Gustav Adolf das Pferd unter dem Leibe tötete. — Nach andern verhöhnte man Dr. Eck mit dem Wort: Man steckte den Daumen durch die zwei vorderen Finger, um sein Verhältnis zu seiner Haushälterin anzudeuten.

761. Der Tölpel von Passau. — *Eiselein 600.*

Ein unförmlich großer Mannskopf aus Stein, der in der Nähe der Domkirche eingemauert ist als Überrest einer Kolossalstatue des heiligen Stephan, der auf der Kirche stand und 1662 bei einer Feuersbrunst herabstürzte und zertrümmert wurde. — *Vgl. Erhard, Geschichte der Stadt Passau.*

762. Der Herkules von Bächingen. — *Volksmund.*

Einem bayrischen Burschen hat der Volksmund auf diese Weise ein Denkmal gesetzt. *Riehl:* Er hat die Franzosen in den Revolutionskriegen gefoppt und durchgewalkt, wie Simson die Philister. Von diesem Herkules des 18. Jahrhunderts und seinen Thaten hallen noch immer die Spinnstuben in dem Winkel zwischen Donau, Iller und Lech wieder. Wie der alte Herkules an den Spinnrocken, so ließ er sich an den Webstuhl fesseln und starb als ehrsamer Webermeister.

763. Lindau ist ein klein Venedig. — *Romanzeitung III, 41.*

Lindau ist eine Inselstadt im Bodensee.

764. Wenn jemand vom Himmel auf die Erde müßte, so würde er sich Berchtesgaden wählen. — *Wander II, 652.*

Das Sprichwort lebte im Volksmund, als Berchtesgaden noch unter dem Krummstabe stand. Aber es gilt noch so gut wie damals, wenn auch in anderem Sinne. Wenn die fetten Pfründen und das üppige Leben der Geistlichen und Beamten, auf die das Wort gemünzt war, auch nicht mehr da sind, so ist doch das Land so voll der

Schönheiten und Reize der Natur, daß es auch jetzt noch begehrenswert erscheint. — *Vgl. Morgenblatt, Stuttgart 1858, S. 294.*

765. Wer vom Himmel fällt, der muß auf Landsberg in die Silbergrube oder auf Rosenheim in die Schmalzgrube fallen. — *Hummel 128.*

Weist auf den Reichtum der genannten Gegend hin.

766. Berchtesgaden ist so hoch als breit. — *Hummel 126.*

War früher Sitz einer gefürsteten Probstei mit einem Gebiete von 8 Quadratmeilen, von denen nur 1/6 angebaut war; das übrige ist wildes Gebirge.

767. Die Berchtesgadner muß man preisen, sie fressen den Esel bis aufs Eisen, und aus dem Eisen haben sie's Opfer gemacht. — *Volksmund.*

Der Leonhardstag wird in vielen Gegenden durch Leonhardsritte — berittene Wallfahrten — gefeiert, denn St. Leonhard ist der Schutzpatron der Vieh-, namentlich der Pferdezucht. Man opfert ihm die Hufeisen der kranken Pferde, die er heilen soll, in natura oder Wachs, und seine Kapellen hängen voll von diesen Opfereisen, namentlich die Leonhardskapelle auf dem Schellenberge im Berchtesgadnerland — daher der Volkswitz.

768. Im Algäu, da das Brot ein Ende hat. — *Geiler. Eiselein.*

Es wächst dort, Hafer ausgenommen, kein Getreide.

769. Die von Kempten sind die besten Meisenfänger. — *Eiselein 570.*

Als dem Bürgermeister seine Meise entflohen war, ließ er die Thore schließen und den Vogel überall suchen.

770. Der Memminger Gucker. — *Eiselein 459.*

Der Eschheie (Eschhai) [von Esch = Flur, und haien = hüten] meldete einst, daß im Gemeindeacker ein Gucker sich aufhalte, der alles Korn zertreten werde. Da beschloß man, daß vier Männer mit einer Bahre in den Acker gingen, um den Kuckuck herauszutragen. — *Vgl. No. 748.*

771. Jetzt haben wir gewonnen, sagt der Memminger. — *Reinsberg V, 92.*

Es wird von den Memmingern erzählt, sie seien des Glaubens, der Mond scheine nur bei ihnen und sonst nirgends in der Welt. Als sich einst einige Memminger des Nachts bei der Kirmes verspätet hatten, rief einer plötzlich: Jetzt haben wir gewonnen, Memmingen ist nicht mehr fern; ich sehe schon den Memminger Mond!

772. Augsburger Pracht. — Die Bürger von Augsburg. — *Volksmund.*

773. Wenn Nurmberg mein were, so wolt ichs zu Bamberg verzeren. — *Agricola I, 345. Franck I, 71, II, 18. Gruter I, 74. Seiler 131. Berckenmeyer 242. Simrock 7607.*

In Nürnberg herrschte Kunst und Gewerbfleiß, im reichen Bistum Bamberg war wenig Arbeit, viel Wohlleben. Bamberg bot mehr Genuß als das fleißige Nürnberg. *Berckenmeyer:* „eine große und volckreiche Stadt, an einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, daher das Sprichwort". — *Vgl. No. 360. 509. 568. 641 u. a.*

774. Nürnberg ist der Mittelpunkt Deutschlands und Europas. — *Romanzeitung III, 41, Sp. 392.*

775. Nürnberg ist das Vaterland der Klugheit und das Wohnhaus der Künstler. — *Romanzeitung III, 41, Sp. 391.*

776. Nürnberg ist Deutschlands Schmuckkästchen. — *Gartenlaube 1870, No. 29.*

777. Nürnberger Hand (Tand) geht durchs ganze Land.

Oder: Nürnberger Witz und künstliche Hand sich Wege sucht durch alle Land. — *Hormayr.*

Oder: Nürnberger Ware und Tand sind durch alle Welt bekannt. — *Meyer, Universum 37, 97.*

Oder: Nürnberger Ware und künstliche Hand finden Wege durch alle Land. — *Pistorius VIII. Berckenmeyer 245. Simrock 7602. Eiselein 497.*

Oder: Nürnberger Tand und treue Hand gehen durchs ganze Land. — *Wander IV, 1022.*

778. Die Kaufleute von Nürnberg. — *Berckenmeyer.*

779. Nürnberger Witz.

Der ganze Spruch lautet: Venediger Macht, Augsburger Pracht u. s. w. *No. 142.*

780. Nürnberger Trichter. — *Volksmund.*

Wahrscheinlich entnommen vom „Poetischen Trichter", den Harsdörffer 1650—1653 zu Nürnberg herausgab, eine Anweisung, „die teutsche Dicht- und Reimkunst in sechs Stunden einzugießen". — Nach andern soll die Redensart schon 1540 entstanden sein. — *Vgl. Volksgarten, Berlin 1864, No. 43 S. 672.*

Es will ihm nicht ein, man muß den Nürnberger Trichter holen. — *Volksmund. — Wander IV, 1314.*

781. Nürnberger Eier.

So nannte man die ersten Taschenuhren.

782. Wenn die Könige von Schottland so wohnten wie die gemeinen Bürger von Nürnberg.

So sagte Aeneas Sylvius.

783. Was macht man nicht zu Nürnberg ums Geld? — *Simrock 7601.*

784. Es ist Nürnberger Arbeit. — *Wander V, 797.*

785. Es ist nur ein Nürnberg. — *Simrock 7608. — Vgl. A. Will, histor. diplom. Magazin, Nürnberg 1771, II, 415. — Vgl. No. 511.*

786. Wer einmal nur in Nürnberg war, der käm' gern wieder jedes Jahr. — *Alter Spruch. — Vgl. Gartenlaube 1867, No. 18, S. 278.*

787. Wenn du zu Nürnberg wärst, gäbe man dir die Wahl. — *Germania, neue Jahrbücher der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache XI, 343.*

Sprichwort im 16. Jahrhundert.

788. Es hat einer zu Nürnberg so nahe zum Himmel als zu Rom und auch so nahe zur Hölle. — *Lehmann 385, 9.*

789. Ik mak et as de Nürnberger, ik gâ darünner weg. — *Schütze IV, 354.*

Wird in Hamburg scherzweise bei Regenwetter gesagt.

790. Nach Nürnberger Gewicht einnehmen und nach Erfurter auswägen machet reich, aber mit wenig Ehren. — *Graf 245.*

Sinn: Das Führen von zweierlei Maß und Gewicht ist verpönt.

791. Nürnberger gebot ist halb ab, das macht rechte kauff (keuff). — *Franck II, 37a.*

„Die halb so viel geben als gefordert wird. Also muß man etwa der vnbillicherst begern, daß man zur billicherst komm, die krämer bieten ein ding offt vmb zwey gelt,

wol wissende, daß man mit yn kramen vnd markten wirt, vnd begert was vnrecht, daß er halb ab zum rechten komme". — *Vgl. No. 530.*

792. Nürnberger Gebot dauert drei Tage. — *Kirchhofer 92. Reinsberg V, 97. Simrock 7605.*

793. Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn zuvor. — *Simrock 7603. Hesekiel 15. Lohrengel I, 175.*

Oder: Nach dem Nürnberger Recht hängt man den Dieb nicht eher als man ihn hat. — *Eiselein 496. Körte 4606.*

Der sagenhafte Ritter Eppelin von Gailingen hatte der Stadt schon manchen Streich gespielt und war endlich gefangen worden. Er sollte gehenkt werden, durfte aber vor Vollziehung des Urteils noch eine Bitte aussprechen. Er bat nur um die Erlaubnis, noch einmal sein treues Roß besteigen zu dürfen. Kaum war das geschehen, so setzte er mit kühnem Sprunge über den Burggraben und war bald dem Gesichtskreis entschwunden. Daher das Sprichwort.

794. Nach Nürnberger Recht muß der die Prügel behalten, der sie bekommen hat. — *Volksmund. — Eiselein 496. Simrock 7604. Körte 4607. Braun I, 3093.*

795. Was geht mich Nürnberg an? Habe kein Haus darin. — *Agricola. — Eiselein 496. Simrock 7605a.*

Hai bekümmert sik ümme Nuiernberg un hett er kain Hius inne. — *Firmenich I, 363, 64.* (Im westfälischen Kreise Höxter gebräuchlich.) Und: Manchen irret Nürnberg, der kein Haus darin hat. — *Petri II, 448.*

796. Nürnberg ist des heiligen römischen Reiches Bienengarten. — *Volksmund. — Vgl. No. 138.*

Von der großartigen Bienenzucht, welche vordem von den Nürnberger „Zeitlern" betrieben wurde und zu der Weltindustrie der „Nürnberger Leckerle" Anlaß gab. — *Vgl. Sammler, Beiblatt zur Augsb. Abendzeitung 1895, No. 75.*

797. München soll mich nähren, (in) Ingolstadt will ich mich wehren. — *Volksmund. — Pistorius I, 57, VI, 90. Simrock 7149. Körte 4326.*

798. Wenn München auf Walzen stände, würde man es nach Schweden schieben. — *Romanzeitung III, 41.*

Soll von Gustav Adolf herrühren. — Desgleichen das folgende:

799. München ist ein goldener Sattel auf einem mageren Pferde. — *Vgl. Prutz, deutsches Museum 1865, No. 51, S. 906.*

Die schöne Stadt liegt auf der unfruchtbaren Schotterfläche des Alpenvorlandes.

800. Wenn man in München gut essen will, muß man nach Augsburg fahren. — *Museum, Beilage zur Frankfurter Presse 1872, No. 983.*

Ist jetzt gewiß nicht mehr wahr.

801. Wenn der Münchener morgens aufsteht, ist er ein Bierfaß, wenn er zu Bett geht, ein Faß Bier. — *Saphir.*

802. Das Münchener Kind kennt keinen höheren Turm als den Frauenturm. — *Simrock 7150. Reinsberg V, 94.*

Der Frauenturm ist das Wahrzeichen der Stadt, und das Wort bezeichnet den ausgeprägten Lokalpatriotismus der Münchener.

803. Fröhlich Pfalz — Gott erhalt's! Oder: Golden Pfalz — Gott erhalt's. — *Volksmund.* — *Wander III, 1244.*

Und: Kurpfalz — Gott erhalt's! (Kurmainz — ist nicht meins.) — *Reinsberg VI, 122.* — *Horn, Ges. Erzählungen, Frankf. 1846, neue Folge, S. 378.*

Über Entstehung siehe: *Europa, Leipzig 1867, No. 20, u. Salon, Leipzig, VIII, 117—122.*

Worte aus dem Hunsrück.

804. Hätte die Pfalz Wiesen und Holz, so wäre sie aller Länder Stolz. — *Simrock 12380.*

Oder: . . . noch einmal so stolz. — *Vgl. No. 895.*

805. Ein Pfälzer und guter Wein wollen gern beisammen sein. — *Wander III, 1244.*

806. Pfälzisch trinken. — *Becker, die Pfalz, 21.* — *Alte Redensart.*

Sinn: Gerade soviel als zum Durstlöschen nötig. — *Vgl. jedoch No. 701.*

807. Pfalzvergifter. — *Vgl. Horn, Spinnstube 1849, S. 37.*

Sinn: Schlechter Tabak.

808. An dem Pfälzer ist nichts als ein großes Maul. — *Deutsche Blätter.*

So spotten die Bayern.

809. Die Pfalz ist nicht zu verderben. — *Volksmund.*

810. Die Bürger von Speyer taumeln auf dem Gänsefuße. — *Vgl. Illustrierte Zeitung No. 826.*

Gänsefuß heißt der in der Nähe wachsende vorzügliche Rotwein.

811. Speyrer Wind (Kind), (Heidelberger Kind (Wind), Hessenblut thun selten gut.) — *Gruber III, 83. Lehmann II, 579, 101. Berckenmeyer 233. Eiselein 572. Simrock 9683. Körte 5631. Heselel 14.* — *Vgl. No. 141.*

Leichter Sinn der Pfälzer.

812. Speyer, das würdigste der Rheinstifter. — *Vgl. No. 137.*

813. In Speyer ist alles teuer. — *Volksmund. Wander V, 1739.*

814. In der Hardt sind auch die Schubkarren närrisch. — *Volksmund.* — *Wander V, 1392.*

Die Bewohner werden infolge mancher Eigentümlichkeiten geneckt.

815. Wer über die Hardt geht ungespott', über Gimmeldingen ungeroppt, über Mußbach ungeschlagen, der kann von Glück sagen. — *Volksmund.*

Die Hardter galten und gelten für spottlustig, und die Mußbacher standen im Rufe der Grobheit. — *Daselbst. Vgl. verschiedene andere Nrn.*

816. Der Nebel reicht nur bis Dörrenbach, dort fängt der Nabel an. — *Becker, die Pfalz 487.*

Dörrenbach, oberhalb Bergzabern, wo man das e wie ein halbes a spricht. — *Vgl. No. 724.*

817. In Uglem (Iggelheim) wäß der Zeh't nit, wie sich der Elft' ernährt. — *Thelemann 35.*

818. Das Schlappemensch von Bermesenz, des laft noch iwig die derkisch Grenz. (Die Schuhwarenhändlerin von Pirmasenz geht bis über die türkische Grenze.) — *Bavaria, die Pfalz. — Europa, Leipzig 1867, No. 20 S. 612.*

Schlappe, landschaftliche Bezeichnung eines bequemen Pantoffels. — Deutet auf den ausgedehnten Handel mit Schuhwaren in der Gegend von Pirmasenz.

819. Die Donnersberger sind Bierjäger. — *Münchener Fremdenblatt 1878, No. 236/237 S. 4.*

In Kirchheimbolanden war Musterung. Die Burschen waren meist vom Donnersberg. Der erste tritt ein, wird gemustert, ist tauglich, und der Offizier entscheidet: „8. Infanterieregiment Metz!" — „Erlauben Sie," sagte der junge Mann, „ich möchte lieber zu den Jägern in Zweibrücken." — „Gut, also Jäger." Der Rekrut geht freudestrahlend ab. Der zweite tritt ein. „Tauglich zum Infanterieregiment Metz!" „Herr Oberst, ich möchte lieber zu den Jägern." „Warum?" „Eich hun mei Bläseer dra." (Ich habe mein Pläsier daran.) „Meinetwegen, also Jäger!" Der dritte tritt ein. „Tauglich, Infanterie Metz." „Ach, Herr Oberst, lieber zu den Jägern. Mein Alter hat schon da gedient." „Also zu den Jägern." — Als aber auch das nächste Dutzend Donnersberger zu den Jägern will, stutzt der Offizier und fragt: „Warum wollt Ihr denn alle bei den Jägern dienen?" Tiefes Schweigen. Er fragt nochmals. Wieder Stille. — Da nimmt der Gensdarm das Wort: „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, der Grund ist einfach: In Metz kostet das Glas Bier 25 Pf., in Zweibrücken nur 11 Pf."

820. Morgens gebbts Grumbeersuppe[1], mittags werrn[2] se ganz verstuppt[3], owends kumme se mit ganzer Schal, is das net e Grumbeerqual? — *Volksmund.*

1) Grundbirn — Kartoffelsuppe. 2) werden. 3) gegessen.

So klagt der Westricher, der Bewohner des westlichen Teils der Hardt. Er ißt während der Werktage „Grumbeern", am Sonntag „Kartoffeln", bald mit, bald ohne „Muntur" [oder — wie der Plattdeutsche sagt — Kartoffeln mit und ohne Box (Bux, Bex) = Hose].

Vgl. hierzu folgende Stelle in Goethes: „Aus einer Reise am Rhein, Main und Neckar". Goethe nahm am 16. August 1814 am Rochusfeste zu Bingen teil. An dem Tische, an dem Goethe Platz genommen hatte, herrschte laute Unterhaltung. „Mehrere Gespräche kreuzten sich. Verschiedene Bauernregeln und sprichwörtliche Wetterprophezeiungen, die dieses Jahr eingetroffen sein sollten, verzeichnete ich ins Taschenbuch, und als man Teilnahme bemerkte, besann man sich auf mehrere, die hier folgen mögen, weil sie auf Landesart der Bewohner hindeuten. . . . . Ein Bergbewohner, welcher diese vielen, auf reiche Fruchtbarkeit hinzielenden Sprüche, wo nicht mit Neid, doch mit Ernst vernommen, wurde gefragt, ob auch bei ihnen dergleichen gäng und gäbe wäre. Er versetzte darauf, mit soviel Abwechslung könne er nicht dienen; Rätselrede und Segen sei bei ihnen nur einfach und heiße: Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll's bleiben; es ist gesund!" (Gemeint ist auch hier die Kartoffel.)

821. E' Gärtche un e' Kuh deckt alle Armut zu. — *Wander II, 1669.*

Im oberen Kinzigthal in Kurhessen wird gesagt: E' Kuh deckt viel Armut zu. — Bezeichnet die Zufriedenheit des armen Pfälzers, dem das Wort in den Mund gelegt wird.

Über die schwäbischen Bewohner Bayerns siehe: Württemberg.

Württemberg.

822. Schwabenherz — treues Herz. — *Volksmund.*

823. Schwabenland ist ein gutes Land, es wachsen viele Schlehen dort. — *Körte 5450. Kirchhofer 94. Simrock 9305. Eiselein 558. Franck II, 21a.*

824. Wenn man auch sich alle Mühe giebt, so kann dieses Land (Württemberg) doch nicht zu Grunde gerichtet werden.

Hauff, Jud Süss, Kap. 8: „Dieses schöne Württemberg! Es heißt wohl ein alter Spruch, daß, wenn man auch sich alle Mühe gebe, dieses Land doch nicht könne zu Grunde gerichtet werden."

825. Die Schwaben sind nicht geboren, sondern gesät. — *Volksmund. — Wander V, 1720.*

Ist das von Schmeller aus einem Münchener Codex (*Cod. lat. monac. 560 f. 145.*) angeführte: Suevi non sunt nati, sed seminati. (*Schwabenspiegel 32.*)

826. Wenn der Schwab' das Licht erblickt, wird er auf ein Sieb gedrückt, spricht zu ihm sein Mütterlein und der Vater hinterdrein: So viel Löcher als da sind in dem Siebe, liebes Kind, so viel Länder sollst du sehn, dann magst du zu Grabe gehn. — *Lat.: Schwabenspiegel 25. (Aus einer Wiener Handschrift des 13. Jahrh.)*

Schilderung der Wanderlust der Schwaben. — Vgl. hiermit: Welches Land liefen die Schwaben nicht aus? — *Simrock 9302.* — Und: Die Schwaben und bös Geld führt der Teufel in alle Welt. — *Simrock 9304. — Fischart, Geschichtsklitterung:* In welches Land laufen nicht die Schwaben aus? Fragt doch jener Württemberger, wie Bebel meldet, sobald er in Asien aus dem Schiffe stieg: „Ist ein guter Gesell von Böblingen hier?"

827. Hat der Staufen einen Hut[1], so bleibt das Wetter gut; hat er einen Degen[2], so giebt's bald Regen. — *Volksmund. — Wander V, 1746.*

1) Hut ist Gewölk, das den Gipfel bedeckt oder darüber schwebt. 2) Degen ist Gewölk unterhalb des Gipfels, so daß dieser frei hervorragt. — *Vgl. No. 616. 730. 925.*

828. Die Württemberger haben die Himmel im Stalle und die Ingel im Hemmel. — *Simrock 11946. Eiselein 653. Reinsberg.*

Ein auf der Aussprache beruhender Volkswitz.

829. Der Schwabe hat kein Herz, aber zwei Magen. — *Simrock 9306. Reinsberg.*

Vgl. hiermit: Das hungrige Schwabenland. — *Eiselein 558.* — (Weil die Leute immer guten Appetit haben.) Ferner: Schwabenmagen und Schweizergeld. — *Kirchhofer 93.* — Die hungrigen, dürren Schwaben. — *Franck II. Kirchhofer 94.*

830. Der Schwabe wird vor dem 40. Jahre nicht gescheit. — *Eiselein 558. Kirchhofer 93. Simrock 9299. Braun I, 4016.*

J. Weber: Die Gutmütigkeit, die sich selbst preisgiebt, während andere hinter dem Berge halten, und daher leicht hintergangen wird oder andern den Vorteil läßt, hat dieses ungerechte Sprichwort erzeugt. — Vgl.: Er hat das Schwabenalter noch nicht. — *Kirchhofer 93.* — (Ist noch nicht 40 Jahre alt.) — Ferner: Schwabenverstand und: Schwabenstreiche. (*Sammlung in Auerbachs Volksbüchlein, München 1832, S. 105—156.*)

831. Die Schwaben haben nur vier Sinne. — *Volksmund.* — *Hesekiel 10. Körte 5447. Simrock 9298. Braun I, 4018.*

Auch: Die Schwaben mangeln eines Sinnes. — *Petri II, 533.*
Scherzwort, weil sie „riechen" mit „schmecken" bezeichnen.

832. Gott verläßt keinen Schwaben. — *Simrock 9310. Eiselein 558.*
Jedes Volk hält Gott für seinen Landsmann. — *Vgl. No. 55.*

833. Der echte Schwabe hat Montag Nudle, Dienstag Hutzle[1], Mittwoch Knöpfle[2], Donnerstag Spätzle[3], Freitag gedämpfte Grundbirn, Sonnabend Pfannkuchen, Sonntag Brätle und Salätle. — *Weber, Demokritos III, 217.*

1) getrocknete Birnen. 2) Mehlklöße (in Bayern Knödel). 3) kleinere Mehlklöße.

834. Die Schwaben scheidet: I bi g'wea und i bi g'si. — *Eiselein 560. Grimm III, 161.*

835. Man hört gar bald, ob einer ein Schwab oder ein Bayer ist. — *Simrock 9317.*

836. Schwab ein Schwätzer. — *Siehe No. 153.*

837. Schwaben und Schaben verderben Land und Gewand. — *Chron. Lips. 1655, S. 61.*

Entstand Ende des 13. Jahrh., als sie unter dem Grafen Philipp von Nassau um Leipzig arg hausten.

838. Supten[1] die Schwaben nit so sehr, die Rheinleut' wären längst nit mehr[2]. — *Simrock 9315. Gruter III, 84. Lehmann II, 580, 121.*

1) Söffen. 2) Der Rheinwein soll am meisten in Württemberg getrunken worden sein. Vgl. hierzu: Ein Württemberger ohne Wein, kann der ein Württemberger sein? — In Schillers „Anthologie auf das Jahr 1782" heißt es unter der Überschrift: „Der Wirtemberger": Der Name Wirtemberg schreibt sich vom „Wirt am Berg". Ein Wirtemberger ohne Wein, kann der ein Wirtemberger sein?" — Dazu bemerkt *Viehoff in „Schillers Leben", Stuttgart 1874, Teil I S. 126:* „Dieses scherzende Xenion widmete Schiller wahrscheinlich seinem Freunde Petersen, der zu seinem Werk über die Nationaldichtung der Deutschen zum Trunk gute Studien an sich selbst machen konnte".

839. Er ist ein dummer Schwab. — *Kirchhofer 93.*

840. Ein blinder Schwab. — *Kirchhofer 34. Franck II, 48. — Vgl. No. 493.*

841. Ein Schwabe wird doch schwäbeln dürfen (im schwäbischen Dialekt sprechen). — *Volksmund. — Simrock 9318. Eiselein 558.*

842. Der soll nit nach Schwabenland ga, wer die drei Sprachen nit ka: ga, sta, la. — *Volksmund. — Auerbach, Volksbücher II, 339.*
gau, stau, bleibe lau. Sinn? — *Vgl. No. 934.*

843. Die Schwäbin ist stumm. — *Franck II, 21[b]. Kirchhofer 93.*
Wenn man etwas als sich selbst widersprechend, als unglaublich bezeichnen will.

844. Man schweigt keiner Schwäbin Kind, man zeig' ihm den Löffel oder Küchlein. — *Fischart, Geschichtsklitterung.*

845. Die Schwaben sind von hoher Abkunft, wie wir wissen, 's hat sie ein Vogel vom Baum geschissen.

Mhd. Doch ist ain sprichwort, die Swaben seien von hohem stam: sie schießß ain raiger ab einem paum nider auf die erden bei dem Rein, davon die Swaben komen sein. Und von der Swaben stank sind komen die Frank und aus der Franken air sindt komen die unsaubern Pair. — *Vgl. Schmeller III, 524*, welcher bemerkt: Dieses nicht eben feine Sprüchlein findet sich eingeschrieben in *Sigm. Meisterlins Augsb. Chronik, Codex germ. 213 f. 41b.*

Vgl. Zwei Schwaben sch...en in einen Graben; aus dem Gestank wurde ein Frank.

846. Schwäbisch ist gäbisch, bayrisch ist gar nichts (umgekehrt ist nichts). — *Volksmund. — Eiselein 560. Simrock 9314.*

äbisch, äbich ist = ahd. apuh, abuh, mhd. ebich, ebech, goth. ibuks — *vgl. Vilmar, hess. Idioticon, und ten Doornkaat Koolman, Ostfriesisches Wörterbuch* — lat. perversus verkehrt, unrecht, boshaft, neidisch; gäbisch ist vielleicht äbisch mit dem vorgesetzten g, oder auch vielleicht ein figürlich genommenes gäuwisch (von Gau), (bäurisch, ungeschickt). — *Vgl. Schmeller, bayrisches Wörterbuch 1828, 2. Teil S. 10.*

847. Ein Schwabensprünglein. — *Eiselein 558.*

Man versteht darunter einen Abstecher von 3—6 Stunden, die man so verkleinernd bezeichnet, weil dort mancherlei Sagen von Riesensprüngen im Schwange sind.

848. Wenn dem Schwaben die Frau am Charfreitag stirbt, so heiratet er noch vor Ostern wieder. — *Eiselein 558. Simrock 9300. Braun I, 4017. Körte 5446.*

Es gibt wieder eine andere Frau, aber nicht vor Ostern, sagte der Schwab, als ihm die Frau am Charfreitag gestorben war. — *Kirchhofer 349.*

849. Die Schwaben fechten dem Reiche vor. — *Simrock 9309.*

Das älteste Zeugnis dafür findet sich in den Annalen Lamb. v. Aschaffenburg zum Jahre 1075: Den Schwaben ist von alter Zeit das Privilegium, daß sie dem Heere vorangehen und den Kampf eröffnen dürfen. Ihnen war daher die Reichssturmfahne anvertraut. *Kaiserchronik:* Der Swabe muoß vorfechten von Rehte.

850. In Schwaben malzt man erst die Gerste, dann braut man's Bier. — *Wander IV, 407.*

851. Neckarwein — Schleckerwein. — *Simrock 11476.*

Siehe auch *Pistorius VII, 6. Körte² 5654. Schreger 284. — Vgl. No. 128.*

852. Stuttgart ist das Paradies auf Erden.

So sagen die Schwaben, wie Ulrich von Hutten 1519 schrieb. — *Vgl. Schwabenspiegel S. 70.*

853. Wißt ihr nicht, wo Stuttgart liegt? Stuttgart liegt in Teichen. Wo's so schöne Mädel giebt, aber keine reichen. — *Heselel 16.*

854. Wollten die Stuttgarter ihre Trauben nicht lesen, so wären sie im Wein längst ertrunken gewesen. — *Berckenmeyer. — Romanzeitung III, 41, Sp. 393.*

Und: Wenn man zu Stuttgart nicht einsammelte den Wein, so würde die Stadt bald vom Wein ersäufet sein.

855. Wirtemberg, du arme Landschaft, ich klag dich billig hart und

sehr: Der Bader von Ulm, der ist dein Herr, von Nördlingen der Waid[1] und Färber und von Weil der Ledergerber, der zu Nürnberg die Wetschger[2] macht, der Weber von Augsburg treibt auch sein Pracht, der Salzsieder von Schwäbisch Hall, von Ravensburg die Krämer all, die Saymer von Kempten ich auch meld, die Holzhauer von dem Holfeld, von Überlingen der Rebmann, der Holzflößer von Wörd (Donauwörth) lut (läutet) auch dran, von Wimpfen am Neckar die Gewmesser[3], von Wangen die Mutschelnfresser[4], von Lindau am See die Schiffmacher und von Giergen die Krapfenmacher[5], von Rottweil die neuen Schweizerknaben wollten der Gäns auch ein Feder haben, der Schneider von Memmingen ist in der Sach und der Kirssner von Biberach, vom Schwäb-Gemünd der Augsteindreher und von Bopfingen der Rübensäer, der Sichelschmied von Dinkelsbüchel und von Eßlingen die groben Nychel, von Kaufbeuren der Kälberschinder und von Heilbronn die Faßbinder. — *Schwabenspiegel 55.*

1) besser Waider, Waidner = Blaufärber. 2) Wätschger, Hängetasche. Watzger, Felleisen, Mantelsack. *Gemeine Regensburger Chronik III 831, IV 36.* Reitwetschger. *Hans Sachs 1612 II. II 54, V. III 42. — Vgl. Schmeller, bayrisches Wörterbuch 1837, 4. Teil S. 203.* 3) Landmesser. 4) Mütschelein = feineres Bäckerbrot. 5) eine Art Kuchen.

Spruch zur Verspottung der Städte des Schwäbischen Bundes.

W. Hauff, in dessen romantischer Sage „Lichtenstein" ein Sänger einige Strophen dieses Spruches vorträgt, bemerkt über die Quelle desselben: „In der Chronik des Georg Stumphardt über die gewaltsame Verjagung des Herzogs Ulrich findet sich als eigener Artikel ein: „gereimter Spruch also lautend", wo in einer großen Menge Knittelversen das Unglück des Herzogs und des Landes beschrieben ist. Aus diesem Gedicht sind jene Verse entlehnt."

856. Wer kommt von Tübingen ohne Weib, (von Wittenberg mit gesundem Leib, von Ingolstadt ungeschlagen), der kann von großem Glück sagen. — *Gruter, III, 107. Lehmann II, 874, 200. Vgl. verschied. and. No.*

Wer von Reutlingen kommt unbeschmissen und aus Tübingen ungerissen und aus Rottenburg ungeschlagen, der kann wohl von Wundern sagen. — *Romanzeitung III, 41.*

857. Zu Ludwigsburg werden die Pfannkuchen nur auf einer Seite gebacken. — *Wander III, 248.*

Die Stadt bestand früher aus nur einer Reihe von Häusern.

858. Möck, Mock und Uhl retteten Rottweil dem römischen Stuhl. — *Volksmund. — Eiselein 534. Kirchhofer 114. Langen, Beiträge S. 342. Birlinger 1146.*

Bürgermeister Möck, Schultheiß Mock und Pfarrer Uhl von Deißlingen wirkten sehr der Reformation entgegen.

859. Die Herren von Ulm. — *Volksmund.*

860. Ulm hat viel Schade, wenig Krafft und keinen Besser. — *Wander V, 1781.*

Namen von Patrizierfamilien.

861. Die Eier aus dem Ramsthal in Schwaben hant[1] das meiste Gelv. — *Bebel.*

1) haben.

862. Das ist so fest wie Villingen. — *Kirchhofer 121.*

Die befestigte Stadt Villingen wurde oft vergebens belagert, jedoch einmal 1688 von den Franzosen eingenommen. — Was aber besonders zu diesem schweizerischen Sprichwort veranlaßte, ist der Umstand, daß sich die Eidgenossen auf ihren Streifzügen ins österreichische Gebiet an Villingen nicht wagten. — *Vgl. No. 485.*

863. In Marbach sind gute Gesellen. — *Eiselein 451. Simrock 6823.* Sinn?

864. Daß die Schwaben in der Gepflogenheit, sich gegenseitig zu necken, hinter den andern Deutschen nicht zurückbleiben, versteht sich. Hier einige Beispiele: Es geht, sagen die Kiebinger.

Bewohner eines Dorfes, dessen Bevölkerung besonders gehänselt wird. — U. a. sollen sie sich einmal in den Besitz des Mondes haben setzen wollen. Sie sahen ihn im Neckar, wollten ihn mit einem Netz fangen, aber er entschlüpfte, so oft, als sie ihn zu haben glaubten. Als er ihnen ein andermal in einen Schweinestall schien, wollten sie ihn durch Verschluß der Thüre fangen, aber jedesmal war er draußen, wenn die Thüre zu war. Endlich kamen sie darauf, ihn mit einer Stange herunterzustoßen, doch war sie zu kurz. Da gab einer den Rat, sie zu strecken. Zwei starke Bauern faßten sie an den Enden an und zogen, bis der stärkere den schwächeren niederriß und allein mit der Stange fortlief. Da schrien sie vergnügt: Es geht! Es geht!

Es ist ein Esel von Rottweil. — *Reinsberg V, 103.*

Sie fanden einst einen großen Kürbis, den sie für ein Ei hielten. Da sie nicht wußten, welcher Vogel es gelegt hatte, so sollte der Bürgermeister es ausbrüten. Zwar machte er die kräftigsten Gegenvorstellungen, jedoch umsonst. So brütete er Tag und Nacht. Als aber nichts zum Vorschein kommen wollte, hielt man das Ei für faul und warf es über die Mauer. Sobald der Kürbis hinfiel und platzte, sprang ein Hase, der dort geschlafen hatte, auf und lief davon. Da sie steif und fest glaubten, er sei aus dem Kürbis gekommen, riefen sie: Schaut, ein junger Esel ist im Ei gewesen!

Er ist von Tripstrill, wo die Gänse Haarbeutel tragen und die Enten Perücken. Oder: Wo's die alten Weiber jung mahle. — *Wander IV, 1327.*

Die Redensart hat ihren Ursprung in Schwaben; hier liegt ein Ort Tripstrill im Neckarkreis, doch hat sie sich auch über das nördliche Deutschland verbreitet.

Die Jaxtheimer sind Eierleger. — *Mone, Anzeiger VIII. Schaltjahr V, 657.*

Eine Bäuerin von dort, die wenig Eier hatte, brachte doch viele Eier auf den Markt. Ihre Nachbarinnen schöpften endlich Verdacht, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe, und baten den Knecht, ihr aufzupassen. Es war diesem auch schon aufgefallen, daß die Frau stets zweierlei Brot buk, halbweißes für sich und schwarzes für die übrigen. — Als sie wieder auf dem Markte war, schnitt der Knecht von dem weißen Brote ab und aß es, worauf er zu gackern anfing, in den Hühnerstall lief, sich aufs Nest setzte und anfing Eier zu legen. Als der Herr rief, bat er ihn, in den Stall zu kommen, da er nicht wegkönne. Der Knecht erzählte ihm die Geschichte, worauf der Bauer, um sich zu überzeugen, es ebenso machte. Der Knecht plauderte die Sache aus, und so haben die Jaxtheimer bis jetzt den Namen Eierleger.

Die Riedlinger sind Sonnenspritzer[1] und Mohrenbleicher[2], die Daugendörfer heißen Balkenstrecker[3], die Emeringer sind Mondfänger[4], die Ertinger heißen Glockensäger, die Reutlinger Hischhönle und Latênle[5]. — *Reinsberg V, 85.*

1) Sie fuhren mit den Spritzen auf, als die Abendsonne in die Fenster der

Brauerei schien. 2) Sie wuschen einst lange an einem Mohren, um ihn weiß zu waschen. 3) Sie spannten einst 2 Paar Pferde an die beiden Enden eines zu kurzen Balkens, um ihn in die Länge zu ziehen. 4) Weil sie den Mond im Wasser fischen wollten. 5) Sie können das r nicht aussprechen.

Als Heimat und Mittelpunkt der Schwabenstreiche aber gilt das im Filsthal liegende Dorf Gansloſen mit den „Gansloſer Streich'".

Baden.

865. Baden, Wildbad und Zell fließen aus einem Quell. — *Volksmund.*

Das Wort besagt, daß die Heilquellen Liebenzell, Wildbad und Baden in ihren Hauptbestandteilen ähnlich sind und eine gemeinsame unterirdische Quelle haben mögen.

866. Ze Brisgaw (Breisgau) in dem Wald, da sind die Wege mannichfalt. — *Eiselein 93. Hartmann.*

867. Nüwe[1] und alte Brisgöwer[2]. — *Eiselein 93.*

1) Neue. 2) Breisgauer.

Eine Münze von etwa 3 kr. Wert.

868. Konstanz is 'ne fromme Stadt un het viel Chlöster, nur schad, sie lit[1] gar ze nah an der Höll, mer[2] könnt in der Schrybergaß[3] mit 'nem Kuttenzipfel bis in d' Höll abgraben. — *Kirchhofer 70. Eiselein 389. — Klosterspiegel 4, 3.*

1) liegt. 2) man. 3) Schreibergasse.

Bezeichnet den üblen Ruf des bischöflichen Ehegerichts, das in alter Zeit kostspielig und leichtfertig waltete.

In der Schweiz gebräuchlich.

869. Konstanz liegt am Bodensee, wer's nicht glaubt, geh' hin und seh'. — *Hesekiel 16.*

In Ulm lautet der Schluß: geh' selber hê.

870. Die Schwarzwälder bringen fremde Gelder. — *Volksmund. — Eiselein 562. Simrock 9343.*

871. Grob wie ein Schwarzwälder. — *Kirchhofer 93.*

In der Schweiz gebräuchlich.

872. Es geht aus wie das Hornberger Schießen. — *Volksmund.*

Von einem Schießen zu Hornberg im Kinzigthal zu Anfang des 18. Jahrh. liefen die Schützen, weil ihnen manches nicht gefiel, einer nach dem andern fort, so daß es sich in nichts auflöste. So berichtet Frhr. v. Laßberg. — In Hornberg selbst herrscht die Sage, daß ihnen das Pulver ausgegangen sei, als sie einem württembergischen Herzog schießen wollten. — Nach andern hatten sie für alles bei einem Schießen Erforderliche gesorgt, nur das Pulver war vergessen. — Die Sage ist in Schwaben und Franken verbreitet. Auch Schiller wendet sie an. In den „Räubern" 1. Aufz. 2. Auftr. sagt Spiegelberg: Da ging's aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. — *Vgl. Grimm u. a.*

873. Altbreisach heißt des heiligen römischen Reiches Ruhekissen (Hauptkissen).

Oder: Brisach wird des heiligen römischen Reichs Hauptküssen und der Schlüssel von Deutschland genannt. — *Berckenmeyer.*

Bis 1806 Festung. Man rühmte sie als eine der stärksten Europas und auch wohl der ältesten, da sie gegen 300 n. Chr. von Valentinian gegen die Germanen angelegt worden ist. — *Illustrierte Zeitung No. 1425, S. 282.*

874. Wenn der Markgräfler 10 Jahre Frieden behält, so fährt er mit silbernem Pfluge ins Feld. — *Volksmund.*

Bezeichnet den natürlichen Reichtum der Landschaft.

875. Z' Müllen[1] an der Post tusig[2] sappermost! Trinkt mer nit e guete Wi[3]! Geht er nit wie Baumöl i, z' Müllen an der Post.

Z' Friburg in der Stadt sufer[4] isch's[5] und glatt, riichi Here, Geld und Guet, Jumpfere[6] wie Milch und Bluet, z' Friburg in der Stadt.

Z' Bürgle[7] uf der Höh, nei', was cha[8] me[9] seh! O, wie wechsle Berg und Thal, Land und Wasser überall, z' Bürgle uf der Höh!

Sprichwörtlich gewordene Zeilen Hebels im „Schwarzwälder vom Breisgau".

1) Müllheim. 2) tausend. 3) Wein. 4) sauber. 5) ist's. 6) Jungfrauen. 7) Früheres Kloster im Schwarzwalde. 8) kann. 9) man.

876. Die Brig' und die Breg' bringen die Donau zuweg. — *Volksmund. — Eiselein 96. Simrock 1303.*

877. Heidelberg, du schöne Stadt, wenn es ausgeregnet hat. — *Volksmund.*

Die Westwinde bringen hier leicht Regen. — *Vgl. No. 1009.*

878. In Heidelberg lebt sich's angenehm, wenn man nicht dort ist. — *Im neuen Reich, neues preussisches Beamtenleben.*

879. Es ist der Affe von Heidelberg. — *Berckenmeyer. — Eiselein 293. Reinsberg V, 84. Sandvoss, Sprichwörterlese 116.*

Auf der Heidelberger Brücke stand als Wahrzeichen ein steinerner Affe mit der Inschrift: Was tuest mich angaffen, hast nie gesehn alte Affen? Zu Heidelberg schau hin und her, du findest meinesgleichen mer!

880. Reest[1] mer dorch die Welt derdorch[2], 's giebt ken zwetes Laddeborg[3]. — *Volksmund.*

1) Reist. 2) hindurch. 3) Ladenburg, bei Mannheim, in fruchtbarer Gegend.

881. Mannheim hat einen Brunnen ohne Sprung, einen Löwen ohne Zung, einen Bürgermeister ohne Sitz, einen Ratsturm ohne Spitz. — *Wander III, 360.*

Oder: Mannheim hat einen Brunnen ohne Sprung, einen Löwen ohne Zung, einen Mann ohne Mütz, einen Kirchturm ohne Spitz, einen Bürgermeister ohne Witz.

Der 1741 auf dem Paradeplatz errichtete Brunnen wurde mit allem versehen, nur nicht mit Wasser.

Unter dem Löwen verstehen einige die zwei jetzt am Löwenkeller stehenden Löwen, die früher ein Thor am alten Zeughaus bewachten und mit geschlossenem Mund dalagen, andere den Löwen am Veteranendenkmal, das 1848 den badischen Kriegern errichtet wurde. Es wurde diesem Löwen 1849 mutwilligerweise die Schnauze abgeschlagen.

Auf dem früheren Neckarthor stand ein Atlas entblößten Hauptes mit der Erdkugel auf der Schulter. Von ihm ging die Sage, er werde die Kugel abwerfen und eine Mütze aufsetzen, sobald er das erste Schiff den Neckar herabkommen sehe.

Unter dem Kirchturm ohne Spitz soll der Turm der jetzigen Concordiakirche gemeint sein, der eine abgestumpfte Pyramide als Dach hat.

Der Bürgermeister ist auf eine bestimmte Person nicht nachweisbar und vielleicht nur des Reimes wegen hinzugekommen. Ist die erstere Fassung die ursprüngliche, was wahrscheinlich ist, dann wäre das Wort zwischen 1689 und 1701 entstanden, wo das Rathaus gebaut wurde. Da war der Bürgermeister bald in Heidelberg, bald in Weinheim, auch der alte Ratsbrunnen hatte kein fließendes Wasser, das alte Rathaus war damals zerstört, der Turm also nicht vollständig. — Zu einer sicher richtigen Deutung fehlen Belege aus älteren Schriften.

882. **Mannheim hat sieben Wunder.** — *Wander III, 361.*

Oder: Die sieben Wunder Mannheims. — *Wander V, 1819.*

Volkswitz, da einst sieben Männer dieses Namens dort gewohnt haben.

Hessen-Darmstadt.

883. **Gießen ist ein Schleifstein.** — *Körte 2170, 2668. Eiselein 237. Simrock 3652.*

Die Universität soll sich im ersten Jahrh. nach der Stiftung (1607) einen besonderen Ruf erworben haben.

884. **Die Schötter sind Spötter.** — *Volksmund. — Wander V, 1715.*

Schötter sind Bewohner des Städtchens Schotten im Vogelsgebirge. — *Vgl. Scharfenberg, Historie von Oberhessen. Frankf. 1869, S. 23.*

885. **Im Vogelsberg ist dreiviertel Jahr Winter und ein viertel Jahr kalt.** — *Volksmund. — Vgl. No. 705.*

886. **Im Dorfe Heidenheim im Vogelsberg gehören drei Mann zu einer Pelzmütze (Zipfelmütze): einer, der sie trägt, und zwei, die sie halten.** — *Volksmund.*

887. **Im Vogelsberg hat der Tag dreierlei Wetter.** — *Volksmund.*

888. **Worms, Speyer, Mainz, 's ist alles eins.** — *Tendlau 120.*

Bezüglich der in ihnen früher geltenden Judenverbrennung.

889. **Kurmainz ist nicht meins.**

Im Hunsrück gebräuchlich. — *Siehe No. 803.*

890. **Du Fechenheimer Dutt.** — *Volksmund.*

Fechenheim liegt 1/4 Stunde von Offenbach auf dem rechten Mainufer. Die Frauen beschäftigten sich ehedem vielfach mit der Herstellung von Düten. Daher das Wort.

891. **In Eich und Hamm kommen die Spitzbuben zusamm'.** — *Volksmund.*

Dörfer im Kreise Worms, fast ganz vom Verkehr abgeschnitten. Die Gegend ist von vielen Gräben (Altrhein) durchzogen und bietet Schlupfwinkel für arbeitsscheue Leute.

892. **Zu Oppenheim am Rhein, da trinkt man guten Wein.** — *Wander III, 1146.*

893. Wenn der ganze Odenwald ausstirbt, erb' ich noch keine Hutzel.

Wird in Rheinhessen mit Bezug auf die Armut der Odenwälder gesagt. — *Vgl. No. 1013.*

Hutzel ist gedörrtes Obst, besonders Birnen; hutzeln = schrumpfen.

894. Wir seind hie nit auff dem Otenwald, sonder in einer löblichen Reichsstat. — *Franck II, 53a. Simrock 7647.*

„So wir wöllen sagen, es sol gleich zugehn vnd kein gewalt gebraucht werden." Zurechtweisung für den, der sich ungebührlich benimmt. — *Reinsberg V, 97.*

895. Wenn die Wetterau hätt' Heu und Holz, sie wäre noch einmal so stolz. — *Volksmund. — Vgl. No. 262. 507. 804.*

Der Boden in der Wetterau, so heißt die von der Wetter und anderen zur Nidda gehenden Flüßchen bewässerte Landschaft zwischen Taunus und Vogelsberg, von Hungen im Norden bis Frankfurt im Süden und von Butzbach im Westen bis Nidda im Osten, ist sehr fruchtbar und liefert als Ackerland einen sehr hohen Ertrag, daher Wiesen und Wälder sich nicht zahlreich finden, wenn sie auch, und zwar in guter Qualität, vorhanden sind. Zur weiteren Charakteristik der Wetterau (zugleich als Dialektprobe) stehen hier folgende Verse des Lokaldichters:

Die Wearrerah[1], die Wearrerah	1) Wetterau.
Däi eaß[2] vom deutschen Reich die Ah[3],	2) die ist. 3) Au.
Do wihst dr Waas, Gehrscht eann Koarn[4]	4) da wächst der Weizen, Gerst' und Korn.
Eann ach die Rus ohm Heckedoarn[5],	5) und auch die Ros' am Heckendorn.
Eann uff de Äppelbehm[6] dr Wein,	6) und auf den Äpfelbäumen.
Su gout aß wäi e kimmt[7] vom Rhein,	7) So gut als wie er kommt.
Die Wearrerah soll leawe[8].	8) Die Wetterau soll leben.

Daß es nicht an Wiesen fehlt, lehrt folgende Strophe:

Die Wearrerah, die Wearrerah,	
Do bloikt[1] die Wiss'[2] eann doft[3] d's Hah[4],	1) blüht. 2) die Wiese. 3) duftet. 4) Heu.
Do fläißt[5] d's Wasser heall eann fresch[6]	5) fließt. 6) hell und frisch.
Eann heppe eann d'r Bach die Fesch[7],	7) und hüpfen in dem Bach die Fische.
Eann uff de Äst eam groine Wahld[8]	8) und auf den Ästen im grünen Wald.
Do peife Vijel junk eann ahld[9],	9) da pfeifen Vögel jung und alt.
Die Wearrerah soll leawe!	

Das Reichsland Elsaß-Lothringen.

896. Lothringen heißt die Soldatenjacke. — *Heseliel 39.*

897. Ein Lothringer verrät Gott und seinen Nächsten. — *Wander III, 237.*

898. Durch Lothringen kommt der Winter nach Deutschland. — *Wander V, 1566.*

899. Man knetet im Elsaß und backt in Lothringen. — *Altes Sprichwort.*

Markirch gehörte früher halb den Herren von Rappoltstein, halb den Herzögen von Lothringen. Ein an einzelnen Stellen mitten durch die Höfe laufender Bach bildete die Grenze, und man hatte das obige Wort in Gebrauch. — *Vgl. Spamers „Unser deutsches Land und Volk", Bd. III, S. 82.*

900. Drei Schlösser auf einem Berge[1], drei Kirchen auf einem Kirchhofe[2], drei Städte in einem Thal[3] hat (ist) ganz Elsaß überall. — *Berckenmeyer. — Pistorius III, 79. Simrock 2031. Hesekiel 12. — Vgl. No. 660.*

1) Rappoltsweiler mit drei Schlössern. 2) zu Reichenweiler. 3) im Thal der Weiß (zur Ill gehörig): Kindsheim (auch Kienzheim), Ammersweiher (Ammerschwöhr, Ammerwihr), Kaisersberg. — Die Orte werden verschieden angegeben.

901. In den Vogesen ist das Holz so teuer wie Wasser aus dem Fluß. — *Illustrierte Zeitung No. 1447, S. 199.*

D. h. das Land ist sehr holzreich.

902. Elsässer Wein macht den Kopf schwer und den Beutel leer. — *Volksmund. — Wander I, 809.*

903. Ze Thann im Rangen[1], ze Gebwiller in der Wanne, ze Türkheim im Brand wachst der beste Win im Land. Aber gege de Richewihrer Spore[2] han alli 's Spiel verlore. — *Volksmund. — Frommann III, 13.*

1) Kleiner Berghang. 2) Die in Reichenweih wachsenden Weine.

904. Des Königs von Frankreich Mantel, des Pfalzgrafen Hosen, des Kurfürsten von Köln Rock, des Baierfürsten Bruch[?] sind all gemacht von einem Tuch. — *Becker 592.*

Entstand, als das Elsaß, von Deutschland verlassen, in Verzweiflung sich den Franzosen ergeben mußte.

905. Wenn's Kolmar, Landau, Weißenburg übel geht, so sieh zu, Hagenau, wie's um dich steht. — *Becker, die Pfalz 598.*

906. Wäre Straßburg vom Himmel gefallen, es hätte nicht besser können zu liegen kommen. — *Eiselein 581. Simrock 9952. Körte 5756.*

907. Zeuch gen Straßburg, so findest du den Tisch gedeckt. — *Eiselein 581. Simrock 9953. Körte 5756. Pistorius VIII, 100.*

908. Straßburger Geschütz (*siehe No. 142*). — *Pistorius VII, 59. Simrock 9955. Reinsberg V, 109.*

Und: Straßburger Geschütz ist nichts mehr nütz. — Entstand nach der Einnahme 1681.

909. Straßburger Geld kennt man in aller Welt. — *Alter Spruch.*

910. Die Uhr von Straßburg hat ihresgleichen nicht in der Welt. — *Volksmund.*

910a. Schilke[1], Hene[2], Bische[3] liegt dazwische.

1) Schiltigheim. 2) Hoenheim. 3) Bischheim.

So faßt der Volksmund diese Vororte Straßburgs zusammen.

911. Der alte Galgen zu Ruffach hat gut Eichenholz. — *Berckenmeyer.*

912. Mülhausen ist der Eidgenossen Kuhstall. — *Kirchhofer 117. Simrock 7138.*

Bezieht sich auf ein Bündnis, das die Bewohner der Stadt 1468 mit den Eidgenossen gegen die österreichischen Landvögte schlossen, worauf diese sie verspotteten.

913. Lotharingia bonis suis contenta (Lothringen ist mit seinen Gütern zufrieden).

Dieser Spruch steht in *Guthes Lehrbuch der Geographie*, das seit des Verfassers Tod von Geheimrat Prof. Dr. Wagner bearbeitet wird. Jener Spruch ist noch von Guthe selbst eingestellt worden, und weder dem jetzigen Bearbeiter noch anderen deutschen und lothringischen Autoritäten ist es bis jetzt gelungen, den Ursprung des Spruches festzustellen.

914. Auch im Elsaß haben die Bewohner sich gegenseitig fleißig mit Spitznamen bedacht. — *Vgl. Frommann III, 482.*

So werden die Deutschen vorherrschend Hankele oder Schwobe genannt, die Sundgauer heißen Hütbigott, im südlichsten Teil Spausen, d. h. Diebsgesindel, die Leute an der Pfälzer Grenze wegen der näselnden Sprache Pezen u. s. w.

Die Schweiz.

915. Als Demut weint' und Hochmut (Hoffart) lacht', da ward der Schweizer Bund gemacht. — *Stettler I, 29b. Pistorius I, 72. Körte 835. Kirchhofer 113.*

Als der Druck der Landvögte zu groß war, da erhoben sich die Unterdrückten.

916. Kein Geld, kein Schweizer. — *Volksmund. — Eiselein 563. Kirchhofer 113. Simrock 3295. Graf 496, 67.*

Kirchhofer: Die Franzosen gebrauchten das Wort den Schweizern zum Spott, um sie als eigennützig und geldgierig hinzustellen, und man sagte den Spottreim: Ei pfui, nicht einen Kreuzer gäb' ich für 100 Schweizer. — *Harrebomée:* Als Franz I. bei der Belagerung von Mailand durch Karl V. 1521 die Schweizer nicht bezahlen konnte, gingen sie davon mit obigen sprichwörtlich gewordenen Worten. — Ähnlich urteilen die Dänen von den Deutschen.

Vgl. hierzu: Schweizer für Geld. — *Eiselein 563. Simrock 9395.*

917. Der Schweizer muß ein Loch haben, wo er hinaus kann. — *Wander IV, 462.*

Damit will man dort die heillose Wirtschaft der Seelenverkäuferei entschuldigen oder erklären, durch welche sich die jungen Männer bestimmen ließen, als Werkzeuge der Unterdrückung anderer Völker zu dienen.

918. Schweizer Treue. — *Wander IV, 1313.*

919. Die Helveter sind Höllenvettern. — *Berckenmeyer. — Romanzeitung III, 44.*

920. Sie halten zusammen wie Schweizer. — *Volksmund.*

921. Stirbt der Schweizer heut, so ist er morgen tot. — *Simrock 9397. Körte 5497.*

922. Wenn die Schweizer drei Schritt in der Kultur vorwärts gegangen sind, so gehen sie wieder zwei zurück aus Furcht, etwas von ihrer Freiheit zu verlieren. — *Witzfunken IIa, 156.*

Wird *Bodmer* zugeschrieben.

923. Schwitzerrath chunnt no (kommt nach) der That. — *Sutermeister 47.*

924. Ein Schweizer hat zwei böse Nächte, in denen er nicht schlafen kann: die eine, weil er den Magen allzusehr beschwert, die andere, daß er sorget, wie er ihn wieder füllet. — *Pers. Rosenthal 303.*

925. Hat der Niesen einen Hut, so wird das Wetter gut; hat der Niesen einen Kragen, darfst du's eben auch noch wagen; hat er Mantel um und Degen, so giebt es kalten Wind und Regen. — *Volksmund.* (*Berner Oberland.*) — *Wander III, 1029.*

So lange die Luft trocken ist, löst sie die Dünste auf; ist sie schon sehr feucht, so lehnt sich ein Wolkenstreif an die Bergspitzen an, über welchen der Kern der Wolke sich bildet. — *Vgl. No. 616. 729. 827.*

Vgl.: Hat der Pilatus einen Hut, dann wird das Wetter gut; trägt er aber einen Degen, so giebt es sicher Regen. — *Kirchhofer 315.*

Manche wollen seinen Namen von „pileatus = Hutträger" ableiten. — *Vgl. Egli, Nomina Geogr., 2. Aufl., S. 723.*

926. Die Phön macht schön; wenn sie vergat, fällt sie ins Kaht. — *Frisch I, 285. Eiselein 511.*

Ersterer citiert aus einer Predigt des Balthasar Pfilgus vom Windsturm.

Oder: Der Föhn macht das Wetter schön, wenn er vergohd, fällt er ins Kot. — *Volksmund in Luzern.*

Föhn ist der Südwind. *Heyne, Deutsches Wörterbuch:* Ahd. phônno und phônna, nhd. fönne, aus lat. favonius früh entlehnt. — In Bündten sagt man Pfön, in Glarus Fün.

927. Rheinfelden ist eine feste Stadt, hinten und vorn mit Lumpen vermacht. — *Heselkiel 29.*

928. Zu Rheinfelden empfahet man den Kaiser mit der langen Rede: Seid uns und Gott willkommen! — *Eiselein 528.*

929. Rheinfelden ist eine reiche Stadt[1], Säkkingen ist der Bettelsack[2], Laufenberg ist der Lirekübel[3], Waldshut ist der Deckel drüber[4]. — *Volksmund. — Hummel 132.*

1) Hat Salinen, Bäder, Wald. 2) Hat einen Sack im Stadtwappen, daher der Name Sacconium. 3) leere Kübel(?). 4) Diese vier Städte am Rhein sind teils deutsch, teils schweizerisch. — *Vgl. No. 949. 959.*

930. Flurlinger Arbeit machen, Gayenhofer Arbeit machen. — *Volksmund in Schaffhausen. — Kirchhofer 63.*

Sinn: Abderitenstreiche.

931. Mer wend go, sagt der Schaffhauser. — *Simrock 8834.*

Oder: Mer wend gu, sagt der Schaffhauser. — *Kirchhofer 110. Höfer 904.* Sprichwort im Kanton Thurgau, wenn man zum Gehen auffordert.

932. Er sieht aus, wie der gute Gott zu Schaffhausen. — *Volksmund.*

Eine 22 Fuß hohe Bildsäule, die unter einem gewölbten Bogen zu Schaffhausen stand. Sie war 1447 errichtet worden, wurde von vielen Pilgern besucht und 1529 eingerissen. — *Vgl. No. 627.*

933. De laß sich in Schaffhuse fange, de stehle will und nit will hange. — *Sutermeister 48. Simrock 8832. — Vgl. No. 440. 532. 559.*

934. De mueß nit ge Schaffhuse gû, der nid cha säge nî, gî, lû, stû, gû. — *Sutermeister 48.*

Oder: De mueß nid na Schaffhuse chû, der nid cha gû, stû, blîbe dû. — *Wander I, 75.*

Oder: Gû, stu, bliba lu, wer die drü Dinge nit cha, muß nit zu Schaffhuse gu. — *Kirchhofer 110.*

Gu für gehen, stu für stehen, lu für lassen.

Sprichwörtlich gewordene eigentümliche Ausdrucksweise der Schaffhauser. — *Vgl. No. 842.*

935. O Zürich, dein Almosen erhält dich. — *Eiselein 661. Simrock 12195a.*

Hinweis auf den Wohlthätigkeitssinn der Züricher.

936. Zürich ist ein Königssitz, denn es ist von zwei Königen erbaut. — *Hesekiel 29.*

937. Die Züricher leiden eher einen Schaden, denn eine Schand', die von Bern leiden eher eine Schand', denn einen Schaden. — *Kirchhofer 123. Sutermeister 48. Eiselein 661. Simrock 12195. — Alter Spruch.*

938. Die Züricher kennen keinen Kreuzer. — *Volksmund. — Eiselein 661. Simrock 12195.*

Vielleicht, weil alles teuer ist.

939. Wen Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in Zürich. — *Volksmund. — Kirchhofer 124. Reinsberg VIII. Simrock 12196.*

Bezieht sich auf die Vorteile des Züricher Bürgerrechts.

940. Wer guten Rat nötig hat, gehe nach Zürich. — *Volksmund. — Wander III, 1481.*

Wurde schon 1479 gesagt.

941. Genf ist das Paradies der alten Jungfern. — *Volksmund.*

Reinsberg VI, 51 meint, es hätten zu diesem Worte die vielen Vorträge, Predigten, Konzerte u. s. w. Veranlassung gegeben.

942. Ein Genfer sieht nicht umsonst zum Fenster hinaus. — *Volksmund. — Wander I, 1550. Reinsberg VI, 51.*

Sie sollen sehr gewinnlustig sein. — Der Minister Choiseul sagte, um diesen Charakterzug zu veranschaulichen: Wenn Ihr einen Genfer zum Fenster hinausspringen seht, so könnt Ihr nachspringen, denn es müssen wenigstens 6% zu gewinnen sein.

943. Es gehören neun Juden dazu, um einen Baseler, und neun Baseler, um einen Genfer zu betrügen. — *Volksmund. — Reinsberg V, 33.*

Dem widerspricht das folgende Wort: Es gehen 18 Baseler auf einen Juden. — *Kirchhofer 91.*

944. Genfer und geschminkte Frauen muß man nur von ferne schauen. — *Volksmund. — Wander I, 1550.*

945. Genf ist das kalvinische Rom. — *Romanzeitung III, 44.*

946. Genf ist die Welt in einer Nuß. — *Wander.*

947. Als Solothurn zu dieser Frist kein ält'rer Platz in Gallien ist, ausgenommen Trier allein, drum nennt man uns Schwestern insgemein. — *Stumpf 223b. Berckenmeyer.*

Kein älterer platz in Gallien ist, dann Solothurn in dieser frist, ausgenommen Trier allein, drumb nent man sie Schwestern insgemein, dieser Thurn gebawt ward vngefehr vor Christi geburt fünfthalb hundert Jahr. — *Zinkgref (1653) III, 446.*

Egli, Nom. Geogr., S. 865: Die griechischen und lateinischen Ableitungen des Namens gefallen dem einheimischen Chronisten Franz Haffner (Solothurner Allgemeiner Schaw-Platz 1666) nicht, „weilen die alten Celten oder Helvetier sich weder der lateinischen, griechischen, noch anderer frembden, sonder jhrer eygenen Sprach gebraucht haben." Offenbar sei besser Salodors Durn (Furt); denn die Stadt sei die von Salodor, einem Sohne des Ninus, gestiftete Schwester Triers, älter als Jerusalem, weit älter als Rom. „Solothurn der vil alte Stam bei Abrahams Zeit sein Vrsprung nam."

948. Der Kanton Solothurn ist von hinten und von vurn: vil Heg und weni Garte, weni Späck, aber vil Schwarte. — *Schild 92, 395. — Vgl. No. 663.*

949. Z' Solothurn isch's Herrepack, z' Längedorf der Bättelsack, z' Oberdorf der Nidlechübel(?), z' Lomiswyl der Dechel d'über, d' Belcher si d' Schmarotzer, d' Selzecher si d' Chotzer, d' Bettlecher d' Finetlimacher, d' Chrenchner, die si d' Lüt-Uslacher. — *Schild 46, 23. — Vgl. No. 929. 959.*

950. Zu Kostez (Konstanz) uf der Rhibrugg, da stönd drü neui Rölleleer und die drü Löri(?) leeri Röhrli lehre d' Lüt' râht rede und nit lurgge. — *Sutermeister 28.*

Schweizer Scherzspruch zur Zungenübung.

951. Wer z' Müle[1] will Pfarrer sii, muß besser könne tröle[2] als alle Milemer z'säme. — *Sutermeister 48.*

1) Müllheim im Thurgau. 2) walzen, uneigentlich: etwas durch Umtriebe in die Länge ziehen und verwirren und zwar zu seinem Nutzen.

952. Du, Basel, hättest wenig Segen, wenn Plürs nicht wär' erlegen. — *Kirchhofer 55.*

Die Seidenfabriken, welche bis 1618 in Plürs in Bündten blühten, wurden, nachdem Plürs durch einen Bergsturz verschüttet worden war, nach Basel und andern Orten verlegt.

953. In Basel gehen die Uhren eine Stunde vor. — *Berckenmeyer.*

Man sagt, seit dem Konzil 1510, damit die Mitglieder eher aufstehen möchten, „weil die Papisten die Sessiones haben abkürzen wollen".

954. Die Appenzeller Straßen sind so schmal, daß eine Kuh mit zwei Hörnern nicht durchkommen kann. — *Wander IV, 893.*

955. Der Appenzeller läßt sich führen, aber nicht treiben. — *Wander I, 112.*

Ist aus der Geschichte der Appenzeller zu erklären.

956. Es ist eine Appenzeller Rede. — *Kirchhofer 6. Sutermeister 49.*

Witzig, oft beißend, mit der man es nicht genau nehmen muß, weil der Witz ihnen angeboren.

957. Er kommt wie der Appenzeller. — *Kirchhofer 52, 9. Tobler 6. Sutermeister 59. Reinsberg V, 71.*

Schweizer Redensart. Sinn: Hintennach. Appenzell war unter allen der letzte Kanton, der in den Bund aufgenommen wurde.

958. Appezeller Küje und appezeller Lüt touged nid zu üs, säged Thurgauer und d' Schaffhuser. — *Sutermeister 45.*

959. Aarau ist 'ne schöne Stadt, Biberstein ein Bettelsack, Kilchberg ist ein Butterkübel, Küttiche der Deckel drüber, Suhr, das ist der Stämpfel. — *Romanzeitung III, 44. — Vgl. No. 929. 949.*

960. Altenburg liegt an der Aar, Königsfelde ist voll Narren. — *Volksmund. — Deutsche Romanzeitung III, 44.*

961. Hemethal ist auch eine Stadt. — *Volksmund. — Wander II, 504.*

Ein Dorf am Randen, früher ansehnlicher Flecken, der wahrscheinlich durch die zunehmende Blüte Schaffhausens gesunken ist. Das Sprichwort will wahrscheinlich die Kleinheit des Ortes verspotten. — *Vgl. No. 283.*

962. Es ist der älteste Batenberger. — *Wander I, 244.*

So pflegt man in Beatenberg und Umgegend als Antwort auf die Frage zu geben: Wer chunt (kommt)? wenn ein starker Windstoß heranbraust.

963. D' Batenberger hei d's Mul (haben das Maul) über der Nase. — *Wander I, 244.*

Die Beatenberger wohnen am Thunersee auf einem Vorsprung, welcher die Nase heißt.

964. Bist du von Bern, so demütigest dich gern. — *Justingers Chronik.*

Bist du von Bern, so duck und laß übergau. — *Kirchhofer 59. — Mywe's Kommentar.*

Beide Wörter entstanden gleichzeitig. Die Berner hätten den Krieg mit dem Adel gern vermieden und schlugen daher wegen der verschiedenen an sie ergangenen Aufforderungen das Recht vor. Diese Friedensliebe zog ihnen den sprichwörtlichen Spott zu, weil man sie für Zaghaftigkeit auslegte. Wohin ein Berner kam, wurde ihm zugerufen, sich zu ducken. Der bald darauf errungene Sieg bei Lauchen war die beste Widerlegung des Spottes.

965. Bern hat schöne Gassen und ein wüstes, wildes Land. — *Kirchhofer 61.*

Vielleicht in alter Zeit von der nächsten Umgebung oder den Hochgegenden des Berner Oberlandes geltend.

966. Die beiden Städte Bern und Luzern in Freundschaft sind der rechte Kern und setzen zu einander gern. — *Kirchhofer 62.*

Mit diesem Spruche begrüßten die Berner Knaben die Luzerner, als zu Anfang der burgundischen Kriege die Luzerner nach Bern kamen und als treue Genossen begrüßt wurden. Der Schultheiß von Scharnachthal sprach den Wunsch aus, man möge für alle Zeiten den Spruch nachsagen, wodurch er zum Sprichwort wurde. Die Luzerner trugen ihn in ihr Stadtbuch ein.

967. Du Holz, nun laß dich hauen gern, denn diese Stadt soll heißen Bern. — *Berckenmeyer.*

„Als Bern 1191 gebaut werden sollte, fingen die Zimmerleute einen großen Bären und redeten die Bäume mit obigen Worten an." Seitdem füttert man zu Bern stets einige Bären, und der Bär wurde Stadtwappen.

968. Bernerstolz. — *Kirchhofer 91.*

969. Bern wird bleiben Herr im Land, es stehe kurz oder lang. — *Berckenmeyer 134.*

So sagte der Hofnarr Kaiser Rudolfs zu diesem, als er 1207 diese Stadt belagerte.

970. Freiburg hat nur einen Heller mehr Einkünfte als Altenryf. — *Kirchhofer 75.*

Das Kloster Altenryf wetteiferte mit der Stadt Freiburg an Wohlhabenheit und hatte so ziemlich dieselben Einkünfte.

971. Freiburg stirbt, aber ergiebt sich nicht.

Wahlspruch der Freiburger Sonderbündler gegen die Schweizer 1847/48 unter Fournier, der aber einer der ersten war, die sich in Sicherheit brachten.

972. D' Walliser si[1] 100 Jahr später ufg'stann[2], als die ussere[3] Kantone. — *Sutermeister 49.*

1) sind. 2) aufgestanden. 3) äußeren.

973. Der Walliser braucht vor allem vier Dinge: a guots Glas Wii, an Pfiife guote Tobak, a schöni Chircha und es hübs Maidge. — *Sutermeister 49.*

974. Das Einfischthal (im Kanton Wallis) ist der Himmel der Weintrinker und die Hölle der Maultiere. — *Ruppius, Sonntagsblatt 1863, I, S. 246.*

975. Bei drei Städten ging zu Grund dein' Pracht, Fürst Carol von Burgund. Murten fraß die Leut', Granson das Gut, bei Nanzig lagst du selbst im Blut. — *Kirchhofer 69. Eiselein. — Romanzeitung III, 44.*

Oder: Herzog Karl von Burgund verlor bi Granson den Mund (gewöhnlich Mut), bi Murten das Gut, bi Nanci das Blut.

976. Lasset üs[1] abermal bätta[2] — für üsre Stätt und Fleka[3] — für üsre[4] Küh und Geißa — für üsre Witwa und Waisa — für üsre Roß und Rinder — für üsre Wib und Kinder — für üsre Hennen und Hahna — für üsre Kessel und Pfanna — für üsre Gäns und Enta — für üsre Obristen und Regenta. Wenn der blutig Krieg wett[5] cho[6] — so wellen wir üs wehra[7] und in niena[8] dura lo[9].

1) uns. 2) beten. 3) Flecken. 4) unsere. 5) wird. 6) kommen. 7) so wollen wir uns wehren. 8) nirgends. 9) dauern lassen.

Ein altes schweizerisches Kriegsgebet ohne bekannten Verfasser und Datum, von Professor Hilty in Bern im neuen „Politischen Jahrbuch" (Januar 1896) mitgeteilt.

977. Zum Schluß folge das Wortspiel: Zwischen Zug und Schwyz sterben die meisten Menschen.

Österreich (mit Ungarn).

978. Der Österreicher Ungnade ist besser als der Sachsen Gnade. — *Pistorius VIII, 34. Reinsberg V, 63.*

Anspielung auf das strenge Sachsenrecht.

979. Österreich, Preußen: Hand in Hand! Deutschland sonst aus Rand und Band. — *Niederschlesische Zeitung 1868, 63 und 1866, 68.*

Entstand, als diese Mächte zur Befreiung Schleswig-Holsteins sich verbündeten, und spricht die Wünsche der Feudalpartei aus. — Gerlach von Magdeburg soll der Vater sein.

980. Tu, felix Austria, nube. (Du, glückliches Österreich, feiere Hochzeiten.)

Büchmann, geflügelte Worte, 8. Aufl. S. 186: „Als Verfasser des (durch verschiedene eheliche Verbindungen veranlaßten) Distichons: Bella gerant alii: tu, felix Austria, nube! Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus, d. h. kriegen laß andere; doch du, o glückliches Österreich, freie! Andern erweitert den Staat Mars, und Venus ihn dir! wird in William Stirlings „Klosterleben Karls des Fünften" zu Anfang Matthias Corvinus genannt. Ihm hatte gewiß der Vers in Ovids Heroiden XIII, 84 vorgeschwebt."

Wander III, 1159 bemerkt zum Spruche: In betreff der reichen Heirat Albrechts von Österreich mit Elisabeth, Tochter des Kaisers Sigismund.

981. Der Kasberg ist wert, mit Kupfer gedeckt zu werden.

In Oberösterreich, um seinen Reichtum an edlen Metallen zu bezeichnen. — *Vgl. Baumgarten II, 83.*

982. Auf dem Wiener Portale stehen nur Vokale. — *Berckenmeyer.*

Es stehen nämlich über dem Portale der Wiener Hofburg die Vokale A. E. I. O. U., die auf verschiedene Weise gedeutet werden: Alles Erdreich ist Österreich unterthan. Oder: Aller Ehren ist Österreich voll. Oder: Austriae est imperare orbi universo (Österreich gehört die Weltherrschaft). Oder: Austria erit in orbe ultima (Österreich wird bis zuletzt auf Erden sein). Oder: Austriaci erunt Imperatores orbis ultimi (Die letzten Kaiser der Erde werden die österreichischen sein). Oder: Austria extendetur in orbem universum (Österreich wird sich über den ganzen Erdkreis ausdehnen). — Diese Deutungen zeugen von Selbstgefühl, wenn sie auch mit den Thatsachen wenig im Einklang stehen. — Nach anderer Überlieferung: Friedrich III. hatte als Denkspruch die fünf Buchstaben A. E. I. O. U. und ließ sie auf seine Münzen schreiben. Die zwei Deutungen: Alles Erdreich ist Österreich unterthan und Austriae est imperare u. s. w. sollen nach Friedrichs eigener Handschrift in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien die richtigen sein. — *Buchner, Max. I. in: Masius, Des Knaben Lust und Lehre, Glogau, 3. Jahrg. S. 439.*

Vgl. *Büchmann, geflügelte Worte, 8. Aufl. S. 191:* Nach der „Österreichischen National-Encyklopädie", Bd. 1, S. 24, ist das als Wahlspruch Friedrichs III. geltende A. E. I. O. U. urkundlich schon bei seines Vorgängers Krönung allenthalben als Inschrift angebracht gewesen und zwar in dem Sinn: Albertus Electus Imperator Optimus Vivat, was man bei der Rückkehr Friedrichs III. von der Kaiserkrönung in Aachen umdeutete in Archidux Electus Imperator Optime Vivat. Es steht fest, daß auf vielen der unter ihm aufgeführten Bauten, sowie der unter ihm geprägten Münzen und Medaillen sich diese fünf Vokale befinden. Der gelehrte Lambeccius, Bibliothekar unter Leopold I., spricht nun von einer Handschrift des Kaisers, in welcher dieser zu den Vokalen die Erklärung hinzugefügt: Aller Ehren ist Österreich Voll, womit immer noch nicht gesagt ist, daß er nicht auch andere Deutungen zugelassen. So entdeckte der Gelehrte Emil im Archiv der Hofkanzlei eine Urkunde, wonach, als jemand in der neu erbauten Burg über jene Buchstaben: „Aller Erst Ist Österreich Verdorben" hingeschrieben hatte, Kaiser Friedrich sie habe fortschaffen und auf einen schönen Schrank die Worte

setzen lassen: En, Amor Electis, Injustis Ordinat Ultor, sic Fridericus Ego rex mea jure rego. (Siehe, die Liebe waltet über die Auserwählten, der Rächer über die Ungerechten; so führe ich, König Friedrich, mein Recht.) Da nun aber doch keine allgemein gültige Auslegung der fünf Vokale vorhanden war, so wurde ihre Deutung eine Lieblingsbeschäftigung geistreicher und gelehrter Männer; ja, Joh. Rasch, um 1580 Organist des Schottenklosters, ersann mehrere Hunderte solcher Deutungen.

983. Wiener Gesetze dauern von elf bis Mittag. — *Volksmund.* — *Honigmann, Berel Grenadier. Leipzig 1876, S. 19.*

984. 's ist nur a Kaiserstadt, 's ist nur a Wien.

Die in den Volksmund übergegangene Kehrzeile des Liedes „Was macht denn der Prater?" aus „Aline" von Bäuerle, Musik von Wenzel Müller. — *Siehe Anton Springer, Staatengeschichte der neuesten Zeit, Österreich. Teil 1, S. 569.*

Oder: Es giebt nur ein Wien.

985. Ein Wiener Fiaker steht schneller als eine Berliner Droschke fährt. — *Vgl. Neue Freie Presse No. 5578.*

986. Wien ist die Vormauer der Christenheit.

So wurde es seit den bekannten Belagerungen durch die Türken genannt.

987. Wien ist ein großes Quodlibet. — *Witzfunken VIII, 161.*

988. Wien ist entweder windig oder giftig. — *Simrock 11598. Körte 6824.*

989. Auf dem Stephansplatz ist's entweder kotig oder windig. — *Wander IV, 829.*

Nach der Sage hatte der Teufel, um den Bau zu hindern, Wind und Regen in Dienst genommen und hat sie nicht entlassen, als er nach Mißlingen seines Planes verdrießlich abfuhr.

990. Lerchenfelder Ausbruch. — *Idiotic. Austr.*

Wird von schlechtem Wein und geistloser Rede gesagt. — Lerchenfeld ist ein Vorort Wiens.

991. Böhmen ist der Kurfürsten Obermann. — *Pistorius III, 100.*

Bei der Kaiserwahl: „Ich bin der Kurfürsten Obermann, wenn man nicht wohl eins werden kann, wem ich dann gebe die Stimme mein, der muß allein der Kaiser sein."

992. Böhmische Dörfer. — *Robinson 439. Reinsberg V, 38.*

Wie die einen meinen, weil das Böhmische von den Deutschen schwer auszusprechen ist. — Andere leiten den Ursprung vom 30jährigen Kriege her, der in Böhmen alles verwüstet hatte, so daß der Anblick eines Dorfes dort entweder wegen der Seltenheit oder wegen ihrer verwüsteten Gestalt eine Art Verwunderung erregte. — Vielleicht auch ist das Wort in der Zeit der Hussitenkriege entstanden, wo man selten ein Dorf zu sehen bekam.

Oder auch: Es kommt ihm so fremd vor, als wären's böhmische Dörfer. — Um 1466 war weit und breit kein Dorf zu sehen. — *Deutsche Romanzeitung III, 44.*

993. Wenn ein Böhme geboren wird, so legt man ihm eine Geige und ein Geldstück vor; nimmt er die Geige, so wird er ein Musikant; greift er nach dem Geld, ein Dieb. — *Wander V, 1030.*

994. Von Böhmen kommt kein guter Wind, geschweige denn ein gutes Kind. — *Volksmund in Mähren. — Wander V, 1030. — Vgl. No. 1020.*

995. Böhmische Lieb' und Treu' zerstiebt in der Luft wie Spreu. (Deutsches Gelübd' ist das best', es hält stets eisern und fest.) — *Volksmund.*

996. Überall Leute, in Komotau Deutsche. — *Vgl. Egerbote, allgemeines Jahrbuch 1875, S. 62.*

Spottwort der Czechen auf die deutsche Niederlassung in Komotau, wodurch sie sagen wollen, daß die Deutschen nicht zu den Leuten, d. i. Menschen, gehören.

997. Komotauer Mädel, Kästen[1] und Nüsse, Kaadner Turschen[2], schneeweiß und süße, Saazer Hopfen, Gurken und Zwiebeln sind berühmt bis über zehn Hübel[3]. — *Egerbote, Jahrbuch 1875, S. 63.*

1) Kastanien. 2) Weißrüben. 3) Hügel, Berge.

998. Auf der Prager Brücke begegnet man entweder einem Mönche, einer Dirne oder einem weißen Pferde. — *Berckenmeyer 315.*

Oder: Wer über die Prager Brücke zieht, stets ein' Mönch oder ein weiß Pferd sieht. — *Deutsche Romanzeitung III, 44.*
Wird jetzt wohl anders sein.

999. In Prag ist nur ein harter, nur ein dicker Kopf, und dies ist die Stadt. — *Bohemia 1875, No. 283, Beilage.*

So sagt man in Olmütz.

1000. Das Pilsener Bier ist blond wie die Heldin einer Ballade, leicht wie das Gewissen eines Diplomaten, glänzend wie die Versprechungen eines Finanzministers und schäumend wie die Rede. — *Wander V, 993.*

1001. Leitmeritz — guter Musikanten Sitz. — *Reinsberg VI, 127.*

1002. Die Leitmeritzer zwingen ihre Gäste, im Wein zu ertrinken und vor Hunger zu sterben. — *Bohemia 1877, 10.*

1003. Die Bergleute in Kuttenberg haben Arbeit bis Sonnabend und Geld bis Sonntag. — *Reinsberg.*

1004. Die Taubenhändler von Schlan, die Leitmeritzer Weinbauer, die Rakonitzer Brauer, die Hopfenbauer von Saaz, die Fischer von Prachin, die Teichgräber von Bechin, die Pilsener Schäfer und die Pferdekämme von Czaslau. — *Reinsberg.*

1005. Glücklich, wer von Saaz ohne Hohn, von Laun ohne Schläge, von Leitmeritz ohne Rausch wegkommt. — *Bohemia 1877, No. 10. — Herbert 146.*

Oder: Wer aus Saaz kommt unverspottet, aus Laun ungeprügelt, aus Leitmeritz unbetrunken, der kann mit großem Glücke prunken. — *Vgl. verschiedene andere No.*

1006. Krems und Stein sind drei Orte. — *Volksmund.*

Zwischen Krems und Stein liegt das ehemalige Kapuzinerkloster Und.

1007. Z' Kremsmünster is's finster. — *Volksmund. — Vgl. No. 484.*

1008. Hätt' eine binzger (pinzgauer) Bäuerin keinen Kropf, so glaubte ihr Mann, er sei an einen Gänsekragen verheiratet und sie habe nit alle Glieder. — *Fischart. — Eiselein 78.*

1009. O Salzburg, wunderschöne Stadt, wenn's einmal ausgeregnet hat. — *Volksmund.*

Deutet auf die zahlreichen Niederschläge der dortigen Gegend. — *Vgl. auch No. 877.*

1010. Der Salzburger kommt mit dem Regendache auf die Welt. — *Vgl. No. 147. 1067.*

1011. Wenn einer vom Himmel fällt, so muß er in das Dintner Thal (im Salzburgischen) fallen. — *Hummel 131.* — *Vgl. No. 765.*

1012. Wölz'ß[1] Land g'segn, miaßts[2] vom Dochstoan[3] aunschaun[4]. — *Hummel 131.*

1) Wollt ihr das. 2) müßt es. 3) Dachstein. 4) anschauen.

1013. Wenn der ganze Bregenzer Wald ausstürbe, würde ich keinen Tannzapfen erben. — *Wander IV, 1771.* — *Vgl. No. 893.*

1014. Innsbruck verbrennt, Hall versinkt, Schwaz verrinnt. — *Steub I, 131.* — *Vgl. No. 653.*

1015. Die Innsbrucker heißen Karpfen. — *Steub I, 131.*

Sie sollen einst einen Karpfen in ein (einen) Vogelbauer gesperrt haben, damit er singen lerne.

1015a. Knödl, Nocken, Nudl, Plenten sind die vier Tiroler Elementen. — *Volksmund.* — *Vgl. Sammler, Beiblatt zur Augsb. Abendzeitung 1896, No. 102.*

1016. In Tirol sät man Bohnen und erzeugt Häscher. — *Wander V, 1769.*

Mit Bezug auf Polizeispione.

1017. Tirol ist ein grober Bauernkittel voll Falten, aber er hält trefflich warm. — *Volksmund.* — *Wander IV, 1208. Deutsche Romanzeitung III, 40, S. 314.*

1018. Madetsch e Spitz wie a Kitz, Gosswand wie a Hand, Zermeit wie a Scheit. — *Daheim 1867, No. 52.*

Namen von drei Tiroler Bergen mit Angabe ihrer Form.

1019. Im Passeier (Kreis Bozen) müssen die Häuser bisweilen mit Nägeln an den Bergen festgenagelt werden, weil sie sonst keinen Anhalt hätten. — *Wander.*

Vgl. hierzu: Von der Gemeinde Glaiten im Hinterpasseier heißt es: In Glaiten sind die Höfe an Nägeln aufgehängt. — *Westermann 25, 619.*

1020. Aus dem Vintschgau kimmt koa (kommt keine) gute Luft, geschweige denn Menschen. Der treueste Vintschgauer hot a Sack gestohlen. — *Westermann 25, 616.* — *Vgl. No. 994.*

So sagen die Meraner über die Vintschgauer, die für lügnerisch gelten.

1021. Trient liefert für drei Monate Getreide, aber für drei Jahre Wein. — *Volksmund.* — *Hummel 131.*

1022. Da Steira hot a frisches Bluot, und laßt man 'n in Fried', so is er guat. — *Volksmund.*

1023. Da steirische Bua hat scho ba da (bei der) Geburt gnua (scilic. Geist bekommen). — *Volksmund.*

1024. Mei Kost is Sterz und Most. — *Volksmund.*

Sterz ist Kukuruzbrei, ein Hauptnahrungsmittel des armen steirischen Bauern.

1025. Wan am Galling[1] hängt ana[2], is a Krana[3]; wan am Galling hängen zwa, is a Krana und a (Slaf) Mahr[4]; wan am Galling hängen drei, is a Böhm a[5] dabei. — *Wander V, 1296.*

1) Galgen. 2) einer. 3) Krainer. 4) Mähre. 5) auch.
Ein Wort der Wiener.

1026. Neunundneunzig Juden und ein Zigeuner machen keinen Neutitscheiner.

Stadt in Mähren, deren Bewohner vom Volksmund als listig und verschlagen bezeichnet werden.

1027. Mir sein lustige Buebn im Leasiver[1] Thal, mir thüen üns nicht prahl'n, afer wehre allemal. Sein mer Löllinger[2] mir, sein mer wild wie de Stier, wann niem'd[3] mehr will raff'n[4], nachher raffen erst mir. — *Hummel 130.*

1) Lessacher Thal in Kärnten. 2) Lölling, ein Hüttenwerk bei Hüttenberg in Kärnten. 3) niemand. 4) raufen.

1028. Koan scheiners (kein schöneres) Leben kanns nit geb'n als almen auf d' Alma. — *Volksmund.*

1029. Krakau ist eine Stadt. — *Wander II, 1570.*

Damit bezeichnet der Pole sie als eine Stadt vor allen andern.

1030. Mit der Sau beginnt die Sauerei. — *J. Kell, Wanderung durch Österreich, Zwickau 1847, S. 81.*

So sagt der Österreicher, wenn er bei Laibach über die Sau nach Krain kommt.

1031. Grob wie ein Schwabe. — *Ausland 1856, S. 561ff.*

Bezieht sich auf die deutschen Bewohner Ungarns, die meist Schwaben genannt werden, weil ganze Strecken durch Deutsche aus Württemberg u. s. w. besiedelt wurden. Die Grobheit dieser Deutschen ist dort sprichwörtlich.

1032. Ungar reit't, Schwab zahlt. — *Volksmund.*

1033. Die Ungarn halten nichts höher als ihre Stiefel, ihre engen Hosen und ihre Freiheiten. — *Gutzkow, Hohenschwangau II, 313.*

1034. Außer Ungarn ist kein Leben.

So sagt der Ungar.

Lat.: Extra Hungariam non est vita, si est vita, non est ita.

1035. Ungarn ist der Kirchhof der Deutschen. — *Simrock 10640.*

Wird besonders noch von einigen Gegenden, z. B. von der Gegend um Esseg und Peterwardein gesagt.

1036. Der Ungar tritt nicht einen Schritt aus seiner ungarischen Sitt'. — *Volksmund.*

1037. Glaube keinem Ungarn, er habe denn drei Augen in der Stirn. — *Celakowsky 477.*

So sagen die Böhmen.
Das Wort stammt aus der Zeit des Königs Georg, ist aber heute noch wahr.

1038. Wo in einem ungarischen Dorfe viel Zigeuner und Edelleute wohnen, wächst auf dem Felde mehr Unkraut als Frucht. — *Volksmund.* — *Hummel 131.*

1039. Die Theiß besteht zu zwei Dritteln aus Fischen, zu einem Drittel aus Wasser.

So sagt der Ungar mit Bezug auf den Fischreichtum seines Nationalstromes.

1040. Ungarn und Polen essen und trinken Feuer. — *Berckenmeyer.* — *Hesekiel 59.*

Mit Bezug auf Zwiebeln und Knoblauch, den polnischen Branntwein und die Ungarweine.

1041. Nullum vinum nisi Hungaricum. (Nur Ungarwein ist rechter Wein.) — *Hesekiel 59.*

1042. Rusterwein — Musterwein, Tokayersaft — Befreierkraft. — *Frieske 10.*

Inschrift im Berliner Ratskeller.

1043. Ungarwein macht die Frauen schön und die Männer tapfer. — *Volksmund.* — *Wander IV, 1429.*

1044. Wer Ungarwein trinkt, giebt Rheinwein wieder. — *Max Ring, verlorenes Geschlecht V, 149.*

1045. Wer die Weinlese in der Hegyalla und den Debrecziner Jahrmarkt nicht gesehn, hat in Ungarn nichts gesehn. — *Volksmund.*

1046. Neusol ist mit kupfernen, Schemnitz mit silbernen, Kremnitz mit güldenen Mauern umgeben. — *Berckenmeyer 388.*

Die genannten Städte sind die berühmten ungarischen Bergstädte.
Vergl.: Kremnitz die vornehmste, Schemnitz die silberreichste, Neusol die kupferreichste, Lilete die älteste.

1047. In Kirchdorf (einem Orte in Ungarn) sind die Häuser mit Wasser gebaut.

Berckenmeyer 389: „In der Nähe ist ein Brunnen, dessen Wasser zu Stein wird und steinharten Niederschlag bildet, so daß man es zum Häuserbau anwenden kann."

1048. Wer ein gut Leben will, der soll nach Zipsen gehen; am Montag kochen sie einmal Fleisch und die ganze Woche keins. — *Volksmund.*

Charakteristik der Deutschen im Zipser Komitat, die sparsam, mäßig, haushälterisch sind.

1049. Dräser Brît[1], Streksferder Bâflisch[2], Heltner Kreot[3], Bûlkeser Wénj[4] (Weinj), Scheßbriger (Schäßburger) frân[5], bę d'en ęß geat sénj[6] (oder: bä dién äs geat seinj). — *Schuster 282.*

1) Brot. 2) Rauchfleisch. 3) Kraut. 4) Wein. 5) Frauen. 6) bei denen ist gut sein. So rühmen die Sachsen in Siebenbürgen von ihren Orten.

1050. Et wör noch nich e Sachs e Bädler. — *Schuster 1106.*

Bei den siebenbürgischen Sachsen ist das Betteln eine Schande.

1051. Hinter Kronstadt hat das deutsche Vaterunser ein Ende. — *Berckenmeger 398 u. a.*

Man hielt Siebenbürgen für den äußersten Punkt, wo deutsch gesprochen wurde.

1052. Am Grangd (gute siebenbürgische Traubenart) äss de Gield biesten ungelôcht. — *Schuster 71.* (Sinn?)

Vergl.: Der Grängd äss det biest Kapitôl. — *Schuster 70.* — Gränschpôt — hâlf es Gôt. — *Schuster 65.*

Granspot — Spott auf eine siebenbürgische Traubensorte.

1053. Wun der Zäkel drâ Pilsebûm huot, dinkt hie, e wêr äm en Drüer mi wiert, wä en ânder Mäingtsch. — (*Siebenb.-sächs.*) — *Schuster 552.*

Wenn der Szekler drei Schlehenbäume hat, denkt er, er wäre (um) einen Dreier mehr wert als ein anderer Mensch.

1054. Die Herzegowina hat die ganze Welt bevölkert und sich selbst menschenarm gemacht. — *Reinsberg VI, 68.*

1055. Wenn die Herzegowina hungrig ist, so ist Bosnien nicht schuld. — *Reinsberg.*

Holland und Belgien.

1056. Holland hat drei Unannehmlichkeiten: den Nordwind, den Regen und den Nebel. — *Beiche 227a.*

1057. Holland ist ein Land, da das Erdreich besser ist als die Luft, da man mehr Profit sucht als Ehre, da man mehr Verstand als Esprit, mehr ein gutes Naturell als guten Humor, mehr Überfluß als Vergnügen hat, da man lieber durchreisen als lange leben mag. — *Beiche 227.*

1058. Wo Holländer verderben, wer möchte da nach Nahrung werben? — *Wander V, 1447.* — *Vgl. No. 490.*

1059. Wenn die Niederlande das Kleinod Europas sind, so ist Holland der Hauptstein. — *Berckenmeyer 129.*

1060. Deus mare, Batavus litora fecit. (Gott hat das Meer, der Bataver aber die Ufer geschaffen.) — *Vgl. No. 416.*

1061. Holland hat keine anderen Grenzen, als die, welche Gott der Welt selbst gesetzt hat. — *Romanzeitung III, 47.*

Gemeint ist hier die Ausbreitung des Welthandels.

1062. Holland ist Europas Kornhaus. — *Daselbst.*

1063. Holland — Volland. — *Seb. Franck, Weltbuch.*

1064. Holland — Hohlland; Zeeland — kein Land; ich halt' es mit dem Heidekant. — *Reinsberg VI, 40.*

Wird besonders in Brabant gesagt und deutet auf die Entstehung des Landes hin.

1065. Hollands Goldbergwerke liegen im Meer. — *Romanzeitung III, 47.*

Oder: Der Heringsfang ist Hollands Goldbergwerk.

1066. De Hollanders sünd kwâd (böse, schlau), paß up, ven du mit hör (ihnen) to dôn (zu thun) heſt. — *Doornkaat II, 100.* — *Ostfriesisches Sprichwort.*

1067. De Hollander kommt met de Slaapmuts op de Wereld. — *Das Sprichwort in den Jahreszeiten, Hamburg 1860, No. 28.*

Der Holländer kommt mit der Schlafmütze auf die Welt, d. h. er hat den Kopf immer bedeckt und sagt dann dies Wort zur Entschuldigung. — *Vgl. No. 147. 1010.*

1068. Een hollandsche Jong komt met de Pyp in de Mond op de Wereld. — Een hollandsche Jong moet Genever drinken. — *Wander II, 1057.*

Die holländischen Knaben rauchen und trinken sehr zeitig.

1069. Die Holländer ersticken in der Butter. — *Volksmund.* — *Heselciel 53.*

1070. Der Holländer verliert eher einen Zahn aus dem Munde als einen Groschen aus dem Beutel. — *Volksmund.*

1071. Holland in Not. — *Reinsberg VI. Simrock 4882. Körte 2925.*

Bei Sturmfluten.

1072. Holländische Reinlichkeit. — *Hesekiel 53.*

1073. Niederland ist der niedrigste Teil von Deutschland. — *Volksmund.* — *Deutsche Romanzeitung III, 47, Sp. 868.*

1074. Ein grün Rüblein, ein räudig Schäflein und ein Roggenbrotkant — das sind die Protzigen von Brabant.

Große Schüsseln, leckere Bisseln und früh auf der Bank — das sind die Saufbäuche von Holland.

Piken wie Stämme, schlammige Dämme und ein Gerstenbrotkant — das sind die Dummköpfe von Zeeland.

Hohe Pferde, blanke Schwerter, rasch von der Hand — das sind die Schnapphähne von Gelderland.

Beim Rechnen fein, beim Bezahlen rein, schlau beim Würfelstein, — das wird wohl der böse Blaming sein. — *Reinsberg.*

Im 15. Jahrh. gebräuchlich.

1075. Hoeg van moed[1], klein van goed[2], een zwaard[3] in de hand ist wapen[4] van Gelderland. — *Volksmund.* — *Harrebomée II, 90a.*

1) Hoch von Mut. 2) Gut. 3) Schwert. 4) Wappen.

1076. Holländer und Flamen sind nicht gern beisammen. — *Volksmund.* — *Wander II, 741.*

1077. Wenn die Holländer von Kenau großsprechen, dann prahlen die Friesen von Bauk. — *Harrebomée I, 315a. Wander II, 741.*

Orte an der beiderseitigen Grenze. — Sinn: Hier wie dort. — *Vgl. No. 375.*

1078. Er brennt durch wie ein Holländer. — *Mayer I, 130. Reinsberg V, 36. Frommann V, 523. 580.*

Will die Holländer nicht als feige darstellen, sondern ihre Tapferkeit hervorheben, wenn auch der Ausdruck jetzt nur im gegenteiligen Sinne gebräuchlich ist. — Übrigens wird das Wort verschiedentlich erklärt. — Vgl. *Spamer: Unser deutsches Land und Volk, Bd. 5, S. 221:* „(1794) lagen in Kleve auch holländische Truppen. Bei diesen war das Ausreißen so epidemisch geworden, daß der General Daendels eines Morgens statt seiner Schildwache seinen Wirt vor seinem Quartier den Wachtdienst versehen sah. Die Wache hatte Reißaus genommen. . . . Aus dieser Zeit mag wohl das Sprichwort stammen: Er geht durch wie ein Holländer."

1079. Der westkappelsche Engel reitet. — *Wander I, 821.*

Holländische Redensart, wenn W oder SW weht, der den Hafendamm von Westkappel gewöhnlich stark mitnimmt und den Arbeitern dort Arbeit giebt, für sie zum Engel wird.

1080. Overyssel, voll Morast, macht das ganze Land verhaßt. — *Volksmund. — Hummel 132.*

Vgl. *Goethe: Aus meinem Leben. Erstes Buch:* „So hatten wir auch eine Geographie in solchen Gedächtnisversen, wo uns die abgeschmacktesten Reime das zu Behaltende am besten einprägten, z. B.:

Ober-Yssel; viel Morast macht das gute Land verhaßt."

1081. Mit zwei Dingen ist man wohl beraten: Mit friesischer Treu und holländischen Dukaten. — *Wander I, 642.*

1082. Leyden ist der Garten von Holland. — *Volksmund. — Hesekiel 56.*

1083. Deventer is eene koopstad (Kaufstadt), Zutphen is eene loopstad (Laufstadt?), Lochem is noch wat, mar Borculo (Borkeloo) is een Hondengat (Hundeloch?).

1084. Man würde Delft bewundern, wenn es nicht im Lande der schönen Städte läge. — *Berckenmeyer 121.*

1085. Die frommen Delvenaren, die schossen ein fett Kalb, als sie bedrücket waren zur Zeit von Herzog d'Alb. — *Reinsberg VI, 44.*

Die Spanier wollten 1574 Delft überrumpeln. Der Anschlag wurde jedoch vereitelt. Die dem Feinde nachgesandten Kugeln streckten aber nur ein auf der Weide befindliches Kalb nieder.

1086. Wenn Amsterdam mein wäre, wollt' ich's in Utrecht verzehren. *Volksmund. — Wander I, 69. — Vgl. No. 360. 509. 568. 641. 773.*

1087. Amsterdam, du grote Stadt, büst gebaut up Palen, wenn du nun ins umme fallst, wer(l) sall dat bitalen? — *Kern 3. — Ostfriesisches Sprichwort.*

Du bist gebaut auf Pfählen, wenn Du nun einmal umfällst, wer soll das bezahlen? — An und für sich ist die Befürchtung des Umfallens eine kindische Vorstellung. Dennoch gab im vorigen Jahrhundert eine Erscheinung einigen Grund zu dieser Befürchtung. Gegen 1730 fanden sich nämlich plötzlich Würmer ein, wahrscheinlich

mit Schiffen gekommen, welche in kurzer Zeit die Wände des Schiffes und die Pfähle an den Dämmen durchbohrten. Die Besorgnis war groß, da man kein Vertilgungsmittel kannte. Man fürchtete, sie würden die Pfähle angreifen, auf denen Amsterdam ruht. Doch verloren sie sich nach einigen Jahren in einem strengen Winter.

1088. Amsterdamken, as ik dir noch ênmol so guamm, sullt du nêt völ behollen, sä de Feling, do harr he de 30 Gülden mitbrocht. — *Kern 1, 4.*

Sprichwort in Ostfriesland, wo seit uralter Zeit der Westfale als erzdumm verschrieen ist.

Amsterdam, wenn ich dir noch einmal so komme, sollst du nicht viel behalten, sagte der Westfälinger, da hatte er 30 fl. mitgebracht. — Er fürchtete, wenn er noch einmal soviel Ware dort verkaufte, so werde in der Stadt kein Geld mehr zu haben sein. — *Vgl. No. 569.*

Siehe auch unter Westfalen.

1089. Amsterdam ist die Perle aller Städte. — *Wander V, 752. Beiche 226. Romanzeitung III, 47.*

Galt früher als solche, wie als Sitz und Sammelpunkt des Reichtums.

1090. Vlissingen ist der Schlüssel zu den Niederlanden. — *Hesekiel 56.*

1091. Ich will bezahlen, wenn Herzogenbusch erobert wird. — *Berckenmeyer 113.*

Herzogenbusch war früher stark befestigt. — Sinn: Niemals. — Entstand Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts.

1092. Er ist so alt als der Weg von Kralingen (Gralingen.) — *Sprenger II.*

Der betreffende Weg (in Südholland) soll von den Römern erbaut sein.

1093. Utrecht hat gepflanzt, Löwen hat begossen, und der Kaiser hat das Gedeihen gegeben. — *Witzfunken VIII^b, 184.*

Papst Hadrian ließ zwei Städte auf eine Tafel zeichnen, Utrecht, seine Geburtsstadt, mit der Beischrift: Trajectum plantavit (hat gepflanzt), dann Löwen, wo er studierte, und darunter: Lovanum rigavit (hat bewässert). Unter dem Bilde dieser Städte erblickte man das Bild Karls V. mit der Beischrift: Caesar dedit incrementum (der Kaiser gab das Wachstum).

1094. Utrechts Dom steht auf Ochsenhäuten.

Ein Pfeiler konnte wegen des weichen Bodens keine feste Unterlage erhalten; man grub deshalb eine tiefe Grube, die man mit Ochsenhäuten füllte. Diese Säule trägt das Bild eines Ochsen mit einer Inschrift, die das Geschehene meldet. — *Beiche, Blumenlese in: Blätter für Handel und Gewerbe. Magdeburg 1873. 29.*

1095. Die te Gent is geboren, te Utrecht ligt er schole, en te Luik leert sijn Walsch, is een muitmaker door zihn hals, en kommt gij dan nog wat te kort, zoo magt gij aanspreken die van Dord.

Die te Gent was geboren, aan te Ligue hat geworen, of te Luik was opgewoed, heeft het muiten in zijn bloed. — Sinn?

1096. Die Belger sind Balger (kampfluftig). — *Romanzeitung III, 47, 868.*

1097. 't is ol verlôren Vlaemsch en de Waels (Wallonen) h'en 't zô nôdig. — *Firmenich III, 698, 57.*

Sinn? — In Flandern gebräuchlich.

1098. De Flamingen mogen den Walſchman net ſoout noch ſmout. — *Hummel 132.*

Die Flamen mögen die Wallonen weder mit Salz noch mit Schmalz.

1099. Flandern iſt die gewaltigſte Grafſchaft der Welt. — *Alter Volksmund. — Reinsberg VI, 40. Wander II, 120.*

Oder: Es iſt keine Grafſchaft über Flandern.

1100. Hennegau hat keinen andern Herrn als Gott. — *Romanzeitung III, 47.*

1101. Brüſſel iſt der Höflinge Stadt. — *Romanzeitung III, 47.*

1102. Brüſſel hieß die Große und Vornehme, auch die Stadt der Sieben. — *Berckenmeyer. — Beiche 226b.*

7×10 (oder 11) Türme, 7 Hauptſtraßen, die auf den Markt führen, 7 große Häuſer auf dem Markt, 7 Schöffen, 7 Pfarrkirchen, 7 öffentliche Brunnen, 7 vornehme Geſchlechter, 7 Thore.

1103. Löwen heißt die Studentenſtadt. — *Berckenmeyer. — Hesekiel 55.*

1104. In Lüttich iſt mehr Geld als Verſtand. — *Reinsberg VI, 46.*

1105. Lüttich hat das beſte Brot, das härteſte Eiſen und das ſtärkſte Feuer. — *Romanzeitung III, 47.*

Die letzte Ausſage bezieht ſich auf die vorzüglichen Steinkohlen.

1106. Könnte man Lüttich übers Meer führen wie Loretta, ſo würden die Gänſe große Eier legen. — *Gruter III, 60. Lehmann II, 324, 96. Fischart, Geschichtsklitterung.*

Sinn?

1107. Lüttich iſt der Pfaffen Paradies. — *Romanzeitung III, 47.*

1108. Vier tapfere B haben (1695) Namur den Franzoſen genommen: Britannus, Bavarus, Brandenburgensis, Batavus. — *Berckenmeyer. — Beiche 226b.*

Wilhelm III. von Oranien eroberte mit ſeinen Verbündeten 1695 die Stadt, welche von Bouffleurs verteidigt wurde, nach zehnwöchentlicher Belagerung.

1109. Antwerpen heißt der Kaufleute Stadt. — *Volksmund.*

Der Kaufmann Jan Daens erwarb den Namen des niederländiſchen Fuggers, als er Karl V. zum ungariſchen Kriege eine Million vorgeſchoſſen und die Schuldſcheine mit Zimmetrinde verbrannte. — *Romanzeitung III, 47.*

1110. Die Welt iſt ein Ring und Antwerpen der Diamant darin. *Volksmund. — Hummel 132.*

1111. Mecheln iſt das Herz von Brabant oder die Advokatenſtadt oder das belgiſche Rom. — *Romanzeitung III, 47.*

1112. Durch drei Dinge iſt Mecheln bekannt: durch ſeine Spitzen, durch ſeinen Erzbiſchof und durch die Dummheit ſeiner Einwohner.

Das Wort findet ſich ſchon in alten Charakteriſtiken belgiſcher Städte: Nobilibus Bruxella viris, Antwerpia nummis, Gaudavum laqueis, formosis Brugga puellis,

Lovanum doctis, gaudet Mechlinia stultis. (Brüssel hat Wohlgefallen an berühmten Männern, Antwerpen an Geld, Gent an Spitzfindigkeiten, Brügge an schönen Mädchen, Löwen an Gelehrten, Mecheln an Dummen.) — Bei *Berckenmeyer:* Magnanimis Bruxella viris, Antwerpia puellis, Lovanium doctis, gaudet Mechlinia stultis. — *Vgl. Morgenblatt, Stuttgart 1860, S. 853.*

Daselbst findet sich: Er ist mit mechelnscher Brühe begossen = Erzdummkopf.

1113. Die Einwohner von Mecheln sind so höflich, daß man sie „Meesters van Polit" nennt. — *Berckenmeyer:*

Zum Schluß zwei Wortspiele:

1114. Nur aus Niederland kommt man nach England. — *Abr. a St. Clara.*

Sinn: Nur der Demütige kommt in den Himmel.

1115. Karl V. sagte: Paris ist nicht so groß, ich stecke es in meinen Handschuh (gant; Gent = Gent). — *Berckenmeyer.*

Als der Herzog von Alba riet, Gent zu zerstören, wurde er gefragt: Wieviel spanische Häute gehören dazu, diesen Handschuh wieder zu flicken? — *Romanzeitung III, 47.*

Druck von August Pries in Leipzig.

L.H 5/12

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

20Feb'64LW JAN 3 1982

REC'D LD

FEB 6'64-11 AM

FEB 29 1968 80

REC'D LD FEB 16'68-2 PM

REC'D LD DEC-7 71-4 PM 64

JUL 1 1980

REC. CIR. JAN 30 '80

REC. CIR. MAY 5 1980

RET'D DEC 7 1981

LD 21A-40m-11,'63
(E1602s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C031142871